

# **DBU-PROJEKT SÜDWESTKIRCHHOF STAHNSDORF**

**Kurzfassung des Schlussberichtes / 96 Seiten**

**NATURSCHUTZ - DENK-  
MALSCHUTZ**

**NACHHALTIGE BEWIRT-  
SCHAFTUNG**

**STIFTUNG HISTORISCHE  
KIRCHHÖFE UND FRIEDHÖFE  
IN BERLIN-BRANDENBURG**

**DATENVERNETZUNG UND  
DATENLOGISTIK**



---

**Projekt für ein Gesamtkonzept zur Bestandssicherung des Südwestkirchhofes der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg  
– schlesische Oberlausitz in Stahnsdorf  
mit Fördermitteln der  
Deutschen Bundesstiftung Umwelt**

---

**Kurzfassung des Schlussberichtes / 96 Seiten**

---

**STIFTUNG HISTORISCHE  
KIRCHHÖFE UND FRIEDHÖFE  
IN BERLIN-BRANDENBURG**



## 1. Allgemeiner Teil

### Vorwort zum Extrakt des Schlussberichtes

Der Südwestkirchhof Stahnsdorf gehört zu den ersten Zentralfriedhöfen Deutschlands, die im Rahmen der friedhofskulturellen Erneuerungsbewegung um 1900 zunehmende Bedeutung erlangten. Der Anfang des 20. Jh. südlich den Toren Berlins auf Ackerland und lichtem Kiefernwald angelegte Friedhof ist nach dem Parkfriedhof Hamburg-Ohlsdorf (um 1880, ca. 420 ha) mit heute rund 206 ha (zu Beginn ca. 150 ha) der zweitgrößte in Deutschland und einer der bedeutendsten Berliner Begräbnisplätze.

Seine bau-, kunst- und kulturgeschichtliche Bedeutung liegt vor allem in der Einheit von Garten- und Friedhofskunst, Architektur und Plastik begründet, welche ihre Vorbilder in den Park- und Waldfriedhöfen in der USA und Deutschland, wie z.B. dem 1905 geschaffenen, ca. 160 ha großen Münchner Waldfriedhof, unter Einbeziehung der märkischen Landschaft fand.

Für die kultur- und kunstgeschichtliche Bedeutung des Südwestkirchhofes sprechen auch die vielen hier bestatteten bekannten und berühmten Persönlichkeiten wie Heinrich Zille, Engelbert Humperdinck, Lovis Corinth, Gustav Langenscheidt, Rudolf Breitscheid oder die Familie von Siemens und die zeitgeschichtlich wertvollen Grabdenkmale, die von namhaften Architekten und Bildhauern geschaffen wurden.

Der vorliegende Extrakt stellt einen Ausschnitt aus dem sehr umfangreichen, mehrere hundert Seiten umfassenden Schlussbericht dar und soll dem Leser einen schnellen Überblick über die enormen Probleme und Potentiale sowie die vorgeschlagenen Lösungsansätze ermöglichen.

## Inhalt

1.	Allgemeiner Teil	3
	Vorwort zum Extrakt des Schlussberichtes	3
1.1	Zur Antragstellung	7
1.2	Das Gesamtkonzept, die Klammer zwischen den Einzelprojekten	7
1.3	Zielstellung des Projektes	9
1.4	Zur geschichtlichen Entwicklung des Südwestkirchhofes	9
1.5	Beschreibung des Friedhofstandortes Stahnsdorf	10
2.	Themenschwerpunkt 1: Naturschutz - Denkmalschutz	12
2.1	Grundlagenermittlung / Standortsituation	12
	2.1.1 Vegetationsentwicklung und Veränderungen durch gärtnerische Gestaltung	12
	2.1.2 Heutige Vegetationszusammensetzung	13
	2.1.3 Bereiche mit vorhandenen historischen Vegetationsbeständen	13
2.2	Analyse und Bewertung des gegenwärtigen Zustandes von Natur und Landschaft	13
	2.2.1 Naturräumliche Gliederung	13
	2.2.2 Geologie und Boden	14
	2.2.3 Grundwasser	14
	2.2.4 Klima / Luft	14
2.3	Schutzgebietsausweisungen	15
2.4	Bestandserfassung und Bewertung der Biotoptypen	16
2.5	Bestandserfassung und Bewertung der Flora und Fauna	17
	2.5.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse	17
	2.5.2 Wertvolle Lebensräume des Kirchhofes	18
	2.5.3 Wildwachsende und verwilderte Farn- und Blütenpflanzen	19
	2.5.4 Vegetationsbestände und Pflanzengesellschaften	20
	2.5.5 Altbäume und dendrologische Besonderheiten	20
	2.5.6 Moose	21
	2.5.7 Flechten	22
	2.5.8 Pilze	22
	2.5.9 Wirbeltiere (Säuger, Reptilien und Amphibien)	23
	2.5.10 Avifauna	23
	2.5.11 Schmetterlinge	24
	2.5.12 Heuschrecken und Grillen	25
	2.5.13 Holzbewohnende Insekten	26
2.6	Konfliktfeld Naturschutz - Denkmalschutz?	28
2.7	Maßnahmenkatalog Biotop- und Artenschutz	31
2.8	Beispielhafte Pflegeleitlinien	36
	2.8.1 Pflegeleitlinien Alte Umbettungsreihe	36
	2.8.2 Pflegeleitlinien Sichtachse Neuer Ehrenhain	37
2.9	Fazit / Ausblick	38
3.	Themenschwerpunkt 2: Nachhaltige Bewirtschaftung	40
3.1	Einleitung	40
3.2	Planungsschritt 1: Analyse Probleme und Potentiale	41
	3.2.1 Betroffene und Beteiligte	41
	3.2.2 Potentiale und Probleme als Bestattungsplatz	43
	3.2.3 Potentiale und Probleme als Grünfläche	44
	3.2.4 Potentiale und Probleme als Wirtschaftsfläche	44
	3.2.5 Potentiale und Probleme als Fläche im FNP	45
	3.2.6 Standortproblematiken- und Potentiale als Kulturraum und Kulturobjekt	46
	3.2.7 Problem- und Potentialanalyse / Katalog der Schnittstellen und Fragestellungen	47
3.3	Planungsschritt 2: Entwicklung von Nutzungsszenarien	48
	3.3.1 Evaluierung Ergebnisse unter Einbeziehung standortunabhängiger Faktoren	48
	3.3.2 Entwicklung von Grobszenarien für die zukünftige Nutzung des SWK Stahnsdorf	51
	3.3.3 Binnenszenarien/ Überschneidungen im naturräumlichen- und Grünbereich	56
	3.3.4 Zusammenführung verschiedener Interessen und Nutzungsaspekte	57
3.4	Planungsschritt 3: Untersuchungen zur Modellhaftigkeit und Übertragbarkeit	61
	3.4.1 Verknüpfung mit Themenkomplex 1 / mögliche Pflegeempfehlungen	61
	3.4.2 Auswirkungen der Szenarien auf Personalstruktur und Aufgabenbereiche	70

3.4.3	Maßnahmenkatalog unter Feststellung der standortunabhängigen Anforderungen	71
3.4.4	Ausblick / Andockpunkte	74
4.	Themenschwerpunkt 3: Datenvernetzung und Datenlogistik	76
4.1	Projektidee	76
4.1.1	Teilnehmer / Maßnahmen	78
4.1.2	Informationsstruktur	78
4.2	Detaillierung zum Projektbeginn	79
4.2.1	Änderungen / Anpassungen	79
4.2.2	Neue Informationsstruktur / Workflow, Beteiligtenhierarchie	80
4.2.3	Geplante Maßnahmen	80
4.3	Projektphase	82
4.3.1	Präzisierung der Vorgehensweise	82
4.3.2	Sichtung und Wertung verschiedener Projektsteuerungssoftware	82
4.3.3	Festlegung der Anforderungen	83
4.3.4	Website	83
4.3.5	Plandownload	84
4.4	Arbeitsstand zum Projektende	84
4.4.1	Übersicht	84
4.4.2	Baumanagement	84
4.4.3	Digitalisierung Planmaterial	85
4.4.4	Datenbank hist. Pläne und Fotos	86
4.4.5	Website	86
4.4.6	Öffentlichkeitsarbeit	86
4.5	Ausblicke	88
4.5.1	Maßnahmen	88
4.5.2	Personen	89
4.5.3	Öffentlichkeitsarbeit	90
5.	Zusammenfassendes Fazit	91
	Impressum	95



1.1 Zur Antragstellung

## 1.1 Zur Antragstellung

Auslöser für die Antragstellung war die Erteilung eines Mandates der Stiftung im Dezember 1996 an das Architekturbüro Christoph Fischer, ein Konzept zu Sicherungs- und Konservierungsmaßnahmen auf dem Südwestkirchhof in Stahnsdorf zu erarbeiten. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits zwei Konservierungs- und Restaurierungsprojekte auf Berliner Innenstadt-Friedhöfen abgeschlossen; ein weiteres Projekt mit Bearbeitungsschwerpunkt Friedhöfe im ehemaligen Ostteil der Stadt befand sich in der Ausführung. Diese waren grundsätzlich in einen Bau- und einen Gartendenkmalpflegerischen Programmteil aufgeteilt. Inhaltlich sollten denkmalrelevante Schwerpunktbereiche auf den betreffenden Friedhöfen mit vergleichsweise einfachen Mitteln gesichert werden um so Kernstrukturen des jeweiligen Standortes sichtbar zu machen und zu erhalten.

Es zeigte sich im Zuge der (Antrags-) Bearbeitung rasch, dass die Konzepte, wie sie bis dahin verfolgt wurden, auf dem Südwestkirchhof mit seiner Vielzahl von akuten Problemen nicht greifen würden.

## 1.2 Das Gesamtkonzept, die Klammer zwischen den Einzelprojekten

Im Fachbeirat der Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg wurden daraufhin neue Modelle diskutiert. Als aussichtsreich erscheint seitdem die Entwicklung eines Baukastensystems mit verschiedenen Projekten mit inhaltlich unterschiedlicher Zielsetzung, die aber unter dem Dach eines GESAMTKONZEPTES eingebunden sind. Die Tätigkeitsfelder innerhalb des GESAMTKONZEPTES werden dabei wie folgt festgelegt:

1. Sicherung des strukturellen Erhalts der Anlage
2. Garten- und Baudenkmalpflege
3. Naturschutz
4. museale Nutzung des Areals
5. Schaffung eines tragfähigen Nutzungskonzeptes

Ursprünglich sollte die DBU ausschließlich für das Tätigkeitsfeld „Naturschutz“ als Projektpartner gewonnen werden. Die seinerzeit ausgelösten Aktivitäten zum GESAMTKONZEPT entwickelten noch während der Antragstellung die erhoffte Dynamik: es konnten erste konkrete und eine Vielzahl potentieller Projektpartner gewonnen werden. Daher wurde nunmehr ein Projekt mit 3 Themenschwerpunkten ausformuliert:

- Themenschwerpunkt 1/ Naturschutz - Denkmalschutz
- Themenschwerpunkt 2/ Nachhaltige Bewirtschaftung
- Themenschwerpunkt 3/ Datenvernetzung und Datenlogistik

Im Mittelpunkt des Vorhabens steht die Gesamtanlage und ein Konzept, dass sich baukastenmäßig erweitern lässt, um der Vielschichtigkeit der vorgefundenen Problematik (die mit einem Maßnahmeträger, bzw. Programmzielsetzungen allein nicht verwirklicht werden kann) gerecht zu werden. Neben dem Projekt mit Zuwendungsmitteln der DBU sind folgende Vorhaben in das GESAMTKONZEPT eingebunden:

### Die Maßnahmen mit Zuwendungsmittel DKL B

Die Maßnahmen mit Zuwendungsmittel DKL B finden auf ca. 1/5 des Gesamtareals statt. Das Konzept basiert auf bereits von der Stiftung Historische Kirch- und Friedhöfe durchgeführten Konservierungs- und Restaurierungsprogrammen auf innerstädtischen Friedhöfen in Berlin. Ziel ist es, mit einfachen Maßnahmen unter relativ geringem Mitteleinsatz möglichst viele Grabstätten und Strukturen vor dem weiteren Verfall zu bewahren.

### Arbeiten im Rahmen eines Sicherungs- und Weiterbildungsprogramms sog. "Vergabe-ABM"

Durch Antragstellung beim zuständigen Arbeitsamt Potsdam hat der Friedhofsträger seit dem Jahr 2001 im Rahmen des GESAMTKONZEPTES verschiedene Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) angeschoben, die den Friedhofsbetrieb in seiner Arbeit unterstützen und dem denkmalgerechten Erhalt der Anlage dienen. Die Maßnahmen mit Mitteln der Arbeitsförderung orientieren sich in erster Linie an dem Qualifizierungsgrad und Zielstellung der einzelnen Projekte.

Dazu gehören:

- AB-Maßnahmen zur Sicherung der vorhandenen Plan- und Datenbestände
- Vergabe-ABM für den Bereich Garten- und Landschaftsbau
- ABM mit Schwerbeschädigten für den Bereich Garten- und Landschaftsbau

### **Aktivitäten des Fördervereins**

Der im Jahr 2000 gegründete „Förderverein Südwestkirchhof Stahnsdorf e.V.“ mit derzeit rund 130 Mitgliedern hat sich dem Erhalt und der Pflege des Kirchhofes sowie der Förderung des Denkmalschutzes verschrieben. Der Verein trägt sich durch Mitgliedsbeiträge und Spenden mit denen die verschiedenen Aktivitäten organisiert und umgesetzt werden. Der Schwerpunkt der Maßnahmen liegt im Bereich Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit (Konzerte, Führungen, Ausstellungen, Organisieren von Presseterminen /-mitteilungen, Internet-Auftritten etc.), darüber hinaus stellt er Komplementärmittel zur Realisierung kleiner Projekte der Baudenkmalpflege zur Verfügung.

### **Zusammenarbeit mit Universitäten und Fachhochschulen: Restauratorische Untersuchungen an Grabanlagen**

Mit Studenten der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Architektur, Studiengang Restaurierung, wurden verschiedene Objekte im Bezug auf ihren Erhaltungszustand und den erforderlichen Konservierungsmaßnahmen untersucht. Einzelne Arbeiten an Objekten wurden im Rahmen von Diplomarbeiten vertieft. Die Zusammenarbeit mit der FH Potsdam wird weiter fortgesetzt.

### **Studienprojekt "Fern vom Guten Ort"**

Dem *guten Ort*, gemeint ist ein jüdischer Friedhof, widmete sich ein Studienprojekt des Studiengangs Museumskunde an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin. Geforscht wurde nach Personen und Grabstätten aus der Zeit des Nationalsozialismus, welche zur Schicksalsgemeinschaft der jüdisch Verfolgten auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf ihre letzte Ruhestätte fanden. Die Anzahl der in den Friedhofsarchivalien recherchierten Personen und ihrer Begräbnisse umfasste bei Abschluss des Studienprojektes über 370 Namen – herausgefiltert aus etwa 100.000 Karteikarten mit den dazu gehörigen Totenbüchern und Beerdigungsblättern.

Zur Vertiefung der Ergebnisse, insbesondere die Datenbank sollte ergänzt und mit den Grabstätten vor Ort abgeglichen werden, erfolgte im Sommersemester 2002 ein Anschlussprojekt mit 2 Studentinnen des Studiengangs Museumskunde.

In Kooperation mit dem Projekt osteuropäischer Studenten konnten 20 weitere Personen festgestellt und in die Datenbank aufgenommen werden.

### **Studienbegleitendes Projekt mit Studenten aus osteuropäischen Ländern**

Im Rahmen des Konservierungs- und Restaurierungsprogramms auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf nahmen Studenten aus der Ukraine und aus Ungarn an einem studienbegleitenden Projekt im Zeitraum April bis Juni 2002 teil. Mit 3 Studenten der National Agriculture University, Faculty of Garden Management & Landscape Architecture Kiev (Ukraine) sowie 2 Doktoranden der St. Stephans Universität Budapest (Ungarn) der Fachrichtung Landschaftsarchitektur/Gartendenkmalpflege wurden historische Wegestrukturen erfasst und freigelegt sowie über 1200 Grabdenkmale inventarisiert. Weiterhin wurden auf dem Friedhofsareal Altbäume erfasst und bewertet sowie der historische Lageplan von 1943 hinsichtlich heutiger Quartiers- und Wegestrukturen überprüft.

### **Projekt der Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg mit Hochschulabsolventen**

Im Rahmen eines 6-monatigen Praktikums bei der Stiftung „Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg“, finanziell unterstützt durch das Hochschulteam des Arbeitsamtes Berlin-Südwest, untersuchte Herr Dirk Reimann, Historiker M.A. und Hochschulabsolvent der TU Berlin, die geschichtlichen Hintergründe der umfangreichen Umsetzungen von Gräbern von Berlin-Schöneberg nach Stahnsdorf.

Ziel des Projektes war es Ursache, Organisation und Durchführung der rund 15.000 Umbettungen vor dem Hintergrund der Hauptstadtplanungen im "Dritten Reich" zu rekonstruieren. Das Forschungsprojekt war in die denkmalpflegerischen Maßnahmen der Stiftung auf dem Südwestkirchhof eingebunden. Die Untersuchung soll Anreiz für weiterführende Arbeiten zu diesem Thema bilden und Grundlage einer späteren Publikation sein.

## **Diplomarbeit zur Stellung des Südwestkirchhof Stahnsdorf in der Region Berlin-Brandenburg**

Im Rahmen einer Diplomarbeit wurden durch Herrn Olaf Hauck, Cand.-Ing. der Universität Rostock, Studiengang Landeskultur und Umweltschutz, im Zeitraum Oktober 2002 bis Juli 2003 die Einbindung des Südwestkirchhofs Stahnsdorf in den Naherholungsbereich der Region Berlin-Brandenburg untersucht. Die im Zeitraum Oktober 2002 bis April 2003 durchgeführte Besucherumfrage ermittelte anhand eines Fragebogens neben Alter und Herkunft des Befragten, den Anlass des Besuchs (Grabpflege, Spaziergang, Konzert, Führung, sonstiges) und die Art der Anreise (PKW, ÖPNV, zu Fuß, mit Fahrrad). Der Abschlussbericht liegt vor und lieferte wertvolle Hinweise bei der Analyse des Besucherverhaltens.

### **1.3 Zielstellung des Projektes**

Die bisher verfolgten Ansätze vergleichbarer Projekte beinhalten Teilaspekte, die eine punktuelle Bearbeitung des Themas ermöglichten, die Belange historischer Friedhöfe insgesamt aber nicht berücksichtigten:

- Beispielsweise konnte die Fachhochschule Dresden mit ihren Untersuchungen klar das Problem und die Ursachen des Überhanges von Friedhofsflächen und dessen Auswirkungen herausarbeiten. (mittlerweile gibt es beim Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte eine Arbeitsgruppe, die den Flächenüberhang analysiert hat und dabei ist, Konzepte für die zukünftige Bewirtschaftung der betroffenen Standorte zu erarbeiten)
- Im Modellprojekt „Friedhof Stangriede“ wurden die Wechselwirkungen von Umwelteinflüssen auf Naturstein eingehend untersucht.
- Studien zur nachhaltigen Bewirtschaftung von Industriebrachen oder großflächigen Biotopen wie z.B. in der Schorfheide erscheinen abstrakt als Ideengeber für das Gesamtkonzept „Stahnsdorf“, sind tatsächlich aber nicht übertragbar auf Friedhofsanlagen.

Durch das GESAMTKONZEPT sollen auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse Grundlagen geschaffen werden, die eine nachhaltige Bewirtschaftung von Historischen Friedhofsanlagen ermöglichen. Das Projekt ist von der Anlage so ausgelegt, dass auch zukünftig laufend weitere Interessenten andocken können. Dadurch entsteht automatisch eine wechselseitige Dynamik, die dann entweder durch den Förderverein oder durch die Stiftung gesteuert werden kann.

Das Projekt wendet sich an Friedhofsträger oder Förderkreise, die entweder mit einem ähnlichen Problemspektrum oder mit Teilaspekten konfrontiert sind. Hier kommen zunächst zahlreiche Standorte in Berlin mit ihren z.T. erheblichen Flächenüberhängen, aber auch die vielen historischen Friedhöfe, insbesondere in Flächenländern wie beispielsweise Brandenburg in Frage.

### **1.4 Zur geschichtlichen Entwicklung des Südwestkirchhofes**

Nach der Reichsgründung 1871 setzte in Deutschland ein starker Industrialisierungsschub ein, der zu einer bedeutenden Binnenwanderung und damit zu einem enormen Städtewachstum führte. Um 1900 hatte Berlin mit den angrenzenden Gemeinden etwa 2,5 Millionen Einwohner und war damit zu diesem Zeitpunkt die drittgrößte Stadt Europas; im Jahr 1902 war diese Zahl bereits auf 3,1 Millionen gestiegen.

Die vormals außerhalb der Städte gelegenen Friedhöfe wurden rasch von der Bebauung eingeholt; die Erweiterung bestehender Begräbnisstätten war nicht möglich. Seit etwa 1880 gab es daher in Berlin in Kirchen-, bzw. Stadtplaner- / Architektenkreisen erste Überlegungen zur Schaffung weiterer, zentraler Großfriedhöfe.

Im Jahre 1895 konstituierte sich der Berliner Stadtsynodalverband, der die Funktion einer zentralen Wirtschaftsverwaltung für die evangelische Kirche Berlins und damit auch über das kirchliche Bestattungswesen innehatte; die Schaffung von Zentralfriedhöfen spielte dabei konzeptionell eine vorrangige Rolle. In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts bemühte sich der Stadtsynodalverband um den Kauf geeigneter Ländereien in der Nähe von Berlin, die nach Möglichkeit über eine Verkehrsanbindung verfügen sollten. Auf diesen geplanten Großfriedhöfen sollte jeder einzelnen Innenstadtgemeinde die Friedhofsland benötigte, ihr separater Bestattungsplatz vorgehalten wer-

den, der jedoch in eine Großstruktur eingebunden war, die gleichzeitig ökonomisch handhabbar und gestalterisch erkennbar sein sollte.

Von der angestrebten Konzeption wurde lediglich der Südwestkirchhof Stahnsdorf vollständig umgesetzt. Am 28. März 1909 wurde der Südwestkirchhof geweiht; die erste Beerdigung fand am 8. April 1909 statt. In weitere Folge wurden rund 67.000 Verstorbene aus den Berliner Kirchengemeinden vorwiegend aus dem südwestlichen Teil der Stadt beigesetzt; für nichtevangelische Verstorbene war der Beerdigungsblock "Charlottenburg" vorbehalten.

Im Juni 1913 fuhr auf der S-Bahnstrecke zwischen Wannsee und Stahnsdorf-Friedhof der erste Zug, damit war ein bis dahin wichtiges Hemmnis, die unzureichende Erreichbarkeit, genommen. In den Jahren 1938 und 1939 mussten im Zusammenhang mit den Planungen Albert Speers zur Umwandlung Berlins in die Hauptstadt "Germania" etwa 15.000 Umbettungen von Gräbern nach Stahnsdorf vorgenommen werden. Speer, Hitlers "Generalbauinspektor" (G.B.I.), plante für Berlin als künftiges Zentrum eines deutschen Weltreiches u.a. eine monumentale "Nord-Süd-Achse". Vom Verlauf der "Nord-Süd-Achse" waren auch die historisch bedeutsamen Friedhöfe von St. Matthäus und Zwölf-Apostel in Berlin Schöneberg berührt. Aus diesem Grunde hatte man einen Teil der Friedhöfe "entwidmet" und die Gräber an die Peripherie der Stadt verlegt.

Die politischen Entwicklungen nach dem Krieg, insbesondere die Spaltung der Stadt Berlin, schafften erhebliche Probleme für den Südwestkirchhof. Zwar war der Zugang für die hauptsächlich aus dem westlichen Teil Berlins kommenden Angehörigen zunächst noch möglich, jedoch mussten diese zum Teil langwierige Kontrollen über sich ergehen lassen.

Durch den Bau der Mauer am 13. August 1961 geriet der immer noch intakte Kirchhof in eine immer schwierigere Isolation: unmittelbar nach dem Mauerbau war der Friedhof für Westberliner gar nicht, nach Einrichtung der Transit- und Visaabkommen nur noch mit großen Mühen erreichbar. Nach dem 13. August 1961 wurde die Bahnstrecke stillgelegt.

Damit verlor der Südwestkirchhof seine Funktion, ein Friedhof mit geringer Nutzung konnte nicht recht am Leben erhalten werden; die Sprengung des Bahnhofes 1976, die Abtragung der Schienen markierten bis 1990 den vorläufigen Endpunkt der bisherigen Entwicklung.

## 1.5 Beschreibung des Friedhofstandortes Stahnsdorf

Mitte des 19. Jahrhunderts leben in Stahnsdorf 326 Einwohner, zur Jahrhundertwende hat sich die Einwohnerzahl verdoppelt. Der Ort ist zunächst landwirtschaftlich geprägt, erst die zunehmende Industrialisierung und die sprunghaft ansteigenden Bevölkerungszahlen Berlins verändern den Charakter Stahnsdorfs. Um 1920 zählt Stahnsdorf mehr als 1.300 Einwohner; im Zeitraum bis 1940 entstanden und entwickelten sich verschiedene Siedlungen, zudem erfolgte der Ausbau zum Garnisonsstandort. Nach dem 2. Weltkrieg leben in Stahnsdorf 6.700 Einwohner. Die deutsche Teilung und schließlich der Bau der Mauer führen zur Trennung der Verkehrsverbindungen mit dem angrenzenden Südwesten Berlins; der Ort gerät dadurch bis 1990 in eine Randlage.

Seit 2002 ist Stahnsdorf amtsfreie Gemeinde mit 12.379 Einwohnern auf einer Fläche von 1.391ha, bestehend aus den Ortsteilen Güterfelde, Schenkenhorst und Sputendorf. Verwaltungspolitisch gehört Stahnsdorf zum Landkreis Potsdam-Mittelmark und damit zum Bundesland Brandenburg. Die Entfernung zum Berliner Stadtzentrum beträgt ca. 25 km, zum Potsdamer Stadtzentrum etwa 15 km.

Im Westen der Gemeinde Stahnsdorf befinden sich drei Friedhofsanlagen. Der Waldfriedhof Wilmersdorf und der Güterfelder Waldfriedhof werden durch das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin verwaltet; sowie der Südwestkirchhof der Evangelischen Landeskirche in Berlin-Brandenburg, dessen Verwaltung dem Konsistorium der Landeskirche obliegt.



## 2. Themenschwerpunkt 1: Naturschutz - Denkmalschutz

### 2.1 Grundlagenermittlung / Standortsituation

#### 2.1.1 Vegetationsentwicklung und Veränderungen durch gärtnerische Gestaltung

Um 1900 stand auf dem Kirchhofsgelände ein Bauern-Kieferwald; vermutlich infolge von Vieh- und Brennholznutzung wies er einen hohen Baumbestand mit geringem Unterwuchs auf. Neben dem Bauernwald gehörten zum Friedhof auch Ackerflächen der Stahnsdorfer Gemeindeheide. Dank der behutsamen Friedhofsgestaltung von Louis Meyer, wurde die vorhandene Vegetation des Sandkiefernwaldes weitgehend erhalten. Rodungen erfolgten je nach Baufortschritt und Notwendigkeit.

Bei der *Neupflanzung von Bäumen* wurden vorrangig Arten des Bestandes verwendet, zwischen 1910 und 1926 veranlasste Louis Meyer die Pflanzung von ca. 80.000 einjährige Kiefern, 1.600 Birken, 1.000 Eichen und 4.500 Douglasien, wobei letztere allerdings nicht zum natürlichen Vegetationsspektrum gehörten. Im Forstkulturplan von 1932 wird zudem die Fichte als Forstpflanze aufgeführt.

Die *Strauchschicht* des ursprünglich aus geringem Unterholz bestehenden Bauern-Kieferwaldes, wurde u.a. mit Buchsbaum, Mahonie, Efeu und einer Vielzahl an Rhododendron- und Azaleenarten ergänzt.

Anders als bei der relativ strengen Auswahl von Baumarten der Sandkiefern-Pflanzengesellschaft, ließ Meyer bei der *Grabpflanzung* nichtheimische Schmuck- und Ziersträucher zu, so u.a. Azaleen, Mahonien, Stechpalmen, Rosen, Forsythien, Flieder, Schneebeere, Schneeball und Holunder. Für die Grabgestaltung wurden Bodenverbesserungen (Torf, Dünger etc.) durchgeführt. Als Boden-decker wurden neben den natürlich vorkommenden Gräsern und Moosen, hauptsächlich Efeu (*Hedera*) und Immergrün (*Vinca*) verwendet. Daneben kam eine Vielzahl an Zwiebelgewächsen, z.B. Schneeglöckchen, Hyacinthen, und Stauden zum Einsatz. Die Verwendung meist sonnen- und trockenheitsliebender *Stauden* wie Blaukissen, Sedum, Gänsekresse oder Schleifenblume, weist auf die damalige weitaus lichtere Waldsituation hin.

Die Gestaltung der Grabstellen wurde Ende der 1930er Jahre durch Denkmalsbestimmungen eingeschränkt. Untersagt war das Pflanzen von Trauerbäumen, hochwachsenden Laub-/ Nadelbäumen und Ziersträuchern. Erlaubt hingegen war das Pflanzen von Sträuchern wie Spireen, Ericaceen, Rosen, Azaleen und Rhododendren.

*Architektonisch gestaltete Baum- und Strauchpflanzungen*, wie Alleen, Baumreihen und geschnittene Hecken, wurden von Meyer und seinem Nachfolger Schmitt nur als punktuelles Gestaltungsmittel eingesetzt. Der Erhalt des Waldbestandes und behutsame Ergänzungen gingen im Vorrang. Bestimmte Wege und Plätze wurden durch Baumreihen und Alleen betont, auffällig ist die häufige Verwendung der Baumart Linde, welche z.B. als dreireihige Allee das westliche Rasenparterre des Neuen Ehrenhains prägt.

Die Bedeutung der *Brunnenplätze* wurde durch immergrüne Gehölze, z.B. durch Eibe (*Taxus baccata*) bzw. durch Gehölze mit besonderen Wuchsformen wie Säuleneiche (*Quercus fastigiata*) betont. Niedrige geschnittene *Hecken*, bspw. mit Buchsbaum oder Spierstrauch, dienten der internen Gliederung des Grabfeldes, höherwüchsige, geschnittene *Hecken* bildeten Raumgrenzen zwischen den einzelnen Grabfeldern und säumten Wege, Kompostplätze, Wasserstellen, Bänke und Brunnen. Vorrangig wurden Hainbuche, Rotbuche, Lebensbaum, Eibe, Liguster und Hartriegel verwendet.

Ein wichtiges Gestaltungselement in der Meyerschen Friedhofskonzeption sind die *Sichtachsen*, die dem Besucher die Größe des Gebietes und seine räumlichen Zusammenhänge erklären sollen. Begünstigt durch die topografischen und naturräumlichen Besonderheiten des Gebietes mit talartigen Senken sind die Sichtachsen landschaftlich entstanden. Gestalterisch „nachgeholfen“ wurde seitens Meyer durch partielle Bodenmodellierungen und Auslichtungen des Baumbestandes, randlichen Anpflanzungen mit Bäumen und Ziersträuchern sowie Pflanzung von Heidekraut (*Calluna*) und flach-

wüchsigen Wacholder auf den offenen, besonnten Bodenflächen. Die drei wesentlichen Sichtachsen auf dem Südwestkirchhof sind die Kapellenachse, die Neue Ehrenhainachse und die Lietzenseeachse.

### 2.1.2 Heutige Vegetationszusammensetzung

Durch die über die letzten Jahrzehnte betriebene extensive Pflege bzw. in Bereichen aufgelassene Pflege ist der Friedhof heute in Teilen verwildert. Die meisten Charakterbäume der Sandkiefernwälder, Waldkiefer, Stieleiche und Sandbirke - sind aber noch vertreten. In der Strauchschicht bilden Späte Traubenkirsche (*Prunus serotina*) und Mahonie teils größere Bestände aus. In der Naturverjüngung dominieren Stieleiche, Spitz- und Bergahorn, Robinie, Sandbirke, Fichte und Douglasie. Die Kiefer kommt im Jungaufwuchs, vermutlich aufgrund des Schattendrucks, nur untergeordnet vor.

Die einstige Vielfalt an Ziersträuchern, Stauden und Zwiebelgewächsen im Bereich der Gräber und Grabfeldgestaltung ist durch konkurrenzstarke Gehölze verdrängt worden.

Viele Anlagen sind verwildert, es dominieren Gräser, Efeu, Vinca und Farne, Gehölzaufwuchs aus Naturverjüngung sowie Ziersträucher, insbesondere ausgewachsene Rhododendron-Arten aus der früheren Gartengestaltung.

Architektonische Gestaltungselemente sind, mit Ausnahme einiger Alleen und Baumreihen, nur noch fragmentarisch vorhanden und kaum mehr ablesbar, da sie heute mit dem umgebenden waldartigen Gehölzbestand eine Einheit bilden. Das betrifft auch die frühere Gliederung der Grabfelder und Wege mit Hecken.

### 2.1.3 Bereiche mit vorhandenen historischen Vegetationsbeständen

Gehölzvorkommen des früheren Bauernwaldes und die Anpflanzungen von Meyer und Schmitt zwischen 1910–1935 sind in folgenden Bereichen noch relativ gut ablesbar:

- Waldflächen mit hohem Buchenanteil und wenig Unterwuchs, vorwiegend im „alten“ Friedhofsteil nördlich der Kapelle,
- Trockenrasen- und Heideflächen der Kapellen-, Ehrenhain- und Lietzenseeachse,
- Alleen und Baumreihen, z.B. am westlichen Parterre des Neuen Ehrenhains,
- Heckenpflanzungen in den Blöcken Schöneberg II (Lebensbaum-Hecken) und Stahnsdorf (Hainbuchen-Hecken). Hier ist auch ein hoher Anteil an Zierkoniferen wie Zuckerhut- und Zwergfichten, Säulen- und Kriechwacholder zu verzeichnen, der auf die „Pflanzenmode“ der letzten Jahrzehnte schließen lässt,
- Rhododendronbestände auf Grabstellen und in Grabfeldern

## 2.2 Analyse und Bewertung des gegenwärtigen Zustandes von Natur und Landschaft

### 2.2.1 Naturräumliche Gliederung

Der Südwestkirchhof Stahnsdorf gehört zur naturräumlichen Großeinheit „Mittelbrandenburgische Platten und Niederungen“ (81), welcher durch eine Abfolge meist flachwelliger Grundmoränenplatten, hügeliger Endmoränen, schwach geneigter Sander- und Talsandflächen sowie eingesenkter Niederungen und Täler gekennzeichnet ist. Die gesamte Einheit gehört zum Einflussgebiet der Havel und wird von ihr oder ihren Nebenflüssen Nuthe und Plane entwässert. Die **naturräumliche Haupteinheit ist die „Teltowplatte“** (811), der Südwestkirchhof liegt im westlichen Bereich dieser Platte. Typisch hierfür sind glazigene, meist flache Oberflächenformen (vgl. SCHOLZ 1962 UND MEYNEN/SCHIDTHÜSEN 1961).

Landschaftsräumlich betrachtet ist der Kirchhof Bestandteil der waldgeprägten Moränenlandschaft (Parforceheide). Ein großer Teil dieses Landschaftsraumes wird durch die drei Waldfriedhöfe (Südwestkirchhof, Wilmersdorfer u. Güterfelder Waldfriedhof) eingenommen. Die mittleren Höhen der im allgemeinen wenig gegliederten Teltowplatte liegen bei 40 bis 55 m ü.NN. Der Südwestkirchhof liegt durchschnittlich auf 45 m ü.NN. Das Gelände fällt von Ost nach West und von Nord nach Süd ab. Der Wirtschaftshof befindet sich in einem der niedrigsten Bereiche auf einer Höhe von ca.

39,3 m ü.NN, der nordwestliche Rand des Kirchhofes weist Höhen bis 48 m ü.NN auf. Das Geländere Relief ist flachwellig bis eben.

Die **heutige potenziell natürliche Vegetation** (hpnV) kennzeichnet diejenige Pflanzengesellschaft, die sich unter den derzeitigen Klima- und Bodenbedingungen auf einem bestimmten Standort als Schlussgesellschaft einstellen würde, vorausgesetzt, dass alle menschlichen Eingriffe ausbleiben würden. Klimaxgesellschaften stellen dabei Wälder dar. Die Kenntnis darüber erleichtert es, das Biotoppotenzial zu ermitteln, landschaftsgerechte Gehölzpflanzungen zu planen, Rekultivierungen und Kompensationsmaßnahmen sinnvoll durchzuführen und Sukzessionsflächen vernünftig zu pflegen.

Die potenziell natürliche Vegetation der Grundmoränenflächen der Teltowplatte (und somit auch des Kirchhofes) wäre der Kiefern-Traubeneichenwald (*Pino-Quercetum petraeae*). Er stockt bevorzugt auf lehmunterlagerten und lehmbeeinflussten Sandstandorten sowie auf produktionskräftigen Sanden subkontinentaler Klimate. Die reale Vegetation der Teltowplatte besteht überwiegend aus Kiefernforsten.

### 2.2.2 Geologie und Boden

Das Grundmoränenplateau der Teltowplatte wurde nachhaltig durch die letzte Eiszeit (Weichselperiode) und die darauf folgende Nacheiszeit (Holozän) geprägt. Die Oberfläche der Teltowplatte wird von jungpleistozänen Ablagerungen, Geschiebesanden und -lehm sowie glazifluviatilen Kiesen und Sanden dominiert. Zusammen mit spätglazial umgelagerten bzw. aufgewehten Dünen sanden und holozänen humosen Bildungen stellen sie die Ausgangslage für die Verbreitung der Bodenarten und Bodentypen.

Infolge der vorherrschend sandigen Bildungen kommen auf dem Friedhof schwach bis mäßig gebleichte, rostfarbene Waldböden vor. Charakteristischer Bodentyp ist die Rostbraunerde, die sich auf Geschiebesanden entwickelt. Auf stärker lehmhaltigen, bewaldeten Standorten können sich auch Fahlerden ausbilden.

### 2.2.3 Grundwasser

Die als oberste Grundwasserleiter fungierenden Sande und Kiese bilden im Untersuchungsraum nur geringe Mächtigkeiten aus. Das Grundwasser liegt vorwiegend unter sandigen Deckschichten und ist deshalb gegenüber Verschmutzungen empfindlich.

Der Flurabstand des obersten geschützten Grundwasserleiters beträgt über 10 - 20 m.

Die Grundwasserfließrichtung verläuft, entsprechend der abfallenden Grundwasserhöhenlinien (Hydroisohypsen), nach Nordwesten in Richtung Havel (Hauptvorfluter).

Im Vergleich zu anderen Bereichen im Altkreis Potsdam-Land, wie den Ruhlsdorfer Feldern oder der Glindower Platte mit 150-200 mm/a Grundwasserneubildung, wird für den Bereich Südwestkirchhof und Parforceheide mit 75-125 mm nur eine geringe jährliche Grundwasserneubildung erreicht. Dies liegt neben den relativ geringen jährlichen Niederschlagsmengen vor allem an der geringen Ergiebigkeit des Obergrundwassers, der relativ tief liegenden Hauptgrundwasserhorizonte und am hohen Gehölzbestand (Wald als Wasserzehrer).

### 2.2.4 Klima / Luft

Regionalklimatisch liegt der Kirchhof im Übergangsbereich zwischen dem westlichen, mehr atlantisch-maritim, und dem östlichen, stärker kontinental beeinflussten Binnenlandklima. Charakteristisch hierfür sind hohe Sommertemperaturen und milde Winter.

Nach langjährigen Messreihen liegt die Lufttemperatur im Jahresmittel bei 8,6°C, der Jahresmittelwert für die Luftfeuchte bei 79%. Die Schwankungen der Temperatur sind im Jahresverlauf relativ groß. Das langjährige Jahresmittel an Niederschlägen liegt bei 590 mm. Die Niederschlagsmenge liegt an der unteren Grenze der in Mitteleuropa üblichen Mengen (Bundesvergleich 837 mm). Die Windverhältnisse entsprechen denen der mittleren Breitengrade. Westwinde mit maritimen Eigenschaften sind vorherrschend, im Winter vorwiegend südwestliche, im Sommer nordwestliche. Die Windgeschwindigkeiten liegen im Jahresmittel bei 4,8 m/s.

Lokalklimatische Unterschiede ergeben sich durch die Topografie des Raumes (Platten, Niederungen) aber auch durch die Flächennutzung (Land-, Forstwirtschaft, Siedlung etc.). Grundmoränenplatten sind dabei thermisch gegenüber Höhenrücken und Niederungen begünstigt, da sie weit weniger zu Ausstrahlung und Kaltluftsammlung mit Spät- und Frühfrösten neigen und daher eine uneingeschränkte Vegetationsperiode ermöglichen.

Größere Waldflächen weisen eine besondere Klimagunst auf. Charakteristisch ist ein im Vergleich zum Freiland höherer Sauerstoffgehalt (Frischlufthaltung), ein geringer Anteil an Schwebstoffen sowie geringe Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen (Ausgleichsfunktion). Der Südwestkirchhof als Bestandteil des großflächigen Waldgebietes der Parforceheide hat eine ausgeglichene klimatische und lufthygienische Filterfunktion.

## 2.3 Schutzgebietsausweisungen

### Ausweisungen nach dem Brandenburgischen Naturschutzgesetz

Der Südwestkirchhof Stahnsdorf liegt vollständig innerhalb des am 12.11.1997 per Verordnung des Ministers für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung festgesetzten **Landschaftsschutzgebiet (LSG) „Parforceheide“**.

Landschaftsschutzgebiete sind gemäß § 15 BNatSchG und § 22 BbgNatSchG rechtsverbindlich festgesetzte Gebiete, in denen ein besonderer Schutz von Natur und Landschaft" aus Gründen der Erhaltung oder Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes oder der Nutzungsfähigkeit der Naturgüter, wegen des Landschaftsbildes oder wegen ihrer besonderen Bedeutung für die Erholung erforderlich ist.

Das LSG „Parforceheide“ mit einer Gesamtfläche von knapp 2.400 ha umfasst Teile der Teltowplatte zwischen Potsdam und Teltow. Darin befinden sich ganz oder teilweise Flure der Gemarkungen Teltow, Kleinmachnow, Stahnsdorf, Güterfelde, Babelsberg und Drewitz.

Das LSG ist Teil eines großen zusammenhängenden Waldsystems, welches von Stahnsdorf nach Süden bis Güterfelde und nach Norden bis zum Grunewalder Forst reicht. Die Waldfriedhöfe in Stahnsdorf bilden die östliche Grenze, der Teltowkanal teilweise die nördliche Grenze aus.

### Ausweisungen nach dem Brandenburgischen Denkmalschutzgesetz

Aufgrund seiner überregionalen kultur- und kunstgeschichtlichen Bedeutung wurde der **Südwestkirchhof Stahnsdorf am 20.01.1982** gemäß § 2 Abs. 2 Brandenburgisches Denkmalschutzgesetz (BbgDSchG vom 22.07.1991) in seiner Gesamtheit als **Einzeldenkmal** unter Schutz gestellt, zeitgleich auch der Wilmersdorfer Waldfriedhof.

Im Verzeichnis der Denkmale des Landkreises Potsdam-Mittelmark, Stand 30.11.2001, sind sie als Nr. 387 und 388 geführt (vgl. Amtsblatt für den LK Potsdam-Mittelmark Jg. 8, Nr. 11, vom 30.11.2001; zum Südwestkirchhof S. 24).

Einzeldenkmale sind gem. § 2 Abs. 2 „*bauliche Anlagen (Baudenkmale), gärtnerische Anlagen (Gartendenkmale) und technische Anlagen (technische Denkmale) oder Teile von solchen. Das Inventar ist, sofern es mit dem Denkmal eine Einheit von Denkmalwert bildet, Teil desselben. Zu den gärtnerischen Anlagen gehören auch andere vom Menschen gestaltete landschaftliche Teile mit ihren Pflanzen, Frei- und Wasserflächen (..).*“

Gemäß Flächennutzungsplan der Gemeinde Stahnsdorf (Entwurf Dez. 2000) ist die **Bahntrasse** der ehemaligen Friedhofsbahn Berlin-Wannsee - Stahnsdorf als **Bodendenkmal** gem. § 2 Abs. 5 Brandenburgisches Denkmalschutzgesetz und als Freihaltetrasse mit geplantem Haltepunkt am ehemaligen Bahnhof eingetragen.

Als Bodendenkmale werden bewegliche und unbewegliche Denkmale, insbesondere Reste oder Spuren von Gegenständen, Bauten oder sonstigen Zeugnissen menschlichen, tierischen und pflanzlichen Lebens, die sich im Boden oder in Gewässern befinden oder befanden, definiert. Für Bodendenkmale gelten besondere Schutzbestimmungen (4. Abschnitt, §§ 16 - 20 Denkmalschutzgesetz Brandenburg).

## 2.4 Bestandserfassung und Bewertung der Biotoptypen

Die Biotoptypenkartierung und die naturschutzfachliche Bewertung wurde durch Herrn Thomas Krönert, Naturschutzzentrum, AG Region Leipzig, am Mühlbach 16, 04808 Dehnitz bei Wurzen, im Juli - August 2002 durchgeführt. Die Untersuchung erfolgte in Abstimmung mit dem für das Projekt zuständigen naturschutzfachlichen Koordinator und Gutachter Herrn Dipl.-Ing. Bernd Machatzi.

Für die Biotoptypenkartierung auf dem Südwestkirchhof wurde der **Brandenburger-Kartierschlüssel** verwendet. Dabei wurden die Gehölzbestände bestimmten Forstbiotopen, die sich anhand der Baumartenzusammensetzung unterscheiden, zugeordnet.

Friedhöfe gehören dabei zu den stark anthropogen geprägten Biotopen inner- und außerhalb von Ortschaften und bilden zusammen mit Parkanlagen einen Biotoptyp, *Biotopcode 10100 (PF), Parkanlagen und Friedhöfe (einschließlich Friedhofsbrachen)*. Da diese Einfach-Kategorisierung „Friedhof“ der Biotoptypenkartierung auf dem Südwestkirchhof nicht gerecht wurde, erfolgte die Erfassung nach den übrigen Biotoptypen des Kartierschlüssels (z.B. Kiefernforst, Grasflur). Der Biotoptyp „Friedhof“ wurde aber als Neben-Biotoptyp (für Flächen mit einer hohen Zahl von Neugräbern mit intensiver Pflege) aufgeführt.

Ziel der Biotopkartierung war es, die naturschutzfachlich besonders wertvollen Biotope zu ermitteln, und die verschiedenen Biotope in ihrer Vielfalt zu dokumentieren. Die auf dem Kirchhof nach § 32 BbgNatSchG geschützten Biotope sind Trockenrasen (Biotopcode 05120), Zwergstrauchheiden (06100) und Besenginsterheiden (06110).

### **Der Kirchhof wird insgesamt als reich strukturiert bewertet.**

Er bildet durch seinen hohen Anteil an bewaldeten Flächen, seine Lage und Flächenausdehnung ein wesentliches Element der regionalen Grün- und Biotopvernetzungsstrukturen am südwestlichen Rand Berlins. Er ist durch artenreiche, naturnahe Forste sowie anteilig untergeordnet durch baumlose Flächen unterschiedlicher Struktur geprägt.

Die vormals natürliche Baumartenzusammensetzung ist durch eine in den Grabfeldern unterschiedlich starke Einbringung nicht heimischer bzw. nicht der natürlichen Waldstruktur entsprechender Baum- und Straucharten erheblich verändert worden. Einige randlich liegende Flächen ohne Gräber wurden und werden forstlich als Wirtschaftswald genutzt. Hier befinden sich heute naturferne Nadelbaumbestände.

Alleen und Baumreihen wurden innerhalb des Waldfriedhofes als architektonisches Mittel der gärtnerisch gestalteten Anlagen eingesetzt. Der dreireihige Alleebaumbestand am westlichen Parterre des Neuen Ehrenhains mit Winterlinde (*Tilia cordata*) ist einer der besonders bemerkenswerten auf dem Kirchhof.

**Alleen sind gem. § 31 BbgNatSchG gesetzlich geschützt.** Sie dürfen weder beseitigt oder zerstört, noch beschädigt oder sonst beeinträchtigt werden.

Mit der vorliegenden Biotoptypenkartierung ist eine Differenzierung der naturschutzfachlichen Wertigkeit der unterschiedlich strukturierten Grabfelder und weiterer Flächen des Friedhofes möglich. Die gewonnenen Erkenntnisse sind für alle weiteren Planungsprozesse u.a. im Rahmen der Denkmalschutzes, die landschaftsgärtnerische Gestaltung, aber auch für die weitere Nutzung und Pflege von Bedeutung.

## 2.5 Bestandserfassung und Bewertung der Flora und Fauna

### 2.5.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Durch das DBU-Projekt bot sich die seltene Chance, auf einem Standort umfangreiche Untersuchungen zu Flora und Fauna durchführen zu können.

Ziel war es, eine detaillierte Bestandserfassung und Bewertung für jede Organismengruppe und daraus abgeleiteten Handlungs- und Pflegeempfehlungen zu erhalten, die einer nachhaltigen Sicherung und Entwicklung der Arten und Lebensräume dienen.

Zu diesem Zweck wurden im Frühjahr 2002 acht Spezialisten zur Erfassung der friedhofsrelevanten Pflanzen- und Tierarten und zur flächendeckenden Biotoptypenkartierung beauftragt.

Die Erfassung der Flora und Fauna des Südwestkirchhofes basiert auf ausgewählten Organismengruppen (Indikatoren) unter besonderer Berücksichtigung seltener und gefährdeter Arten (Rote-Liste-Arten, Arten nach BartSchV geschützt) und der Bewertung der für diese Gruppen relevanten Lebensraumstrukturen. Die meisten Organismengruppen wurden auf dem gesamten Kirchhofsgelände untersucht, ausgenommen reine Forstflächen. Moose, Flechten und Pilze schwerpunktmäßig in Bereichen, die durch bau- und gartendenkmalpflegerische Maßnahmen Veränderungen erfahren.

Die im Zeitraum Mai bis Oktober 2002 durchgeführten Untersuchungen umfassten:

- die Erstellung von Artenlisten mit Kennzeichnung der gefährdeten oder aus anderen Gründen bemerkenswerten Arten (sofern möglich, vollständige Erfassung der Arten),
- die Bewertung von Lebensraum- und Kleinstrukturen, welche für die jeweilige Organismengruppe besonders wertvoll sind,
- die Erstellung einer Verbreitungskarte der seltenen und gefährdeten Arten, sowie
- Hinweise und Empfehlungen für Maßnahmen, die einer nachhaltigen Sicherung und Entwicklung der Arten dienen (s. Maßnahmenkatalog).

Jahreszeitliche Aspekte (Blühzeiten, Brutzeiten, Winter-/ Sommerquartiere etc.) wurden in den jeweiligen Untersuchungszeiträumen berücksichtigt. Sofern frühere Datenerhebungen vorlagen, wurden diese in die aktuelle Untersuchung mit einbezogen.

**Der Südwestkirchhof wird insgesamt als sehr artenreich eingeschätzt.**

**Er gilt als der artenreichste Friedhof überhaupt – sowohl im Berliner Raum, als auch im bundesweiten Vergleich !**

Bedeutend ist dabei v.a. der Anteil der seltenen und gefährdeten Arten je Organismengruppe und dieser ist bei den auf dem Kirchhof erfassten Arten beachtlich.

Das hängt u.a. auch mit der Größe des Kirchhofes von rd. 170 ha eingezäunter Fläche (günstiges Ausbreitungs- und Rückzugsareal), dem Vorhandensein strukturreicher Lebensräume, der vorwiegend extensiven Nutzung und Pflege und den vielfach ungestörten Räumen zusammen.

In der nachfolgenden Tabelle sind alle 2002 untersuchten Organismengruppen mit ihren jeweiligen Gesamtartenzahlen und der Anzahl der nach Rote Liste gefährdeten und/oder nach BArtSchV besonders geschützten Arten aufgeführt.

Untersuchte Art*	Gutachter	2002 erfasste Arten (ges.)	Anteil gefährdeter bzw. besonders geschützter Arten
<b>Wildwachsende und verwilderte Farn- und Blütenpflanzen</b> (Gefäßpflanzen)	Dipl.-Ing. Bernd Machatzi und Dr. Gerhard Casperson	<b>503</b>	66 Arten (ca. 13 %) nach den Roten Listen Berlin, Brandenburg oder BRD gefährdet; darunter 5 Arten nach BArtSchV besonders geschützt.  Im Vergleich: 1986 wurden von A.GRAF insges. 42 Berliner Friedhöfe mit einer Gesamtflächen-größe von ca. 297 ha untersucht und dabei 690 wildwachsende und verwilderte Pflanzenarten nachgewiesen.  Mit rund 500 Arten ist der Kirchhof sehr arten-reich.
<b>Moose</b>	Dipl.-Chem. Jürgen Klawitter	<b>119</b>	38 Arten (32%) nach RL Brandenburg gefährdet; 27 seltene Arten. Vergleichbare Friedhöfe in Berlin: 20-60 Arten.
<b>Flechten</b>	Dr. Volker Otte	<b>72 Sippen</b> (= Arten und Unterarten)	19 Arten (26%) nach RL Bbg. bzw. RL BRD gefährdet, 8 Arten nach BArtSchV besonders geschützt, davon 4 Arten nach FFH-Richtlinie Anh. V in ihrer Bestandsentwicklung zu überwachen.
<b>Pilze</b>	Dr. Dieter Benkert	<b>273</b>	11 Arten (4%) nach RL Berlin-Brandenburg gefährdet.
<b>Wirbeltiere</b>	Dipl.-Chem. Jürgen Klawitter und Dipl.-Ing. Bernd Machatzi	<b>20</b>	10 Arten (50%) nach RL Bbg. bzw. RL BRD gefährdet. Von den insges. 20 Arten 15 Säuger (darunter 4 Fledermausarten); d.w. 3 Reptilien- und 2 Amphibienarten.
<b>Avifauna</b>	Dipl.-Chem. Jürgen Klawitter	<b>53</b>	37 Brutvögel (BV) und 16 weitere Vogelarten (Durchzügler, Nahrungs- und Wintergäste), darunter 8 potenzielle BV-Arten: 1 Art, Sperber, gem. RL Bbg. gefährdet. Friedhöfe in Berlin: 10 –39 Brutvogel-Arten (Ø 22 Arten; Südwestkirchhof: 37 BV-Arten).
<b>Schmetterlinge</b>	Dipl.-Ing. Manfred Moeck	<b>211</b>	20 Arten (ca. 10%) nach RL Bbg. bzw. RL BRD gefährdet; hoher Anteil an Arten der Gebüsche und Waldränder.
<b>Heuschrecken und Grillen</b>	Dipl.-Ing. Bernd Machatzi	<b>16</b>	4 Arten (25 %) nach den Roten Listen Berlin, Brandenburg oder BRD gefährdet, darunter 1 Art nach BArtSchV geschützt.
<b>Holzbewohnende Insekten</b>	Dipl.-Biologe Georg Möller	<b>310</b>	47 Arten (ca. 15%) nach RL BRD gefährdet.

\* Nicht untersucht wurden Laufkäfer, Hautflügler, Schnecken und Spinnen

## 2.5.2 Wertvolle Lebensräume des Kirchhofes

Im Ergebnis der gutachterlichen Untersuchungen lassen sich wertvolle Lebensräume auf dem Kirchhof aus der Sicht des Arten und Naturschutzes ablesen.

**1) Als wertvolle Bereiche für den Biotop- und Artenschutz** werden diejenigen Lebensräume eingeschätzt, in denen ein gehäuftes Vorkommen an bemerkenswerten, seltenen und/oder gefährdeten Pflanzen- und Tierarten zu verzeichnen ist:

- Sichtachsen: Kapellenblock, Neuer Ehrenhain und Lietzensee
- Italienischer Soldatenfriedhof
- Block Trinitatis, Feld 3a mit Grabanlage „von Siemens“
- Block Stahnsdorf, Feld 12
- Rasenflächen um das Rondell südlich des Christusdenkmals
- „Brunnenanlage“ im Block Reformation
- Flächen am Schwedischen Friedhof
- Teilflächen im Urnenhain III

- Teilflächen im Block Schöneberg
- Teilflächen im Block Nathanael, Feld 1
- Teilflächen des Kompostplatzes (neben Urnenhain III)
- Trockenrasengeprägte Wegesäume

**2) Zu den Geschützten Biotopen nach § 32 BbgNatSchG** des Kirchhofes gehören Trockenrasen und Heiden, die sich in folgenden Bereichen finden:

- Sichtachsen: Kapellenblock, Ehrenhain-West und Lietzensee, Feld VI-IX
- Italienischer Soldatenfriedhof
- Urnenhain I und westliche Anschlussfläche Feld II Schöneberg
- Block Trinitatis, Feld 3a mit Grabanlage „von Siemens“
- Block Schöneberg II, auf Teilflächen Feld 2
- Rasenflächen des Christusdenkmals
- Rasenflächen um das Rondell südlich des Christusdenkmals
- Trockenrasengeprägte Wegesäume

**3) Als die wertvollsten Bereiche aus der Sicht des Arten und Naturschutzes** können demnach die Lebensräume des Kirchhofes eingeschätzt werden, bei denen die Maßgaben aus 1) und 2) zusammentreffen:

- Sichtachsen: Kapellenblock, Ehrenhain-West und Lietzensee, Feld VI-IX
- Italienischer Soldatenfriedhof
- Block Trinitatis, Feld 3a mit Grabanlage „von Siemens“
- Rasenflächen um das Rondell südlich des Christusdenkmals
- Trockenrasengeprägte Wegesäume

### 2.5.3 Wildwachsende und verwilderte Farn- und Blütenpflanzen

Die Erfassung der Farn- und Blütenpflanzen wurde in der Vegetationsperiode (März – Nov.) des Jahres 2002 durch Herrn Dipl.-Ing. Bernd Machatzi, Morgensternstr. 12, 12207 Berlin, und Herrn Dr. Gerhard Casperson, Am Hochwald 27, 14532 Kleinmachnow, in zahlreichen Begehungen durchgeführt. Dadurch konnte der Frühjahrs-, Sommer- und Herbstaspekt der Flora optimal berücksichtigt werden. Gepflanzte Ziergehölze und Zierstauden wurden nur erfasst, soweit sie sich bereits selbständig ausgebreitet und im Gebiet subsontan etabliert haben. Im Rahmen der Bestandserfassung wurden neben den wildwachsenden Arten auch Verwilderungen registriert, die möglicherweise noch nicht etabliert sind.

Durch die Kartierung konnte auf dem Stahnsdorfer Südwestkirchhof erstmalig eine vollständige Erfassung der Gefäßpflanzenflora und insbesondere der Vorkommen von seltenen und gefährdeten Arten ermittelt und dokumentiert werden. Außerdem wurden Vorschläge zum Schutz- und zur Sicherung der Artenvielfalt und der naturschutzfachlich besonders erhaltenswerten Arten entwickelt, die sowohl bei den täglichen Pflegearbeiten auf dem Kirchhofsgelände als auch bei gartendenkmalpflegerischen Sanierungsmaßnahmen Berücksichtigung finden sollen.

Es gibt auf Friedhöfen eine Vielzahl von unterschiedlichen Standorten, die von Pflanzen besiedelt werden können: Grabflächen, Mauern, Wege, Freiflächen, Gehölzbestände etc. Als besonders struktur- und daher artenreich haben sich Waldfriedhöfe erwiesen. Für die Ausprägung der Spontanvegetation spielt neben der Flächengröße, der Ausgangsbestand, die Vielfalt an unterschiedlichen Lebensraumstrukturen und die Art und Intensität der Pflege und Nutzung eine entscheidende Rolle. Grundsätzlich lassen sich auf Friedhöfen deutlich höhere Artenzahlen ermitteln als in Parkanlagen oder auch in Forstbeständen mit ähnlichen naturräumlichen Ausgangsbedingungen und vergleichbarer Flächengröße (vgl. GRAF 1986).

Bei der im Jahr 2002 durchgeführten Bestandsaufnahme der Farn- und Blütenpflanzen wurden **503 verschiedene Farn- und Blütenpflanzen** nachgewiesen, was als eine vergleichsweise hohe Artenzahl gewertet werden kann. Im Rahmen von Begehungen im Jahr 2003 wurden sechs weitere Gefäßpflanzenarten nachgewiesen. Diese werden in den Pflanzentabellen als Nachtrag angeführt.

Auch die Zahl der seltenen oder aus anderen Gründen bemerkenswerten Arten ist mit 68 (13,6%) verhältnismäßig hoch; 66 der 68 Arten fallen dabei in eine Schutzkategorie nach Rote Liste bzw. sind nach Bundesartenschutzverordnung besonders geschützt (rd. 13%).

Die vorliegende Untersuchung bestätigt die Erkenntnisse anderer Untersuchungen, dass überdurchschnittlich hohe Artenzahlen vor allem auf Waldfriedhöfen ermittelt werden können, insbesondere wenn diese kirchlichen Trägern gehören und extensiv genutzte Waldreste und verwilderte Grababteilungen mit Efeuhügeln und vernachlässigten Erbbegräbnissen aufweisen.

#### 2.5.4 Vegetationsbestände und Pflanzengesellschaften

Die Vegetationsaufnahmen erfolgten durch Herrn Dipl.-Ing. Bernd Machatzi, Morgensternstr. 12, 12207 Berlin, im Jahr 2002 mit Hilfe der folgenden siebenteiligen Artenmächtigkeitskala nach BRAUN-BLANQUET (1964):

- r höchstens 1-3 Individuen mit sehr geringem Deckungsgrad der Aufnahme­fläche
- + wenige Individuen vorhanden, Bedeckungsanteile gering (bis 1% deckend)
- 2 zahlreiche Individuen, weniger als 5% der Aufnahme­fläche bedeckend
- 3 5 - 25% der Aufnahme­fläche bedeckend oder sehr zahlreiche Individuen mit geringem Deckungswert
- 3 25 - 50% der Aufnahme­fläche bedeckend
- 4 50 - 75% der Aufnahme­fläche bedeckend
- 5 75 - 100% der Aufnahme­fläche bedeckend

Naturgemäß sind die meisten Pflanzengesellschaften durch die Friedhofs­nutzung mehr oder weniger stark beeinflusst. So lassen sich die Gehölzbestände anhand der dominierenden Baumarten verschiedenen Forstbeständen zuordnen, deren Abgrenzung und Beschreibung im Rahmen der Biotopkartierung erfolgt ist. Es gibt aber eine Reihe von Pflanzengesellschaften, die sich trotz Beeinträchtigungen durch die Friedhofs­nutzung als Gesellschaft oder zumindest als Fragment in das pflanzensoziologische System einordnen lassen.

**Für die wertvollsten Pflanzengesellschaften, d. h. die Sandtrockenrasen, trockenen Heiden, Frischwiesen und naturnahen Gehölzbestände,** wurden mehrere Vegetationsaufnahmen angefertigt und in Tabellen geordnet. Mit Hilfe der Vegetationsaufnahmen nach der Methode von BRAUN-BLANQUET (1964) wurde die Artenzusammensetzung und Artenmächtigkeit, insbesondere der nach § 32 des Brandenburgischen Naturschutzgesetzes (BbgNatSchG) besonders geschützten Biotope und die für den Südwestkirchhof charakteristischen Vegetationseinheiten dokumentiert und in das pflanzensoziologische System eingeordnet (POTT 1995). Die Vegetationsaufnahmen sind ein Beleg für eine bestimmte Ausprägung der wichtigsten Vegetationsbestände und dokumentieren die heute noch vorhandenen Reste geschützter Biotope.

Ziel ist es, die durch die Friedhofs­nutzung und -gestaltung bedingten Unterschiede und Abweichungen im Vergleich zu den typischen Forstbeständen aufzuzeigen und zu dokumentieren. Die Beschreibung und Dokumentation der naturschutzfachlich besonders wertvollen Pflanzengesellschaften und deren Fragmente stellt eine Ergänzung der flächendeckenden Biotopkartierung dar.

Die Vegetationsaufnahmen können als Monitoring-Flächen genutzt werden, um mit deren Hilfe Veränderungen in der Vegetationszusammensetzung zu erkennen. Damit ist auch eine Grundlage für Vergleiche, z.B. im Rahmen von Erfolgskontrollen nach mehrjährigen Pflegemaßnahmen, gegeben.

#### 2.5.5 Altbäume und dendrologische Besonderheiten

Die Untersuchung zum Altbaumbestand erfolgte durch Studenten der National Agriculture University (Staatliche Landwirtschaftsuniversität), Faculty of Garden Management & Landscape Architecture, Kiev/Ukraine, Fachrichtung Landschaftsplanung/Ökologie im Rahmen eines studienbegleitenden Praktikums im Juni 2002.

Im Rahmen des einmonatigen Praktikums konnten die Untersuchungen nur anteilig auf dem Kirchhof durchgeführt werden, so dass die dendrologischen Besonderheiten nicht vollständig erfasst wurden.

Die Erfassung und Bewertung des Altbaumbestandes, insbesondere wertvoller Laubbäume, erfolgte mit Hilfe eines Formblattes vor Ort. Dabei wurden die Bäume hinsichtlich ihrer Art, Größe, Zustand, sonstiger Merkmale und Besonderheiten in den Friedhofsabteilungen erfasst und bewertet und im Anschluss in Listen zusammengestellt worden.

Insgesamt wurden **385 Bäume** aufgenommen, auffallend ist der hohe Anteil an alten Rotbuchen (*Fagus sylvatica*). Vielfach wurden auch Sandbirken (*Betula pendula*) und Stieleichen (*Quercus robur*) erfasst, selten hingegen Hainbuche (*Carpinus betulus*), Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*) Berg- (*Acer pseudoplatanus*), Silber- und Zuckerahorn (*Acer saccharinum*, *A. saccharum*) sowie Mehlbeere (*Sorbus aria*).

An dendrologischen Besonderheiten im Sinne von Raritäten bzw. seltenen Arten sind v.a. Tannen, z.B. Nordmanns-Tanne (*Abies nordmanniana*); Weiß-Tanne (*Abies alba*), Silber-Tanne (*Abies procera*, *Glauca*) sowie diverse weitere (*Abies spec.*), Lebensbaum (*Thuja orientalis*), rotblättrige Formen von Buche (*Fagus sylvatica purpurea*, *F.s. „Atropurpurea“*) und Ahorn (*Acer platanoides*, *Faassen's Black*), eine seltene Birkenart (*Betula platyphylla*) sowie ein Exemplar des Zucker-Ahorn (*Acer saccharum*) erfasst worden.

Als Bäume mit besonderer Wuchsform wurden Hänge-Buche (*Fagus sylvatica*, *Pendula*), Hänge-Esche (*Fraxinus excelsior*, *Pendula*), Trauer-Birke (*Betula pendula*, *Youngii*) sowie Säulen-Eiche (*Quercus robur*, *Fastigiata*) kartiert. Auch besonders auffällige Blatt-/ Nadelfärbungen und besondere Wuchsformen (z.B. ausladende Krone) wurden in dieser Kategorie berücksichtigt.

### 2.5.6 Moose

Die Erfassung und Bewertung der Moose auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf erfolgte durch Dipl.-Chem. Jürgen Klawitter, Südendstr. 28, 12169 Berlin, im Zeitraum April bis September 2002. Bei etwa 10 mehrstündigen Begehungen wurden alle Bereiche des Kirchhofes untersucht und die gefundenen Moosarten registriert. Die Fundorte von in Berlin und Brandenburg seltenen Arten wurden zusätzlich in Karten eingetragen. Die Mehrzahl der Arten konnte am Standort bestimmt werden, bei wenigen war eine mikroskopische Nachbestimmung erforderlich.

Durch die Anlage als Friedhof wurde das ursprüngliche Artenspektrum erheblich modifiziert. Zum einen wurde durch den Bau von Wegen, Grabmälern, Mauern und das Einbringen von Silikatblöcken das Standortangebot für Moose erheblich erhöht, zum anderen sind die Standortverhältnisse in den Teilen, die der regelmäßigen Nutzung unterliegen, durch Düngung, Bewässerung, Umgraben und häufige Störungen des Bodens verändert worden. Das Einbringen von Fremdmaterialien wie etwa Schlacke und Lehm zur Wegbefestigung führte zur Anreicherung der Böden mit Basen, stellenweise auch zur Eutrophierung, so dass sich hinsichtlich der Nährstoffversorgung anspruchsvollere Arten ansiedeln konnten. Man kann davon ausgehen, dass diese anthropogenen Einflüsse erheblich zur gegenwärtigen Artenvielfalt beigetragen haben.

Seit 1991 wurden auf dem Kirchhof 126 Moosarten (14 Lebermoose, 112 Laubmoose) gefunden, wovon 7 Arten im Untersuchungszeitraum 2002 nicht wiedergefunden wurden, d.h. verschollen bzw. erloschen sind. Von den **119 aktuell nachgewiesenen Arten** gehören 38 Arten (32%) einer Gefährdungskategorie nach der Roten Liste der Moose für Brandenburg (KLAWITTER ET AL. 2002) an.

Der Südwestkirchhof ist im Berliner Raum mit über 120 nachgewiesenen Moosarten der mit Abstand artenreichste Friedhof. Er weist auch den höchsten Anteil an gefährdeten Arten auf. Die Artenzahlen von 20 vom Autor in Westberlin untersuchten Friedhöfen lagen zwischen 22 und 62. Den höchsten Artenbestand mit jeweils etwa 60 Arten wiesen der Lichterfelder Parkfriedhof und der Zehlendorfer Waldfriedhof auf. Beide sind hinsichtlich Größe und Strukturvielfalt noch am ehesten mit dem Südwestkirchhof vergleichbar.

Die Sonderstellung des Kirchhofes - auch über den Berliner Raum hinaus - ergibt sich aus der Kombination mehrerer günstiger Faktoren, von denen Flächengröße, extensive Pflege der meisten Gräber und Freiflächen und große standörtliche Vielfalt die wichtigsten sind.

### 2.5.7 Flechten

Die Erfassung und Bewertung der Flechtenflora auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf erfolgte durch Herrn Dr. Volker Otte, Obersteinweg 2, 02826 Görlitz, im Sommer/Herbst 2002. Es wurden vorrangig in Bereichen untersucht, in denen in nächster Zeit bau- und gartendenkmalpflegerische Maßnahmen stattfinden werden. Von Interesse waren vor allem Grabsteine, Brunnen, Mauern aus Kalk- und Betonstein, offenerdige Flächen wie Wegeränder, Rasen und Baumstämme/-äste, da hier mit einer Flechtenbesiedelung zu rechnen war.

Die Bestimmung der Flechten erfolgte nach WIRTH (1995), für die seltenen und gefährdeten Arten wurden die Roten Listen der Bundesrepublik Deutschland und Brandenburg herangezogen. Beobachtungen von Flechten wurden notiert; bei Vorkommen seltener Arten auch die genauen Fundorte. Bei kritischen Sippen wurde Material entnommen und später bestimmt, die Belege befinden sich im Herbar des Verfassers. Zur Vermeidung von Beschädigungen an den Grabdenkmälern wurde auf eine Probenahme bei den Krustenflechten größtenteils verzichtet, dadurch konnte nur bis zur Gattungsgrenze bestimmt werden.

Im Rahmen der Untersuchungen konnten insgesamt **72 Flechtensippen** (= Arten und Unterarten) auf dem Südwestfriedhof festgestellt werden. Die reale Artenzahl liegt noch etwas höher, da insbesondere die Krustenflechten in vielen Fällen nicht im Gelände angesprochen werden konnten. Die Zahl der aufgefundenen Arten, entspricht etwa 15% des aus Brandenburg historisch oder aktuell bekannten Bestandes. In Anbetracht der Verluste bei Epiphyten, die in Stahnsdorf erst wieder in sehr geringer Artenzahl angetroffen wurden, ist dies eine recht beachtliche Anzahl, die sich aus der Größe und Strukturvielfalt des Friedhofes erklärt.

Die Hauptbedeutung des Flechtenvorkommens auf dem Südwestkirchhof ist jedoch qualitativer Art, begründet durch den hohen Anteil an seltenen und gefährdeten, teils geschützten Arten. Von den insgesamt 72 erfassten Flechtensippen gehören 19 zu den gefährdeten Arten nach der Roten Liste Brandenburg und/oder der Roten Liste der Bundesrepublik Deutschland. Demnach ist über ein Viertel der Arten als gefährdet einzuschätzen. 8 der 72 Arten sind gemäß Bundesartenschutzverordnung besonders geschützt, 4 dieser 8 Arten sind zudem gemäß FFH-Richtlinie, Anhang V in ihrer Bestandsentwicklung zu überwachen.

Besonders bemerkenswerte Flechtenvorkommen fanden sich auf Baumstämmen/-ästen, Rasenflächen und Wegerändern im Neuen Ehrenhain, im Block Trinitatis, in der Sichtachse Lietzensee sowie im Bereich des Englischen und Italienischen Soldatenfriedhofes.

Einzelne Flechtenvorkommen an Brunnen und Grabdenkmälern wurden im Block Schöneberg, im Block Gustav-Adolf, in der Alten Umbettung und am Schwedischen Friedhof nachgewiesen.

### 2.5.8 Pilze

Die Erfassung und Bewertung der Pilze auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf erfolgte durch Herrn Dr. Dieter Benkert, Siemensstr. 9, 14482 Potsdam, im Sommer/Herbst 2002. Wichtige frühere Einzelbeobachtungen konnten in die vom Verfasser geführten Fundortkartei für das Gebiet von Berlin und Brandenburg entnommen werden. Wertvoll waren vor allem frühere Beobachtungen auffälliger Arten durch Herrn ULRICH ARNDT (Potsdam), der seit längerem auf dem Kirchhof Pilze gesammelt hat. Dank seiner Mitteilungen war es möglich, eine Anzahl bemerkenswerter Arten einzubeziehen, die 2002 nicht aufgetreten sind.

Der Witterungsablauf im Jahre 2002 hat zu einem ungewöhnlich ungünstigen Pilzwachstum im gesamten Territorium von Berlin und Brandenburg und darüber hinaus geführt. Lange Trockenphasen haben die Myzelien so nachhaltig geschädigt, dass diese sich auch während einiger niederschlagsreicherer Phasen nicht zu erholen vermochten.

Das äußerte sich auf dem Kirchhof z.B. markant darin, dass sehr triviale Arten bzw. Artengruppen wie *Lepista nebularis*, *Armillaria mellea* s.l. während des gesamten Jahres überhaupt nicht oder nur ganz gelegentlich aufgetreten sind, sogar ganze Gattungen wie z.B. *Leccinum* nahezu gänzlich gefehlt haben. Weiterhin führte die Niederschlagssituation zu einer Verschiebung zwischen ökologischen Gruppen. So vermögen lignikole (holzbewohnende) Pilze Trockenphasen besser zu überstehen als terrestrische und sind infolgedessen in der Artenliste überrepräsentiert.

Den Mykologen sind derartige Situationen vertraut. Dennoch war es in höchstem Maße bedauerlich, dass gerade im Jahre 2002, da sich die Gelegenheit der Einbeziehung der Pilze in eine umfassende Bestandsaufnahme bot, derart ungünstige Bedingungen bestanden. Um die Einschränkung der Aussagekraft zu minimieren, wurde der Zeitaufwand für die Untersuchungen erheblich vergrößert.

Das dadurch erzielte Endresultat von **273 bestimmten Arten** ist beachtlich und lässt gerade vor dem Hintergrund der Untersuchungsbedingungen die große Bedeutung des Stahnsdorfer Südwestkirchhofes für den Pilzartenreichtum der Region erkennen. Von den insgesamt 273 Arten gehören 11 (ca. 4%) einer Gefährdungskategorie nach der Roten Liste der Pilze für das Gebiet von Berlin und Brandenburg (BENKERT 1993) an.

### 2.5.9 Wirbeltiere (Säuger, Reptilien und Amphibien)

Im Zeitraum April - September 2002 wurden durch Herrn Dipl.-Chem. Jürgen Klawitter, Südenstr. 28, 12169 Berlin, auf zahlreichen Begehungen, meist in Verbindung mit den parallel laufenden Untersuchungen zu Moosen und Vögeln, alle beobachteten Wirbeltiere sowie deren Spuren notiert. Ein Teil der Begehungen erfolgte gemeinsam mit dem Koordinator für die naturschutzfachliche Bestandsaufnahme, Herrn Dipl.-Ing. Bernd Machatzi, der auch seine eigenen Beobachtungen zur Verfügung stellte. Speziell zur Erfassung der größeren Säugetiere und der Fledermäuse fanden einige Begehungen in der Abenddämmerung und am frühen Morgen statt.

Ergänzend wurden verschiedene Mitarbeiter des Kirchhofs sowie die Herren DIWISZEK und KUTHE nach ihren Beobachtungen befragt. Herr DIWISZEK ist Jagdpächter in Stahnsdorf und bejagt auf dem Kirchhof vor allem Wildschweine und Rehe. Er konnte vor allem zum Vorkommen der größeren Säugetiere wichtige Informationen geben. Herr KUTHE ist Diplombiologe und untersucht seit vielen Jahren die auf dem Kirchhof vorkommenden Fledermäuse.

Zum Nachweis von Fledermäusen wurden geeignet erscheinende Dachböden (Kapelle, Belegschaftshaus) und größere Grabdenkmale durchsucht und eine größere Anzahl der auf dem Kirchhof aufgehängten Fledermauskästen inspiziert.

Die beabsichtigte Analyse von Eulengewöllen auf Kleinsäugerreste konnte nicht stattfinden, da sich gegenwärtig auf dem Kirchhof kaum noch Eulen aufhalten. Der Waldkauz scheint den Kirchhof nur gelegentlich aufzusuchen. Schleiereule und Waldohreule, die in früheren Jahren beobachtet wurden, sind verschwunden.

Zur Erfassung von terrestrischen Kleinsäugetieren (Mäuse, Spitzmäuse) wurden in einer Nacht 10 Lebendfallen aufgestellt. Diese Fangaktion blieb aber erfolglos.

Im Untersuchungszeitraum wurden **15 Säugetiere**, darunter 4 Fledermausarten, **3 Reptilien- und 2 Amphibienarten** beobachtet. Die Liste der Säugetiere ist mit Sicherheit noch um einige Arten zu ergänzen, da verschiedene im Berliner Raum häufige, meist nachtaktive Kleinsäuger auch auf dem Kirchhof vorkommen dürften.

Das Vorkommen zahlreicher Waldbewohner auf einem Kirchhof ist ungewöhnlich. Friedhöfe mit einem ähnlich reichen Artenspektrum gibt es im Berliner Raum vermutlich nicht.

Von den insgesamt 20 vorgefundenen Wirbeltierarten auf dem Kirchhof gehört die Hälfte zu den gefährdeten Arten nach der Roten Liste Brandenburg und/oder der Roten Liste der Bundesrepublik Deutschland. Hoch einzuschätzen sind vor allem die Vorkommen von Baummarder, Feldhase und vier Fledermausarten (Braunes Langohr, Abendsegler Rauhhaute- und Breitflügel-Fledermaus) sowie von Zauneidechse, Ringelnatter und Grasfrosch, die in Brandenburg zu den gefährdeten Arten gehören.

### 2.5.10 Avifauna

Im Zeitraum März bis Juni 2002 wurden durch Herrn Dipl.-Chem. Jürgen Klawitter, Südenstr. 28, 12169 Berlin, und Herrn Dipl.-Ing. Bernd Machatzi, Morgensternstr. 12, 12207 Berlin, das Brutvogelvorkommen auf dem Kirchhof untersucht.

Im Rahmen der ornithologischen Bestandsaufnahme erfolgten etwa 20 Begehungen, überwiegend in den frühen Morgenstunden bzw. in den frühen Abendstunden. Die bei den einzelnen Begehungen beobachteten Vogelarten wurden in einer Liste verzeichnet, die als Grundlage für die Häufigkeits-

einschätzungen dient. Für die ausgewählten Art wurden ab Mitte April die revieranzeigenden Verhaltensweisen in Tageskarten eingetragen.

Da erfahrungsgemäß bei einer einjährigen Bestandsaufnahme nicht alle Arten, insbesondere die unregelmäßig brütenden erfasst werden können, wurden frühere Beobachtungen zu einzelnen Arten (EHLERT; KUTHE) sowie eine Brutvogeldichte-Untersuchung einer 11,5 ha großen Teilflächen von Herrn DR. M. ABS (Block Epiphanien) mit einbezogen.

Für die zur Bewertung des Friedhofsgeländes wichtigen Vogelarten wurde eine quantitative Erfassung der Brutreviere durchgeführt. Zu den ausgewählten Arten zählen Vögel der laubholzreichen Wälder, Höhlenbrüter, Arten der Lichtungen und Gebüsche sowie im nordostdeutschen Flachland relativ seltene („friedhofstypische“) Waldarten der Nadelholzbestände.

Insgesamt konnten **53 verschiedene Vogelarten** nachgewiesen werden, davon:

- 37 tatsächlich nachgewiesene Brutvogelarten,
- 16 weitere Vogelarten, darunter 8 potenzielle Brutvogelarten (solche Arten brüten regelmäßig in der weiteren Umgebung aber nur sporadisch auf dem Kirchhof).

Im Vergleich mit anderen Brutvogelerfassungen auf ausgewählten Berliner Friedhöfen gehört der Südwestkirchhof zu den artenreichsten im Berliner Raum.

Aufgrund des Waldcharakters des Kirchhofs dominieren eindeutig Arten, die ihren Vorkommensschwerpunkt in den Wäldern haben und auf städtischen Friedhöfen eher selten auftreten. Für waldtypische Höhlenbrüter scheint das Angebot an Bruthöhlen allerdings noch nicht optimal zu sein. Der Baumbestand ist insgesamt noch nicht alt genug, um einen höheren Anteil an Höhlenbäumen aufzuweisen. Offnere Flächen sind zwar vorhanden, z.B. Hauptachse Ehrenhain, Sichtachse Kapelle-Ehrenhain, Italienischer Friedhof, jedoch wenig geeignet, um typischen Vögeln der offenen Feldflur und lichter Gebüschkomplexe Existenzbedingungen zu bieten.

Unter den tatsächlich nachgewiesenen Brutvögeln befindet sich keine Art, die in der Roten Liste des Landes Brandenburg verzeichnet ist. Lediglich eine potenzielle Brutvogelart, der Sperber, wird in der Roten Liste der Vögel des Landes Brandenburg (DÜRR ET AL. 1997) als stark gefährdet geführt

Der Kirchhof besitzt aufgrund seiner Größe, der relativ geringen Besucherzahl und der extensiven Pflege eine Qualität, die so auf anderen Friedhöfen nicht zu finden ist: Störungsfreiheit. Die Seltenheit von Störungen, vor allem in den eingangsfernen Bereichen, dürfte ursächlich dafür sein, dass empfindliche Arten wie Bussard, Habicht, Schwarzspecht, Kolkrabe, und in früheren Jahren auch Waldkauz und Waldohreule, hier als Brutvögel bzw. regelmäßige Nahrungsgäste auftreten.

### 2.5.11 Schmetterlinge

Im Zeitraum Ende Mai bis Ende Oktober 2002 untersuchte Herr Dipl.-Ing. Manfred Moeck, Gutzmannstr. 15, 14165 Berlin, die Großschmetterlingsfauna (Tagfalter, Spinner, Eulenfalter, Spanner und Zünsler). Die Erfassung der Tagfalter erfolgte an mehreren Tagen durch Absuchen des Geländes. Dabei wurden auch einige Zünslerfalter und Spanner registriert. Es gelangen auch einige Raupenfunde. Die Erfassung der nachtaktiven Fauna erfolgte an sechs Abenden/Nächten in denen ein bzw. zwei mobile Leuchtanlagen zum Einsatz kamen. Parallel zur "Nachtbeobachtung am Licht", wurden auch selbstgebaute Köder ausgelegt.

Mit **211 beobachteten Arten** im Untersuchungszeitraum 2002 liegt der Artenbestand beachtlich hoch. Darunter finden sich:

- 23 Arten von Tagfaltern
- 39 Arten von Spinnern und Spinnerartigen
- 54 Arten von Eulenaltern
- 71 Arten von Spannern und
- 24 Arten von Zünslern

Von den 211 nachgewiesenen Arten gehören 20 (knapp 10%) einer Gefährdungskategorie nach den Roten Listen von Brandenburg (GELBRECHT 2001) bzw. von Deutschland (PRETSCHER 1998) an.

Die Ursache für den Artenreichtum liegt zum einen in einer günstigen Biotopausstattung des Friedhofes mit einer Vielzahl naturnaher Biotope vom Wald bis zum Trockenrasen und vielfältige Biotopstrukturen. Zum anderen ist durch den Biotopverbund zur „Parforceheide“ und zum naturnahen Wilmersdorfer Waldfriedhof, ein günstiger Artenaustausch gegeben. Weitere Arten sind zu erwarten.

Die Schmetterlingsfauna der Gehölzbiotope ist sehr stark vertreten, darunter viele Arten der Gebüsche, Waldränder und Waldlichtungen. Unter diesen wärmeliebenden Arten ist auch die Mehrzahl der gefährdeten Spezies zu verzeichnen. Ein erwähnenswerter Vertreter dieser Gruppe, ist der stark gefährdete Höhlenspanner (*Triphosa dubitata*). Aber auch Arten der Laubholzhochwälder sind repräsentativ vertreten. Eine typische Art der Eichenwälder, die auf dem Friedhof ein Fluggebiet hat, ist der gefährdete Eulenfalter Seladon (*Momia alpium*).

Für hygrophile Arten, wie Flechtenbärchen, sind von Flechten und Algen überzogene Grabsteinen und Bauwerken äußerst bedeutsam, zudem machen diese u.a. auch den besonderen Charme des Friedhofs aus. Besondere Biotopqualitäten bestehen oft gerade in diesen verwilderten und nicht "überpflegten" Strukturen. Allerdings besteht die Gefahr, dass durch Modernisierungs- und Restaurierungsarbeiten (z.B. Wegebau), wesentliche Biotopqualitäten des Friedhofs verloren gehen werden. Die älteren waldähnlichen Laubholzbestände, sowie die Heiden und Trockenrasen sind aus naturschutzfachlicher Sicht besonders schutzwürdig und deshalb zu erhalten und zu entwickeln.

Unter der ansonsten eher unauffälligen Freiflächenfauna ist das Vorhandensein einiger Trockenrasen- und Heidearten, mit mehreren gefährdeten Spezies, besonders bemerkenswert. Unter ihnen bspw. der gefährdete kleine Gebänderte Beifußspanner (*Narraga fasciolaria*). Allerdings drohen die xerothermophilen Standorteigenschaften dieser Freiflächen durch Verbuschung und Beschattung verloren zu gehen. Deshalb werden hier gezielte Pflegemaßnahmen zur Offenhaltung empfohlen.

### 2.5.12 Heuschrecken und Grillen

Die Untersuchung der Heuschrecken- und Grillenfauna erfolgte durch Herrn Dipl.-Ing. Bernd Machatzi, Morgensternstr. 12, 12207 Berlin, im Zeitraum April bis September 2002.

Zur Erfassung der Heuschrecken- und Grillenarten wurden die Freiflächen, kleinere Lichtungen, lichte Waldbestände und sonnenexponierte Waldränder des Kirchhofes bei Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen (für die Erfassung optimalen Witterungsbedingungen) mehrmals aufgesucht, um gezielt nach den einzelnen Arten zu suchen. Außerdem wurde auch bei der Bestandserfassung der Flora und Vegetation in allen Biotopen auf das Vorkommen von Heuschrecken- und Grillenarten geachtet.

Der Nachweis der Tiere erfolgte über die artspezifischen Lautäußerungen (Stridulation) der Männchen, durch Sichtbeobachtung sowie durch Hand- und Kescherfänge. Die gefangenen Tiere wurden in situ bestimmt und wieder freigelassen. Nach Vorkommen der Ameisengrille wurde durch das Aufheben und Wenden von auf Ameisennestern aufliegenden Holzteilen und Steinen gesucht.

Insgesamt konnten **16 verschiedene Arten** nachgewiesen werden.

Dies entspricht einem Drittel der im Land Brandenburg rezent vorkommenden Springschreckenarten. Von den nachgewiesenen Arten gelten zwei (ca. 12%), die Blauflügelige Ödlandschrecke und die Ameisengrille, bundesweit als gefährdet. Letztere gilt auch im Land Brandenburg als gefährdet. Die Blauflügelige Ödlandschrecke ist außerdem nach Bundesartenschutzverordnung besonders geschützt und zeigt die für wärmeliebende wirbellose Tierarten am besten geeigneten Biotope an.

Der Südwestkirchhof weist im Vergleich mit anderen Friedhöfen in Brandenburg eine relativ hohe Zahl an Heuschreckenarten auf. Diese Einschätzung trifft auch zu, wenn man hinsichtlich der Artenzahl mit einem etwa gleich großen Brandenburger Alt-Kiefernforst vergleicht. Der Kirchhof ist eindeutig strukturreicher und weist nutzungsbedingt eine deutlich größere Anzahl von Freiflächen und für verschiedene Heuschreckenarten nutzbare Biotope und Biotopstrukturen auf. Die wichtigsten Lebensräume für die untersuchte Tiergruppe bilden die größeren Lichtungen und Freiflächen, wie die beiden zusammenhängenden Sichtachsen mit ihren Trockenrasen und Heidebeständen, der Italienische Soldatenfriedhof und das ehemalige Gärtnerengelände nahe der Verwaltung.

In den lichten Waldbeständen fand sich neben typischen gehölzbewohnenden Arten vor allem der Nachtigall-Grashüpfer, der neben den Wiesengrashüpfer die häufigste und am weitesten verbreitete Heuschreckenart auf dem Kirchhofsareal ist.

Auffällig war die geringe Individuendichte auf den Trockenrasen. Dies ist möglicherweise mit der relativ frühen Mahd, der nicht ausreichenden Besonnung der Freiflächen und stellenweise auch mit dem relativ geringen Alter der Vegetationsbestände zu erklären.

Für einzelne wärmeliebende typische Trockenrasenarten fehlen bestimmte Kleinstrukturen oder sind nur sehr kleinflächig vorhanden und zu stark beschattet, z.B. fehlen größere intensiv besonnte Schafschwingelrasen.

Der langfristigen Sicherung der unbewaldeten Biotope auf dem Stahnsdorfer Südwestkirchhof kommt eine hohe Bedeutung zu. Insbesondere Biotope und Biotopstrukturen der Trockenrasen und trockenen Heiden können durch eine Optimierung der regelmäßigen Pflegearbeiten aus naturschutzfachlicher Sicht gesichert und verbessert werden, damit nicht nur die Heuschrecken und Grillenarten, sondern auch alle anderen wärmeliebenden Wirbellosen langfristig ausreichend gesicherte Lebensbedingungen auf dem Kirchhof vorfinden.

### 2.5.13 Holzbewohnende Insekten

Die Untersuchung der Holzinsektenfauna (Schwerpunkt Käfer) erfolgte durch Herrn Dipl.-Biologe Georg Möller, Kolberger Str. 6, 13357 Berlin, im Sommer 2002.

Die Bearbeitung umfasste das gesamte Friedhofsareal, da die Tragfähigkeit eines Gebietes für Populationen gefährdeter Holzbewohner unter den Insekten und Pilzen neben der Strukturausstattung auch maßgeblich von der Flächenausdehnung bzw. vom Umfeld abhängt (Stichworte: zeitliche und räumliche Dynamik des Entstehens und Vergehens der Alt- und Totholzlebensräume, Vernetzungsgrad, in der Nähe liegende Ausbreitungszentren seltener Arten). Die Ordnung *Koleoptera*-Käfer stand in Anbetracht ihres Artenreichtums, ihrer vielfältigen Einnischung, der weitgehend geklärten Systematik sowie wegen des Vorliegens regionaler und überregionaler Checklisten und Roten Listen im Mittelpunkt des Interesses.

Der vergleichsweise günstigen Ausgangslage entsprechend, konnte mit **310 Arten** eine überaus artenreiche Fauna nachgewiesen werden, die engere Bezüge zu Holzstrukturen aufweist. Die Schwachholzfauna ist derzeit mit 21,6% gegenüber 9,6% auf der Seite der großvolumigen Baumruinen- bzw. der Starkholzbewohner eher überdurchschnittlich ausgeprägt (zum Vergleich: Pfaueninsel 13,8% zu 34,6%). Ein Ergebnis, das einerseits auf das niedrige Durchschnittsalter des Gehölzbestandes und die Dominanz niedriger Totholzdurchmesser im aktuellen Stadium der Alterungsentwicklung zurückgeht. Andererseits kommt die Gehölzartenvielfalt zum Tragen, weil die spezifische Biochemie und Struktur der verschiedenen Baum- und Straucharten Ansiedlungsmöglichkeiten für diverse Spezialisten unter den Holzinsekten und Holzpilzen schafft. Des weiteren ist die positive Wirkung des kleinklimatischen Mosaiks zu erwähnen, das auf die abwechslungsreiche Gliederung des Kirchhofes zurückgeht (diverse Saumbiotope in verschiedenen Expositionen, verschiedene Ruderal-, Wald- und Forstgesellschaften).

Die bisherigen Artnachweise belegen mit typischen Arten des Hügellandes bzw. des niedrigen Berglandes ein außergewöhnliches Mikroklima: Arten wie den Pilz-Flachkäfer *Thymalus limbatus* (Rote Liste Deutschland: 3) waren bisher in Brandenburg nur aus der Umgebung des Stechlinsees und weiter nördlich aus der Kernzone Serrahn des Müritz-Nationalparks bekannt.

Zwei Neufunde für Berlin-Brandenburg unterstreichen die Besonderheit und die Heterogenität des Lokalklimas: Der Rindenkäfer *Cicones undatus* (RL Deutschland: 3) und der Stäublingskäfer *Lycoperdina bovistae* (RL Deutschland: 3). Der an Fruchtkörpern von Holzpilzen lebende *Cicones undatus* ist eine südliche, wärmeliebende Art, deren nördlichster Verbreitungspunkt bisher in Thüringen lag. Die Stäublinge bzw. Boviste (*Lycoperdaceae*, oft Birnenbovist *Lycoperdon pyriforme* auf Holz) bewohnende *Lycoperdina bovistae* ist eher eine Art kühl/feuchter Lagen bzw. des Hügellandes bzw. niedrigen Berglandes.

Ein faunistisch und ökologisch schwer zu bewertender Wiederfund für Deutschland (gemäß dem der Roten Liste von 1998 zugrunde liegenden Kenntnisstand) ist der Pilzkäfer *Colon fuscicorne*, der wahrscheinlich an unterirdisch wachsenden Pilzfruchtkörpern (Hypogäen), eventuell auch an Myzelien, lebt. Ein Zusammenhang des Vorkommens mit dem besonderen Lokalklima des Kirchhofes ist anzunehmen.



Wertvolle Lebensräume aus Sicht des Arten- und Naturschutzes

## 2.6 Konfliktfeld Naturschutz - Denkmalschutz?

Die im Themenschwerpunkt 2 dargestellten Binnenszenarien für die zukünftige Bewirtschaftung des Kirchhofes, haben potenzielle Auswirkungen auf die Bau- und Gartendenkmale sowie die Arten- und Naturschutzbelange des Kirchhofes (s. Tab. 1 und 2):

Tab. 1:

Vorschlag zur Flächenentwicklung	Auswirkungen auf Bau- und Gartendenkmale
<b>„Kernbereich“ des Kirchhofes</b> ausschließl. Friedhofsbetrieb und Friedhofsbetrieb am Rand von Verkehrswegen	Potenzieller Konflikt außerhalb „gepflegter Kernbereiche“ in Abhängigkeit zukünftiger Instandhaltungs- und Pflegeintensität: -> Erhalt bzw. Vernachlässigung / "Verwahrlosung" von Bau- und Gartendenkmalen (Grabanlagen, Alleen, Hecken etc.).
<b>Wirtschaftsbereiche</b> Verwaltung, Wirtschaftshof, Belegschaftshaus, Kompostplätze etc.	Kein Konflikt bei Fortführung des Status Quo. Wirtschaftsbereiche gehören nicht zu den denkmalpflegerisch wertvollen Bereichen.
<b>Verkehrswege</b> Ausweisung eines hierarchischen Wegenetzes, ggf. Auflassung von Wegen	Evtl. Konflikt bei Auflassung von Wegen, sofern das gesamte (vorh.) Wegenetz als Bestandteil des Einzeldenkmals „Südwestkirchhof“ gewertet wird -> Aspekt Nutzungsänderung.
<b>Nutzung/Pflege als reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung</b> Vorschlag für: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ehrenhainachse</li> <li>• Kapellenachse</li> <li>• Lietzenseeachse</li> </ul> (in Szenario 3 noch weitere Flächen)	Kein Konflikt, da dadurch bedeutende gärtnerische Anlagen wie Sichtachsen, Brunnen und Alleen langfristig gesichert und gepflegt werden können. Denkmalpflegerische Pflegeleitlinien müssen dabei aber Bestandteil der Pflegemaßnahmen sein. Potenzieller Konflikt bei zunehmender Nutzungsintensität bzw. Nutzungsänderung, sofern z.B. Wiesenflächen (in Sichtachsen) als Picknick- und Liegewiese genutzt werden.
<b>Grünbereiche in ausschließlich naturräumlicher Nutzung</b> Vorschlag für Teilflächen, u.a. in den Blöcken Charlottenburg, Epiphanien und Trinitatis	D.h. keine weitere Nutzung und Pflege der Flächen -> Zulassen natürlicher Entwicklungsprozesse ohne menschliche Eingriffe. Hohes Konfliktpotenzial in Bereichen mit einer hohen Dichte an historisch wertvoller Grab- und Gartensubstanz -> zunehmender Verfall der Anlagen bei Wegfall von Instandhaltungs- und Pflegemaßnahmen. Geringes Konfliktpotenzial in Bereichen ohne wertvolle Grab- und Gartensubstanz wie z.B. reine Forstflächen.
<b>Grabfeld mit Sondernutzung</b> z.B. Islamische Bestattung, Friedwald  Vorschlag für Teile des Blocks „Gustav-Adolf“	Möglicher Konflikt, da von einer Umgestaltung der Flächen ausgegangen werden muss -> Veränderung von Grabfeldern, Wegen, evtl. Abräumen von Grabsteinen etc.. Veränderung des historischen Kontexts durch Einbringen von Bestattungsformen und -riten mit anderem kulturellen und religiösen Hintergrund.
<b>Friedhofsnaher Bewirtschaftung</b> z.B. Gärtnerei, Baumschule, Forstbetrieb  Vorschlag für: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Neue Umbettung, Urnenhain III</li> <li>• Kompostplätze</li> <li>• an Englischen und Italienischen Soldatenfriedhof westl. angrenzende Flächen</li> <li>• Erweiterungsfläche (Parforceheide)</li> </ul>	<p>Konflikt mit der Gartendenkmalpflege in Korrelation mit der Bau- und Gartendenkmalpflege. Hohes Konfliktpotenzial in Bereichen mit einer hohen Dichte an historisch wertvollen Grab- und Gartenanlagen (genauere Prüfung erforderlich !), da von einer kompletten Um-/Neugestaltung der Flächen ausgegangen werden muss.</p> <p>Möglicher Konflikt im Rahmen eines nachhaltigen Umgebungs-schutzes (Erhalt vorhandener visueller und räumlicher Bezüge und Einbettung in Wald) für die beiden Soldatenfriedhöfe -&gt; mögliche Beeinträchtigung des Erscheinungsbildes durch angrenzende ortsuntypische Bauten wie Gewächshäuser u.ä.m.</p> <p>Geringer Konflikt in intensiv genutzten Bereichen ohne Gräber, z.B. reine Forstflächen in den südlichen Randbereichen.</p>
<b>Umwidmungen (Wohngebiet)</b> Nutzungsvorschlag „Öko-Siedlung“ im Bereich südöstlich der Verwaltung	Genereller Konflikt gegenüber dem unter Denkmalschutz stehenden Kirchhof, da Herauslösung von Flächen und Überführung in eine dem Denkmalschutz nicht entspr. Nutzungsart (Wohngebiet).  Bei den vorgeschlagenen Flächen sind aus denkmalpflegerischer Sicht keine wertvollen baulichen und gärtnerischen Anlagen betroffen. Das ehemalige Gärtnereigelände südlich der Verwaltung sollte aber eher gemäß seiner historischen Nutzung reaktiviert werden, statt hier Wohnungsbau vorzusehen.

Tab. 2:

Vorschlag zur Flächenentwicklung	Auswirkungen auf Arten- und Naturschutzbelange
<b>„Kernbereich“ des Kirchhofes</b> ausschließl. Friedhofsbetrieb und Friedhofsbetrieb am Rand von Verkehrswegen	Keine bzw. geringfügige Auswirkungen, etwa gleichbleibender Nutzungs- und Pflegemodus vorausgesetzt.
<b>Wirtschaftsbereiche</b> Verwaltung, Wirtschaftshof, Belegschaftshaus, Kompostplätze etc.	Keine bzw. geringfügige Auswirkungen, sofern keine Nutzungsintensivierung der Flächen stattfindet.
<b>Verkehrswege</b> Ausweisung eines hierarchischen Wegenetzes, ggf. Auflassung von Wegen	Auswirkungen auf Flora/Fauna (z.B. Moose) bei „falscher“ Pflege der Wege sowie Auswirkungen auf Boden, Wasser, Tiere und Pflanzen bei Neuanlage von Wegen.
<b>Nutzung/Pflege als reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung</b> Sichtachsen	Im Grundsatz positiv, da darüber Pflege der Flächen gewährleistet ist, z.B. Offenhaltung/Mahd der Sichtachsen. Ggf. negative Auswirkungen, wenn bei „falscher“ Pflege oder Übernutzung (Erholungssuchende) wertvolle Biotope zerstört werden.
<b>Grünbereiche in ausschließlich naturräumlicher Nutzung</b> Vorschlag für Teilflächen, u.a. in den <b>Blöcken Charlottenburg, Epiphanyen und Trinitatis</b>	Mögliche Folgen für Waldflächen: Naturverjüngung (positiv); mögliche Reduzierung der Struktur- und Artenvielfalt durch Ausbreitung von Arten wie Später Traubenkirsche (negativ). Negative Auswirkungen auf vorhandene Offenlandflächen durch Verbuschung/Sukzession -> Verlust wertvoller Biotope, Reduzierung der Struktur -und Artenvielfalt.
<b>Grabfeld mit Sondernutzung</b> z.B. Islamische Bestattung, Friedwald	Mögliche Eingriffe in das Biotop- und Artengefüge durch Umnutzung von Teilflächen, z.B. durch intensivere Ausnutzung mit Grabanlagen und/oder intensivere Pflege derselben -> Verlust von offenen Bodenflächen, evtl. erhöhter Einsatz an Dünger, Umgraben etc. und Einbringen von fremdländischen Ziergehölzen.
<b>Friedhofsnaher Bewirtschaftung</b> z.B. Gärtnerei, Baumschule, Forstbetrieb	(Ohne Betrachtung der rechtlichen Problematik: Umwandlung von Wald, Herausnahme aus dem LSG etc. ): Keine relevanten Auswirkungen auf derzeitige Forstwirtschaftsflächen, da diese für Flora/Fauna nur einen sehr eingeschränkten Lebensraum besitzen. Problematisch in Bereichen mit ökologisch wertvollen Strukturen, bspw. Urnenhain III und Flächen zwischen Block Gustav-Adolf und Lietzensee. Hier müssten hinsichtlich einer genauen Bewertung der Flächen vor Nutzungsänderung weitere arten- und naturschutzfachliche Untersuchungen durchgeführt werden.  Durch die vorherrschenden, nährstoffarmen Sandstandorte auf dem Kirchhof erscheint die Nutzbarkeit für gärtnerische Betriebe grundsätzlich problematisch.
<b>Umwidmungen (Wohngebiet)</b> Nutzungsvorschlag „Öko-Siedlung“ im Bereich südöstlich der Verwaltung	(Ohne Betrachtung der rechtlichen Problematik: Überführung in andere Nutzungsart -> BauGB, BbgNatSchG, LWaldG): Keine Auswirkungen auf derzeitige Forstwirtschaftsflächen, da diese eine sehr eingeschränkte Lebensraumqualität für seltene und gefährdete Tier- und Pflanzenarten besitzen. Problematisch bei Nutzungsintensivierung/-änderung des ehemaligen Gärtnereigeländes, da diese Flächen ein wesentliches Potenzial für die Entwicklung artenreicher Wiesen, staudengeprägter Säume und einzelner Gebüsche bilden.  Voruntersuchungen der Flächen zur feinstandörtlichen Einschätzung sind unbedingt erforderlich. Ggf. Ausweisung von Tabuflächen innerhalb des Umwidmungsbereiches.

2.6 Konfliktfeld Naturschutz - Denkmalschutz?

**Auswirkungen Biotop- und Artenschutz auf Friedhofsnutzung, Denkmale**

In der modellhaften Darstellung einer möglichen zukünftigen Pflege der Kirchhofsflächen, von einer arten- und naturschutzgerechten Pflege im Vorrang bis hin zu einer an ökonomischen Zielen ausgerichteten Pflege, werden die daraus resultierenden Auswirkungen und möglichen Konflikte auf Friedhofsnutzung und Denkmale thematisiert.

Grundsätzlich sollten bei Neuanlage/ Umstrukturierung von Grabfeldern oder einer dauerhaften Nutzungsänderungen, die naturschutzfachlich wertvollsten Biotope als Tabuflächen behandelt werden. Für die nach § 32 BbgNatSchG geschützten Biotope ist bei deren Umwandlung generell eine naturschutzrechtliche Ausnahme erforderlich.

<b>A. Modell: Arten- und naturschutzgerechte Pflege aller Friedhofsflächen</b> <b>Arten- und Naturschutz im Vorrang, Umsetzung der Empfehlungen der Gutachter</b>	
Ansatz	Auswirkungen/mögliche Konflikte Natur-/Denkmalschutz, Friedhofsnutzung
Erhalt von Schutzgebieten und geschützten Biotopen (LSG, § 32 Biotope)	Keine bzw. nur geringfügige Nutzungsänderungen auf den Flächen möglich.
Arten- und naturschutzgerechte Pflege der Friedhofsflächen	Ökologisches „Umdenken“ bei Friedhofsbetreiber und –gärtnern, auch bei Grabpflege und Neuanlage von Grabflächen mit heimischen Pflanzenarten.  Anfangs höherer Zeitaufwand zum Einarbeiten/Anlernen der Pflegekräfte.  Ggf. Sperrung von Wegen aus Gründen der Verkehrssicherung zum Erhalt von Totholz, Hochstubben etc.  Kosten für extensive Pflege vergleichsweise gering, vorausgesetzt es werden keine Flächen aus der Nutzung genommen. Ggf. Mehr-Kosten, z.B. bei Einrichtung von Umsetzflächen für gefährdete Pflanzen oder bei Einbau von Nisthilfen.
Pflege der Grabdenkmale unter Berücksichtigung arten- und naturschutzrechtlicher Belange	Einschränkungen bei der Instandhaltung und Sanierung von Grabdenkmalen, Wegen etc., da Ausschluss von Fungiziden, Herbiziden und von Reinigungsmitteln zum Erhalt von Pflanzen-, Moos-, Flechtenbewuchs etc. evtl. Mehrkosten durch erhöhten Abstimmungsbedarf mit Gutachtern/Firmen, evtl. gestalterisch-ästhetische Divergenzen zwischen Denkmal-/ Naturschutz.

<b>B. Modell: Arten- und naturschutzgerechte Pflege in ausgewählten Bereichen</b> <b>Kompromiss zwischen den Belangen des Arten-/Naturschutzes und der Bewirtschaftung</b>	
Ansatz	Auswirkungen/mögliche Konflikte Natur-/Denkmalschutz, Friedhofsnutzung
Erhalt geschützter Biotope (§ 32 Biotope)	Keine Nutzungsänderungen in § 32 Biotopen, die dem Schutzzweck zuwider laufen (Geschützte Biotope = Tabuflächen). Nutzungsänderungen in (ökologisch unbedeutenden) Randflächen möglich.
Ermöglichung von Veränderungen im LSG „Parforceheide“ und in Forstflächen des Kirchhofes	Befreiung aus der Rechtsverordnung nach dem BbgNatSchG und aus den Bestimmungen des LWaldG, schriftliche Begründung erforderlich, ggf. Ablehnung durch die zuständigen Behörden.
Kompromiss bei Instandhaltung / Sanierung von Grabanlagen, Wegen etc	Abstimmung denkmalpflegerischer Maßnahmen zwischen Vertretern des Natur- und Denkmalschutzes. Wertvoller Bewuchs kann geschützt werden.
Teilschließung von Friedhofsflächen	Ggf. Kosteneinsparung, da weniger Pflegeflächen. Pflegeauffassung evtl. nachteilig für Natur-/Artenschutz, da langfristig Verlust von Struktur- und Artenvielfalt durch Zunahme an Waldflächen.

<b>C. Modell: Ökonomisch“ ausgerichteter Friedhofsbetrieb, Arten-/Naturschutz nachrangig</b>	
Ansatz	Auswirkungen/mögliche Konflikte Natur-/Denkmalschutz, Friedhofsnutzung
Nutzungsänderungen theoretisch überall möglich	Herauslösung von Flächen aus bestehenden Rechtsverordnungen (BauGB, BbgDSchG, BbgNatSchG, LWaldG) mit schriftlicher Begründung. Inkaufnahme, dass ggf. wertvolle Biotope und seltene Arten reduziert werden bzw. dauerhaft verloren gehen.
Instandhaltung / Sicherung von Grabdenkmalen, Wegen etc. nach bautechnischen Anforderungen	Keine Berücksichtigung von Natur- und Artenschutzbelangen. Keine Abstimmung zwischen Vertretern des Natur- und Denkmalschutzes. Evtl. Verlust wertvollen Pflanzenbewuchses und von Tierlebensräumen durch Einsatz von Chemikalien, Materialabtrag etc.
Gewährleistung der Verkehrssicherheit auf dem gesamten Kirchhofsgel.	Beseitigung bspw. von bruchgefährdeten Altbäumen, Totholz und Hochstubben, Entfernen von Moos- und Flechtenbeständen auf Wegen, Wegrändern etc., dadurch potenzieller Verlust bedeutender Pflanzen- und Tierlebensräume.
Intensive Pflege der Grabfelder, Wege etc.:	Reduzierung und ggf. Verlust wertvoller Biotope (Trockenrasen, strukturreiche Gehölzbiotope) sowie seltener und gefährdeter Tier- und Pflanzenarten.
Verwendung von Dünger, Komposterden, Pflanzenschutzmitteln. Häufige Mahd von Rasenflächen, Bepflanzungen mit nichtheimischen Pflanzen und Ansaat nicht standortgerechter Rasenmischungen	Verhinderung der Entwicklung wertvoller Biotope, ggf. Überformung des naturnahen Friedhofcharakters.

### Vorschläge für einen partnerschaftlichen Umgang zwischen Naturschutz und Denkmalpflege

1. Abstimmung von gemeinsamen Leitbildern und Zielen bereits in der Planungsphase.
2. Abwägung naturschutzfachlicher Prioritäten mit denen der Denkmalpflege.
3. Rückbesinnung auf die kulturelle Dimension des Naturschutzes gem. den §§ 1 und 2 BNatSchG.
4. Bündelung von Fachkompetenzen, z.B. bei Pflege- und Entwicklungskonzepten, zur Konfliktvermeidung und zur Forcierung gemeinsamer Ziele.
5. Integration naturschutzfachlicher Kompetenz in den Denkmalschutz (und umgekehrt), zur besseren Nutzung der naturschutzfachlichen Spielräume innerhalb denkmalfachlicher Vorgaben und zur Harmonisierung bei unterschiedlichen Zielvorstellungen.
6. Angemessene Berücksichtigung naturschutzfachlicher Belange bei der Erstellung von Parkpflegewerken entsprechend § 1 Abs. 2 BbgDSchG
7. Berücksichtigung von Arten- und Naturschutzbelangen bei denkmalpflegerischen Wiederherstellungsmaßnahmen, aber auch Kompromissbereitschaft seitens des Naturschutzes bei mit Eingriffen verbundenen, aber denkmalpflegerisch erforderlichen Maßnahmen, wie z.B. das radikale Zurückschneiden überalterter Hecken- und Alleebaumbestände.

### 2.7 Maßnahmenkatalog Biotop- und Artenschutz

Der Maßnahmenkatalog fasst die Handlungs- und Pflegeempfehlungen der Gutachter zu Biotoptypen, Flora und Fauna zusammen:

Erhaltungs-/Entwicklungsziel	Maßnahme, Umsetzung
<p><b>Nadel-, Misch- und Laubholzbestände</b></p> <p><b>Förderung der standortgerechten einheimischen Gehölze des Kiefern-Traubeneichenwaldes (hpnV) und lichter Bestände mit gut ausgebildeter Krautschicht</b></p>	<p>Zurückdrängung nichtheimischer Gehölze durch regelmäßige Auslichtungsarbeiten und Rodungen, v.a. der schnellwüchsigen und die Bestände verschattenden Gehölzarten wie Späte Taubenkirsche (<i>Prunus serotina</i>), Spitz- und Bergahorn (<i>Acer platanoides</i> und <i>A. pseudoplatanus</i>), Robinie (<i>Robinia pseudacacia</i>). Starke Durchforstung aller dichten Koniferen- und Roteichenbestände im Winter.</p> <p>Bei Neu- und Umpflanzungen Verwendung einheimischer Gehölzarten des Kiefern-Traubeneichenwaldes, auch aus vorhandenem Gehölzaufwuchs (-&gt; hohe Anwachsgarantie, geringer Aufwand).</p>
<p><b>Erhalt von Baumstümpfen und morschen Ästen als Habitat spezialisierter Tierarten wie Holzkäfer und als Standort von Moosen</b></p>	<p>Keine Rodung direkt über dem Boden. Entfernen morscher Äste nicht direkt am Stamm, sondern auf ca. 1 m Länge (Rest für Besiedelung von Tieren bspw. zum Höhlenbau belassen).</p>
<p><b>Erhalt dichter Efeu- und Gebüschbestände</b> als (Brut-) Habitat, u.a. für Heckenbraunelle, Rotkehlchen und Zaunkönig</p>	<p>Keine Pflegemaßnahmen.</p>
<p><b>Entwicklung arten- und strukturreicher, stufig aufgebauter Waldmäntel im Wechsel mit gehölzfreien Saum- und Wiesenflächen</b></p>	<p>Abrupte Übergänge zwischen Waldrand und Freiflächen durch Entnahme eines Teiles junger bis mittelalter Bäume mildern, ggf. Nach-/Umpflanzen einzelner, einheimischer Sträucher.</p>
<p><b>Erhalt halboffener, parkartiger Waldbestände</b> mit den friedhofstypischen Gehölzen als bedeutsame Lebensräume für Flechten, Pilze, Schmetterlinge etc.</p>	<p>Behutsames Auslichten von Gehölzaufwuchs. Pflegedurchgang ca. 1 x jährlich.</p>
<p><b>Verbesserung der Brut- und Lebensbedingungen von Fledermaus- und Vogelarten</b></p>	<p>Erhalt von Höhlenbäumen (wo immer möglich) und Anbringung von Nisthilfen (inkl. regelmäßiger Betreuung/ Wartung) unter Anleitung von Fachleuten.</p>

Erhaltungs-/Entwicklungsziel	Maßnahme, Umsetzung
<p><b>Reduzierung forstlicher Monokulturen</b> (in den Randbereichen des Kirchhofes: (Kiefer, Fichte, Douglasie)</p> <p><b>Kein Einsatz großer Forstmaschinen</b> (Rad- und Kettengeräte; Harvester u.ä.), um Schäden an Boden und Gehölzen möglichst zu vermeiden</p>	<p>Mittelfristige Umwandlung reiner Forstflächen gemäß den landesweiten Zielen der Waldbewirtschaftung in standortgerechte Kiefern-Traubeneichenwälder, durch Beimengung von Trauben-/ Stieleiche und Sandbirke. Dazu dient auch die Erhöhung der Umtriebszeiten, der Aufbau stufiger Bestände und ausgeglichene Altersklassen.</p> <p>Holzernte (auch nach Sturmereignissen) möglichst durch bodenschonende Verfahren ersetzen (z.B. Rückarbeiten mit Pferden).</p>
<p><b>Solitärbäume, Alleen und Baumreihen</b></p> <p><b>Erhalt der Bäume bis zum natürlichen Absterben, darüber hinaus stehendes o. liegendes Totholz</b> Vor allem:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Großbäume mit Kletterpflanzen (Efeu, Pfeifenwinde)</li> <li>• Freistehende u. absterbende Bäume, v.a. Eichen mit tief ansetzenden, waagrecht. Ästen (Flechten)</li> <li>• Höhlenbäume und stehendes Totholz als Wohn- und Lebensraum von Insekten, Vögeln etc.</li> </ul> <p><b>Entwicklung der Gehölze in Alleen/Baumreihen zu Altbaumbeständen mit einheimischen Arten, Entwicklung dichter Bestände zu weitständigen</b> v.a. in trockenen und stärker besonnten Wegrandbereichen zur Entwicklung der Bodenvegetation -&gt; Trockenrasensäume</p>	<p>Keine bzw. nur bedarfsorientierte Pflege (Verkehrssicherung).</p> <p>Fällung von Höhlenbäumen nur in begründeten Ausnahmefällen (Verkehrssicherung). Bei jeder notwendigen Fällung ist zu prüfen, ob nicht Hochstubben von 3 – 10 m Höhe erhalten werden können.</p> <p>Keine bzw. nur bedarfsorientierte Pflege (Verkehrss.).</p> <p>Gezielte Auflichtungen durch Entnahme fremdländischer Nadelholzarten, z.B. Fichte, Douglasie.</p> <p>Bei Neu- bzw. Ergänzungspflanzungen für wegebegleitende Baumreihen vorrangig Verwendung von Birken (-&gt; geringer Schattendruck, optimale Entwicklung der darunter wachsenden Krautschicht).</p>
<p><b>Hecken</b></p> <p><b>Erhalt v.a. alter, ökologisch und gartendenkmalpflegerisch bedeutsamer Hecken</b> wie bspw. um den Englischen und Italienischen Soldatenfriedhof</p>	<p>Behutsame Heckenschnitte bei begründeter Notwendigkeit. Keine Schnitte in der Brutzeit typischer Gebüschbrüter, also nur in der Zeit Oktober bis Februar.</p> <p>Belassen von krautreichen Heckensäumen (extensive Mahd alle 2-3 Jahre) und von Herbstlaub unter Hecken u.a. als Überwinterungsquartier für Insekten.</p> <p>Verwendung einheimischer, standortgerechter Arten, vorzugsweise frucht- und blütenreiche Gehölze, wie Haselnuss, Eibe, Weißdorn, Pfaffenhütchen, Heckenrose bei Ersatz- und Neupflanzungen.</p>
<p><b>Trockenrasen und Heiden</b></p> <p><b>Dauerhafter Erhalt und Schutz der nach § 32 BbgNatSchG geschützten Biotope und ihren typischen Pflanzengesellschaften zur Sicherung von Offenlandbiotopen und besonnter, magerer Bodenstandorte sowie zur Förderung von Tierarten, die offene, lichte Lebensräume bevorzugen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Hauptvorkommen auf dem Kirchhof:</li> <li>• Sichtachsen (Kapelle-/Erbgrabnisblock, Ehrenhain-West, Lietzensee, Feld VI-IX)</li> <li>• Italienischer Soldatenfriedhof</li> <li>• Block Trinitatis, Feld 3a mit Grab „von Siemens“</li> <li>• Rasen um das Rondell südl. des Christusdenkmals</li> <li>• Trockenrasengeprägte Wegesäume</li> </ul>	<p>Generell: Regelmäßiges Entfernen von Gehölzaufwuchs im Winter, v.a. fremdländische Arten.</p> <p>Regelmäßige Überprüfung angrenzender Gehölzbestände auf Beschattung und bei Bedarf Rodung/ Rückschnitt störender Gehölze.</p> <p>Ausschluss von Pestiziden und Düngern, kein Einbringen nährstoffreicher Erden, Komposte etc. Vorhandene Bereiche mit Komposterden -&gt; abmagern (Einbringen sandiger Bodensubstrate, Entfernen nährstoffliebender Gräser und Kräuter).</p>

Erhaltungs-/Entwicklungsziel	Maßnahme, Umsetzung
<p><b>Abschnittsweise und zeitlich versetzte Mahd zum Erhalt unterschiedlicher Blühhorizonte</b></p> <p><b>Schutz und Entwicklung der Wirbellosenpopulationen</b> (Erhalt der Eigelege in/an Pflanzenstängeln)</p> <p><b>Erhalt armer Standortverhältnisse und Verbesserung des Blütenangebotes</b></p> <p><b>Offenhaltung, Vergrößerung von Lichtungen und sonnenexponierten Säumen in den nächsten 2-3 Jahren zur Erzielung einer intensiveren Besonnung der Flächen</b></p> <p><b>Erhalt neu entstandener Lichtungen</b> durch das Sturmereignis im Juli 2002 als erweiterter Lebensraum für spezialisierte Tier- und Pflanzenarten (Offenlandarten)</p>	<p>Regelmäßige Mahd der Flächen 1 x Jahr je nach Witterungsverlauf Ende Aug. bis Anfang Sept. mit dem Freischneider, dadurch auch Beseitigung aufwachsender Gehölze; Erhalt der Calluna- u. Besenginster-Bestände: Verjüngungsschnitt an Calluna erst ab dem Zeitpunkt ihrer Überalterung.</p> <p><b>Mahd der Rasenflächen in den Sichtachsen</b> Wenn möglich: Beweidung mit Schafen. Größere Rasen- und Wiesenflächen frühestens ab Anfang Juli abschnittsweise und zeitlich versetzt mähen, jew. höchstens die Hälfte einer Fläche in einen Arbeitsgang, andere Hälfte ca. 2-3 Wochen später. Mahdgut einige Tage liegen lassen, danach entfernen, um ein Abwandern der wirbellosen Tiere in die nicht gemähten Teilflächen zu ermöglichen.</p> <p><b>Mahd von Wegesäumen u. kleineren Lichtungen</b> 1-2 x Mahd/Jahr; einzelne Abschnitte wechselweise ganzjährig als Überwinterungsquartiere für wirbellose Tierarten belassen. Keine Mahd auf kleineren, besonnten Flächen im Übergang zu Gehölzbeständen.</p> <p><b>Mahd der Rasenflächen, Ital. Soldatenfriedhof</b> 1 x Mahd / Jahr: vorderer Bereich von den Steinkreuzen bis zum großen Denkmal frühestens ab Anf. Juli, hinterer Bereich im Sept., dabei Schonung der Calluna-Bestände. Mahdgut erst nach mehrtägiger Zwischenlagerung entfernen. Entlang der Hecke Saum von 2-3 m Breite im jährlichen Wechsel aus o.g. Gründen ungemäht lassen.</p> <p><b>Mahd der Rasenflächen im Eingangsbereich des Kirchhofes und im Bereich der Kapelle</b> Mehrimalige Mahd der Rasenflächen akzeptabel (Besucherrepräsentanz), 2 x Mahd/Jahr ökologisch erstrebenswert und unter ästhetischen Aspekten vertretbar.</p> <p>Entfernung spontan aufkommender und angepflanzter Gehölze im Winterhalbjahr, v.a. der in Brandenburg nicht gebietstypischen Gehölzarten wie Fichte, Douglasie, Lärche und verschiedene Ziersträucher.</p> <p>Keine Wiederaufforstung der Lichtungen. Belassen von liegendem und stehendem Totholz, abgebrochener Kronen sowie von Wurzeltellern umgestürzter Bäume (sofern es die Verkehrssicherheit erlaubt).</p> <p>Zur Auffüllung der durch umstürzende Bäume entstandenen Löcher anstehendes bzw. nährstoffarmes Bodensubstrat verwenden; auf keinen Fall nährstoffreiche Komposterden oder Holzhäcksel !</p>
<p><b>Ruderal- und Staudenfluren sowie von Moosen dominierte Bestände</b> <b>Erhalt/Entwicklung durch extensive Pflege</b></p>	<p>Unregelmäßige, extensive Mahd alle 2-3 Jahre. Bei Moorsrasen: Entwicklungsförderung durch gezielte Auslichtungen im Gehölzbestand.</p>
<p><b>Ansaatrasen</b></p> <p><b>Umwandlung in artenreiche, extensiv gepflegte Wiesen</b>, u.a. zur Verbesserung der Biotopqualität und zur Vergrößerung von Lebensräumen von wärmeliebenden Pflanzen- und Tierarten</p>	<p>Reduzierung der Mahdhäufigkeit, keine Düngung. Bei Neuanlage bzw. Nachsaat Bevorzugung standortgerechter, artenreicher Landschaftsrasenmischungen.</p>

Erhaltungs-/Entwicklungsziel	Maßnahme, Umsetzung
<p><b>Vegetationsbestandene Wege und Wegeränder</b></p> <p><b>Erhalt und Entwicklung von Trockenrasen, Moosbewuchs u.ä. sowie weicher Übergänge zwischen Wegen und Böschungen</b> durch extensive Pflege der Wege, Wegeränder, und Wegeböschungen</p> <p><b>Pflege und Entwicklung wegbegleitender Säume</b> als wertvolle Standorte für Frischwiesen- und Trockenrasenarten und für licht- und wärmeliebende Tierarten</p> <p><b>Erhalt wasser- und luftdurchlässiger Bodenverhältnisse bei Instandsetzung bzw. Sanierung von Wegen</b></p>	<p>Möglichst kein Abstechen von Wegkanten und kein Abplaggen von Wegen. Locker aufliegende Moospolster beim Harken der Wege dürfen entfernt werden (Förderung der Neuansiedlung konkurrenzschwacher Arten).</p> <p>Extensive Pflege von Wegeböschungen zum Schutz wertvoller Moosarten durch leichtes Überharken. An Wegerändern u. -böschungen keine (auch nicht interimweise) Ablagerung von Laubhaufen, Baumaterial u.ä.; keine Bepflanzung mit Gehölzen.</p> <p>Regelmäßiges Entfernen von spontanem Gehölzaufwuchs durch 1-2 x Mahd / Jahr. Auslichtung dichter Fichten- und Douglasienbestände, v.a. an sonnenexponierten Wegrändern, möglichst in den nächsten 5 Jahren. Ggf. Ersatz der Koniferen durch Eichen oder Birken (geringer Schattendruck -&gt; optimale Entwicklung der darunter wachsenden Krautschicht).</p> <p>Regelmäßige und abschnittsweise Mahd größerer Säume und kleinerer Lichtungen 1-2 x Jahr.</p> <p>Verwendung vorh. Materialien wie Lehm, Sand und Schlacke bei Wiederherstellung von Wegen, Fahrstraßen und Plätzen, keine Verwendung von Asphalt oder Betonverbundpflaster.</p> <p>Ggf. Umsetzen seltener und/oder geschützter Pflanzen- und Moosarten bei Wegesanierung.</p>
<p><b>Grabmale, Brunnen, Findlinge, Mauern</b></p> <p><b>Erhalt/Entwicklung als Lebensraum von Moosen, Flechten und krautigen Gefäßpflanzen, v.a. Farne</b></p> <p><b>Erhalt und Förderung von (kalkarmen) Findlingsblöcken als gestalterische Elemente des Friedhofes und als bedeutende Lebensräume für seltene und gefährdete Moos- und Flechtenarten</b></p>	<p>Konsultierung von Botanikern, Moos- und Flechtenexperten vor Restaurierungs- und Instandsetzungsarbeiten, um Standortbeeinträchtigungen möglichst klein zu halten. Bei Vorkommen besonders gefährdeter Arten Umsiedlung an anderen Ort erwägen; zumindest partiellen Bewuchs erhalten.</p> <p>Vermeidung ästhetisch motivierter "Säuberungsaktionen". Aufklärung auch bei grabpflegenden Besuchern. Dicke Moosmatten auf dem Gestein dürfen gelegentlich entfernt werden.</p> <p>Trockenmauerwerk und mit Kalkmörtel aufgesetzte Natursteine sind bei Sanierungsarbeiten originalgetreu wiederherzustellen.</p> <p>Bevorzugte Verwendung ungeschliffener Natursteine bei der Grabsteinwahl.</p> <p>Kein Einsatz von Fungiziden, Herbiziden und sonstiger Chemikalien bei Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten. Bevorzugung mechanischer Reinigungs- und Pflegetechniken.</p>
<p><b>Friedhofs-Biotope (Dominanz an Grabanlagen)</b></p> <p><b>Entwicklung zu struktur- und artenreichen Biotopen</b> auch bei der Grabgestaltung und möglichst geringe Versiegelung des Bodens und der Grabfläche</p>	<p>Bei Anlage von Neugräbern und der Pflege von Altgräbern verstärkte Verwendung blütenreicher Stauden, ggf. Einbeziehung der Spontanvegetation.</p> <p>Keine Verwendung von Pflanzenschutzmitteln und möglichst keine Verwendung von Dünger zum Erhalt der friedhofstypischen mageren Bodenstandorte.</p> <p>Keine Verwendung großer, bodenversiegelnder Grabplatten ö.ä.; Zuwegungen offen halten (Erdwege).</p>

Erhaltungs-/Entwicklungsziel	Maßnahme, Umsetzung
<p><b>Gebäude mit Zugängen und ungestörten Bereichen (Kapelle, Mausoleen, Gräfte, u.ä.)</b></p> <p><b>Erhalt bzw. Gestaltung der Friedhofsgebäude als Lebensstätte für spezialisierte Tierarten</b>                      Winter-/ Sommerquartiere für Fledermaus- und Eulenarten, Brutplätze für Vogelarten, u.a. Turmfalke, Hausrotschwanz und Grauschnäpper</p>	<p>Erhalt extensiv genutzter, ungestörter Bereiche, z.B. Dachböden, Türme, Gräfte mit Einschlußflöchern und geeigneten Zugängen.</p> <p>Erhalt von Zugängen zu Dachräumen, kein Verschließen von Dachluken und anderen Einflugmöglichkeiten. Anbringung von Ansiedlungshilfen (Brutkästen, Fledermausbretter etc. durch Fachleute.</p> <p>Schaffung von Zugangsmöglichkeiten zu Kellern und kellerartigen Gräften als Fledermausquartiere.</p> <p>Bei Sanierung oder Abriss von Gebäuden vorherige Abstimmung mit Fachleuten über erforderliche Maßnahmen des Artenschutzes. Bei Sanierungsmaßnahmen abschnittsweises Arbeiten vorsehen.</p>
<p><b>Sonstige Empfehlungen</b></p> <p><b>Schutz und Erhalt aller seltenen und gefährdeten oder aus anderen Gründen bemerkenswerten Pflanzenarten</b></p>	<p>Kennzeichnung von Standorten seltener und gefährdeter Arten, um wertvolle Pflanzenarten, Abstimmung konkreter Schutzmaßnahmen zu einzelnen Pflanzenvorkommen, z.B. Umsetzung bzw. Anlage einer Erhaltungskultur vor Beginn von Baumaßnahmen. Standortvorschlag für Erhaltungskultur: Eingangsbereich des Kirchhofes. Dies würde auch der Besucherinformation zum floristischen Reichtum des Kirchhofes dienlich sein. Umsetzung mit Hilfe von Fachleuten im Rahmen der allg. Friedhofspflege.</p>
<p><b>Entwicklung des ehemaligen Gärtneiregeländes zu Trockenrasen, Frischwiesen und Hochstaudenflächen</b>                      unter Erhalt aller einheimischen (Alt)-Bäume, einzelner Sträucher zur Verbesserung der Biotop- und Erholungsqualität.   <i>(Bei Selbstüberlassung der Flächen Entwicklung von Koniferenforsten und Vorwäldern).</i></p>	<p>Entfernung nicht gebietstypischer Gehölze, Auflösung der Koniferen-Aufforstungen (Verkauf als Weihnachtsbäume) im Verlauf der nächsten 2 - 3 Jahre. Im Anschluss regelmäßige, zweimalige Mahd / Jahr der Wiesen- und Hochstaudenflächen. Ggf. Raseneinsaat mit Schafschwingel (<i>Festuca ovina agg.</i>) (nach Auflösung der Koniferen-Pflanzungen) ohne Verwendung nährstoffreicher Böden.</p>
<p><b>Anlage von Holzstapeln und Reisighaufen</b>                      als Winterquartier für Igel, als Nistplatz für Bodenbrüter und als Lebensraum für wirbellose Tierarten</p>	<p>Umsetzung durch den Friedhof, z.B. Verwendung des bei Fäll- und Schnitтарbeiten anfallenden Holzes.</p>
<p><b>Aufstellen von Winterfütterungsplätzen</b>                      z. B. in der Nähe des Verwaltungsgebäudes, der Mitarbeiterunterkünfte und in der Nähe der Kapelle</p> <p><b>Anbringen von Nistkästen an Bäumen</b>                      zur Ergänzung von Naturhöhlen (Bäume)</p>	<p>Umsetzung z.B. im Rahmen der Frühjahrs-/ Herbstaktionen des Fördervereins bzw. mit ehrenamtlichen Helfern.</p> <p>In Zusammenarbeit mit Fachleuten. Jährliche Säuberung der Kästen im Herbst.</p>
<p><b>Schutz von wärmeliebenden Tierarten</b>                      (z.B. Reptilien) auf Wegen, Plätzen, Fahrstraßen sowie offenen, besonnten Grünflächen</p>	<p>Vegetationsflächen, v.a. Trockenrasen und Heiden, dürfen nicht mit schwerem Gerät befahren werden. Einweisung der Mitarbeiter und Durchführung von Kontrollen bei Bau- und Pflegemaßnahmen durch Friedhofsbetreiber und zuständige Bauleitung.</p> <p>Steuerung/ Reduzierung des „Autoverkehrs“ (Besucher, Firmen) auf dem Kirchhof durch den Friedhofsbetreiber, bspw. durch Hinweis- und Informationsschilder am Eingang, Fahrerlaubnis nur für bestimmte Wege, Tempolimit. Ggf. Einrichtung von Sperrungen bzw. Sperrung bestimmter Wege.</p>

Erhaltungs-/Entwicklungsziel	Maßnahme, Umsetzung
<b>Eliminierung der Wildschweinpopulation zum Schutz von Grabfeldern und Rasenflächen sowie von Standorten mit seltenen und gefährdeten Tier- und Pflanzenarten</b>	Die derzeitige Bejagungsmethoden sind nicht ausreichend, Einschränkungen ergeben sich u.a. durch Das Jagdgesetz (keine Bejagung im Unterholz und von Bachen mit Frischlingen).  Konsequente Bejagung durch häufigere Treibjagden, umgehende Reparatur offener Zaunabschnitte, regelmäßige Kontrolle/Reparatur der Zäune, Verstärkung vorhandener Zaunabschnitte, v.a. im Bereich erhöhten Wildwechsels.
<b>Information der Öffentlichkeit über den Artenreichtum, über seltene und gefährdete Arten und zum Lebensraum Friedhof</b>	Erstellung einer <b>Broschüre / Faltblatt</b> zur Flora und Fauna des Kirchhofes inkl. Beschreibung und ggf. Kennzeichnung eines Rundgangs. Beschilderung ausgewählter Arten. Umsetzung in Zusammenarbeit mit Fachleuten über Fördermittel von Stiftungen sowie durch Mitarbeit und Spenden von Mitgliedern des Fördervereins Südwestkirchhof e.V.  Etablierung regelmäßiger <b>naturschutzfachlicher Führungen</b> mit unterschiedl. Themenschwerpunkten. Der Förderverein Südwestkirchhof e.V. könnte durch Einwerben von Fachleuten, die die Führungen ehrenamtlich übernehmen, diese in sein jährliches Programm mit aufnehmen.

## 2.8 Beispielhafte Pflegeleitlinien

### 2.8.1 Pflegeleitlinien Alte Umbettungsreihe

#### Pflege der Erdwege

- Regelmäßige Kontrolle und Wartung der Wegeflächen im Rahmen der Verkehrssicherungspflicht (ca. 6 x jährlich, in Abständen von 2 Monaten) hinsichtlich Festigkeit, Absackungen, Verwerfungen. Ggf. Nachbesserung, um eine ständige Benutzbarkeit der Wege auch bei stärkeren Niederschlägen zu gewährleisten.
- Wegekanten bei Bedarf nachstechen. Bodenabtrag, v.a. vor Treppen (Stolperfallen), unverzüglich wieder angleichen. Wühlspuren durch Wildschweine und Maulwurfshügel einebnen und nachverdichten.
- Bei Ausbesserungsarbeiten nährstoffarmen, mageren Oberboden verwenden.
- Mind. 2 x jährlich Gehölz-, Gras/Krautaufwuchs auf den Wegen kontrollieren und bei Vorhandensein mechanisch entfernen.
- Anfallende Laubmassen auf den Wegen im Oktober/November entfernen.
- Mindestens 6 x jährlich Wegeflächen auf liegendes Astwerk und Bruchholz kontrollieren und bei Vorhandensein entfernen.

#### Pflege der Grabfelder

- Zum Erhalt magerer Bodenstandorte Verzicht auf Komposterden und Dünger. Grundsätzlich keine Verwendung von Pflanzenschutzmitteln.
- Ca. 4 x jährliche Kontrolle (und darüber hinaus nach Sturmereignissen) auf Standsicherheit der Bäume und von Tot- und Bruchholz im Rahmen der Verkehrssicherungspflicht und zum Schutz der Grabanlagen. Sofern notwendig Fällung bruchgefährdeter Bäume bzw. Sicherung durch baumchirurgische Maßnahmen.
- Bodenverwundungen und Verletzungen der Gras-/Krautschicht durch Wühltätigkeiten (Wildschweine, Maulwurf) mit anstehendem Boden bzw. magerem Oberbodensubstrat auffüllen und einebnen.
- Kontrolle und ggf. Beseitigung von Gehölzaufwuchs, v.a. von Später Traubenkirsche und Robinie, ca. 2 x jährlich ( Fröhj. / Herbst). Pflanzen dabei inkl. Wurzelstöcke ausstechen bzw. roden.
- Gras-/Krautaufwuchs 1 x jährlich Ende Aug./ Anf. Sept. auf ca. 15-20 cm Höhe über dem Boden, unter Schonung von Sträuchern, Farnen, Stauden, zurückschneiden.

- Rückschnitte am Gehölzbestand unter dem Aspekt der Sicherung der Bausubstanz und Vermeidung von Sicht Einschränkungen. Vor dem Schnitt größere Sträucher auf brütende Vögel untersuchen, Schnittzeitpunkt ggf. verschieben. Entfernung bzw. Schreddern des Schnittgutes und Verwendung zum Mulchen.
- Hecken um Gräber, z.B. mit Buchsbaum, 1 x jährlich in Form zu schneiden.
- Grabflächen: Kanten 1 x jährlich im Frühjahr nachstechen, abgestochenes Material und angelegten Boden entfernen. Laub als Mulch in den Pflanzflächen belassen.

### **Pflege neu angelegter Grabpflanzungen**

- Entfernung von unerwünschtem Gehölz- und Krautwuchs durch Ausstechen, Jäten, ca. 1 x Monat während der Vegetationsperiode.
- Wässerung bei lang anhaltender Trockenheit.
- Verbisschutz bei Neupflanzungen (v.a. bei Efeu) durch „Hasengitter“, geeignete Vergällungsmittel oder durch Abdeckung mit Reisig im Herbst.
- Pflanzenausfälle an Gehölzen durch Nachpflanzungen in Art und Umfang ersetzen (bei Neupflanzungen haftet i.d.R. die ausführende Firma bis zum Ende der Entwicklungspflege). Friedhofseigenes Pflanzengut (aus Einschlag bzw. aus Umsetzung) verwenden. Bevorzugte Verwendung einheimischer, standortgerechter Pflanzen, z.B. Gem. Wacholder, Eibe, Hainbuche, Buchsbaum, Efeu und Vinca.

## **2.8.2 Pflegeleitlinien Sichtachse Neuer Ehrenhain**

### **Pflege der wassergebundenen Wege**

- Mechanische Bekämpfung von unerwünschtem Aufwuchs möglichst umgehend.
- Regelmäßige Reinigung der Flächen im Frühjahr, wenn die Flächen soweit abgetrocknet sind, dass sie begangen werden können und kein Frost mehr im Boden ist. Anschließend Egalisierung größerer Unebenheiten mit der Harke, großflächig mit einem Schleifbalken, Bewehrungsmatten o.ä. und Anwalzen der Flächen. Eine rechtzeitige Beseitigung von Erd- und Schmutzablagerungen verringert die Verunkrautung und somit auch eine spätere, meist aufwendige, mechanische Unkrautbekämpfung.
- Regelmäßige Kontrolle der Flächen auf Sauberkeit, Festigkeit, Absackungen, Verwerfungen etc. im Rahmen der Verkehrssicherungspflicht. Erhaltung, Kontrolle und ggf. Nachbesserung von Wegegefälle / -profil, um eine ständige Benutzbarkeit der Wege auch bei stärkeren Niederschlägen zu gewährleisten.
- Entfernung und Entsorgung der anfallenden Laubmassen im Oktober und November des laufenden Jahres.

### **Pflege der Trockenrasen und Heiden**

- Kein Einbringen von Dünger, Torf und humusreicher Bodensubstrate, keine Ansaat von Gras-/Krautmischungen nährstoffreicher Standorte.
- Größere Bodenlöcher, bspw. nach dem Roden von Wurzelstöcken, durch anstehendes bzw. nährstoffarmes Bodensubstrat (mit Sand abgemagertes Oberboden), auffüllen. Kleinere Bodenverwundungen für die natürl. Neuansiedlung von Gräsern belassen.
- 1 x jährliche Mahd der Rasenflächen je nach Witterungsverlauf unter Schonung der wertgebenden Pflanzenbestände (*Calluna* etc.) zwischen August und September mit dem Freischneider (dadurch auch Beseitigung von spontanem Gehölzaufwuchs). Größere Rasenflächen abschnittsweise und zeitlich versetzt mähen: jeweils höchstens die Hälfte einer Fläche in einen Arbeitsgang, die andere Hälfte ca. 2-3 Wochen später, Mahdgut einige Tage liegen lassen, um das Abwandern wirbelloser Tiere in nicht gemähten Teilflächen zu ermöglichen, danach Mahdgut entfernen. Keine Mahd auf kleineren, besonnten Flächen im Übergang zu Gehölzbeständen.
- Ggf. Laubentfernung von den Rasenflächen, evtl. in zwei Schüben im Okt. / Nov.
- Rodung von Gehölzaufwuchs in der Sichtachse im Winterhalbjahr zur Vermeidung sukzessiver Verbuschung, einheimischer Gehölzaufwuchs, wie Eiche, Hainbuche, Birke etc., kann auch an andere Stellen des Kirchhofes verpflanzt werden.
- Aufwuchs von Später Traubenkirsche und Robinie ist zur Verhinderung einer massenhaften Ausbreitung inkl. Wurzeln auszustechen.
- Verjüngungsschnitt an Heidekraut (*Calluna*) erst ab dem Zeitpunkt der Überalterung.
- Überprüfung angrenzender Gehölzbestände hinsichtlich Beschattung und Einengung der Sichtachse. Falls erforderlich Rodung/ Rückschnitt störender Gehölze.

### Pflege der Alleebäume

- Mindestens 1 x jährliche Begehung und Begutachtung der Entwicklung und des Zustandes der Bäume, dabei Untersuchung auf Schädlinge und Krankheiten, Entfernung von Stamm- und Stockaustrieben, falls erforderlich Entfernung von Totholz im Mittel- und Starkastbereich, Schnitt und Behandlung von Astbrüchen.
- Erziehungsschnitt an den Jungbäumen (Neupflanzungen 2002) im Winterhalbjahr.
- Beobachtung der Jungbaumentwicklung im Hinblick auf den Bestandsschluss.
- Kontinuierliche schrittweise Reduzierung und Auslichtung der Schattenhölzer im Altholzbestand durch Auslichten der Kronen.
- Falls erforderlich Rodung und Neupflanzung von Bäumen sowie Bodenaustausch / Lockerung an den Altbaumstandorten. Neupflanzungen haben mit der gleichen Art zu erfolgen, auch um das historische Gestaltungsbild zu erhalten.

## 2.9 Fazit / Ausblick

Basis der Zielsetzung des Themenschwerpunktes 1 ist die Einschätzung der natur- und artenschutzfachlichen Wertigkeit des Kirchhofes (Bestandsergebnisse der DBU-Gutachter 2002). Demnach gilt der Kirchhof als sehr struktur- und artenreich und als der artenreichste Friedhof, sowohl im Berliner Raum, als auch im bundesweiten Vergleich.

Daraus abgeleitet, ergibt sich als **Oberziel:**

**der langfristige Erhalt und die nachhaltige Entwicklung des Kirchhofes als struktur- und artenreicher Lebensraum mit vielen seltenen und gefährdeten Tier- und Pflanzenarten.**

Zur Umsetzung bedarf es dabei:

1. Extensive Pflege der Friedhofsflächen unter Berücksichtigung der arten- und naturschutzfachlichen Hinweise aus dem Maßnahmenkatalog und den Pflegeleitlinien.
2. Verwendung der Bestandsdaten der Gutachter als „Handbuch“ für die interne Friedhofspflege, als frühzeitiges Reaktiv auf bevorstehende Änderungen und als Basis für Vergleichsdaten („Datenbank“ für vergleichende Untersuchungen auf anderen Friedhofsstandorten, z.B. Waldfriedhof Berlin-Zehlendorf, Friedhof Hamburg Ohlsdorf).
3. Pflege der Bestandsdaten durch Kontrolle ihrer Aktualität bzw. Aufzeigen von Veränderungen im Turnus von ca. 5 Jahren. Mögliche Finanzierung der Fortschreibung der Bestandsdaten (durch Planungsbüro und Gutachter) über Fördermittel von Stiftungen, über Zuschüsse der Landeskirche über Förderverein u.a.m..
4. Berücksichtigung von Arten- und Naturschutzbelangen bei denkmalpflegerischen Wiederherstellungsmaßnahmen. Kompromissbereitschaft seitens des Naturschutzes bei mit Eingriffen verbundenen, aber denkmalpflegerisch erforderlichen Maßnahmen, wie z.B. das radikale Zurückschneiden überalterter Hecken- und Alleebaumbestände.
5. Angemessene Berücksichtigung naturschutzfachlicher Belange bei der Erstellung von Parkpflegewerken entsprechend § 1 Abs. 2 BbgDSchG.

### Weitere Ziele sind:

#### **Frühzeitige Berücksichtigung von Belangen des Natur-/Arten- und Denkmalschutzes bei geplanten Nutzungsänderungen**

In Verknüpfung mit dem Themenschwerpunkt 2 kann aus der Sicht des Natur- und Denkmalschutzes eine Teil-Friedhofsnutzung des gesamten als Bestattungsfläche gewidmeten Friedhofsbereiches, „Konzentration“, unterstützt werden, z.B. Schließung von Teilflächen, Ansiedlung friedhofsnaher Gewerbe in den Randbereichen oder Einrichtung von Sonderbestattungsflächen, (s. Grobszenarien Th. 2, Nr. 3).

Zur Umsetzung des Oberziels bedarf es dabei:

1. Erstellung ökologischer und denkmalpflegerischer Vertiefungsgutachten zu den durch Nutzungsänderung betroffenen Bereichen, um eine feinstandörtliche Einschätzung wertvoller bzw. weniger wertvoller Bereiche und Anlagen vorzunehmen. Ggf. Ausweisung von „Tabuflächen“ (Schutzzonen) innerhalb der Umwidmungsbereiche.
2. Dauerhafte Pflege wertvoller Flächen für den Natur- und Artenschutz; d.h. bestimmte Flächen sind nicht sich selbst zu überlassen, sondern kontinuierlich extensiv zu pflegen, z.B. 1x jährliche Mahd der Rasenflächen in den Sichtachsen und auf dem Italienischen Soldatenfriedhof sowie regelmäßiges Entfernen von sich stark ausbreitenden, gebietsfremden Arten wie die Spätblühende Traubenkirsche (*Prunus serotina*), u.a. in der Umbettungsreihe.

#### **Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit für den Themenkreis „Ökologie und Denkmal“**

In Verknüpfung mit dem Themenschwerpunkt 3 sollte mit Unterstützung des Fördervereins „Südwestkirchhof Stahnsdorf e.V.“, Evangelische Landeskirche und Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg, die Öffentlichkeitsarbeit für den Themenkreis „Ökologie und Denkmal“ verstärkt werden. Dazu gehören:

1. Veröffentlichung des DBU-Projektberichtes, und somit auch der gutachterlichen Untersuchungen, auf der Website des Kirchhofes als Plattform für die interessierte Öffentlichkeit. Darüber ergeben sich potenzielle Anreize für Kirchhofsbesuche, Teilnahme an Führungen, Studienprojekte u.ä.m..
2. Werbung und Einbindung von Fachleuten in regelmäßige Veranstaltungen und Führungen zum Themenkreis Natur-/Arten- und Denkmalschutz (auch fachübergreifende Veranstaltungen). Ankündigung auf der Homepage des Kirchhofes, der Stiftung und der Kirche, Veranstaltungshinweise in regionaler Presse (läuft bereits).
3. Erweiterung vorhandener Publikationen des Kirchhofes durch Broschüren und Faltblätter zum Thema „Pflanzen, Tiere, Lebensräume“.
4. Einbindung ökologischer Themen in das geplante Leitsystem durch Informationstafeln zu besonders interessanten Bereichen (z.B. Sichtachsen) und/oder durch Beschilderung eines Rundwegs im Sinne eines Naturlehrpfades.

### **3. Themenschwerpunkt 2: Nachhaltige Bewirtschaftung**

#### **3.1 Einleitung**

Mit Antragstellung auf Fördermittel der Bundesstiftung Umwelt haben sich aufgrund der Vielschichtigkeit der vorgefundenen Problematik die Überlegungen zum Erhalt des Friedhofes Stahnsdorf in Richtung eines GESAMTKONZEPTES, das sich baukastenartig erweitern lässt, entwickelt. Ziel des GESAMTKONZEPTES war es, ein prototypisches Vorgehen bei Großstandorten in den Neuen Bundesländern mit der gleichen, komplexen Ausgangssituation zu erarbeiten. Dazu sollen schrittweise Maßnahmen unterschiedlicher Förder- und Zuwendungsprogramme, ebenso wie die Einbeziehung von Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen gebündelt, planerisch sowie programmatisch verzahnt werden.

Zunächst sollten zur Bestandserfassung und Bewirtschaftung im Rahmen der Projektstufe 1 / Vorprojekt exemplarische Vorgehensweisen erarbeitet werden, die auch auf andere Großstandorte angewendet werden können. Basierend auf diesen Erkenntnissen sollten in der Projektstufe 2 / Hauptprojekt konkrete Bautätigkeiten im Grünbereich, exemplarische Konservierungsarbeiten an ausgesuchten Grabanlagen, Arbeiten zur musealen Nutzung, einschließlich der dafür notwendigen weitergehenden Inventarisierungen, sowie weitergehende ökologische Sicherungen und Untersuchungen erfolgen.

In der Projektpraxis haben sich die Teile des stufenweisen Vorgehens ineinander verschoben. Der zunächst schematisch aufgestellte Baukasten mit all seinen Facetten (Bearbeitungstermine, Förderrichtlinien, Genehmigungsverfahren) ließ es zu, Teilaspekte früher als geplant, teilweise aber auch mit erheblicher Verspätung zu bearbeiten. Dies war die erste elementare Erfahrung, die zwar im Zusammenwirken mit verschiedenen Teilprojekten nicht neu war, allerdings wurde hier von Beginn an eine Projektstruktur quasi auf dem leeren Blatt anhand von Problemfeldern entworfen und entsprechende Teilprojekte und deren Finanzierung zielgerichtet angegangen. Hinzu kamen im Laufe der Projektbearbeitung die erhofften weiteren Projektteilnehmer, die durch die ausgelösten Aktivitäten akquiriert werden konnten. Die Ergebnisse schlugen sich in Teilen des Schlussberichtes wieder; stellenweise konnten Erkenntnisse konkret auf die tägliche Praxis verwendet werden. Zusätzlich verschärfte sich die Situation im Bereich der Berliner Innenstadt-Friedhöfe; die dortigen Friedhofsträger sahen sich aufgrund der akuten finanziellen Situation veranlasst, eine Arbeitsgruppe zu initiieren mit dem Ziel, eine tragfähige Struktur zum Erhalt der Standorte zu schaffen. Auch hier konnten über die Stiftung Historische Kirchhöfe, die in dieser Arbeitsgruppe auch vertreten war, Erkenntnisse aus dem Projekt Südwestkirchhof Stahnsdorf direkt in den Entwicklungsprozess einfließen. Gleichzeitig ergibt sich die Möglichkeit, beim Projekt Südwestkirchhof Stahnsdorf theoretisch aufgestellte Grundsätze auf ihre standortübergreifende Verwendung hin zu untersuchen.

## 3.2 Planungsschritt 1: Analyse Probleme und Potentiale

### 3.2.1 Betroffene und Beteiligte

#### Initiierung des "Baukastens"

Die zunächst im Gesamtkonzept Südwestkirchhof Stahnsdorf betriebenen Überlegungen erfolgten noch sehr stark aus der Motivation heraus den baulichen- und gartengestalterischen Aspekt der Anlage wieder sichtbar zu machen und zu erhalten. Mit der "Dritten Säule", dem DBU-Projekt, sollte ein langfristig angelegter Oberbau geschaffen werden um den Rahmen für Ergänzungs- und Folgeprojekte zu ermöglichen. Diese Ergänzungs- und Folgeprojekte stellten zu diesem Zeitpunkt eine relativ unkoordinierte, spontane Ansammlung von Einzelaktivitäten dar: es galt, diese inhaltlich und terminlich zu koordinieren sowie eine dazu passende Projektsteuerung aufzubauen.

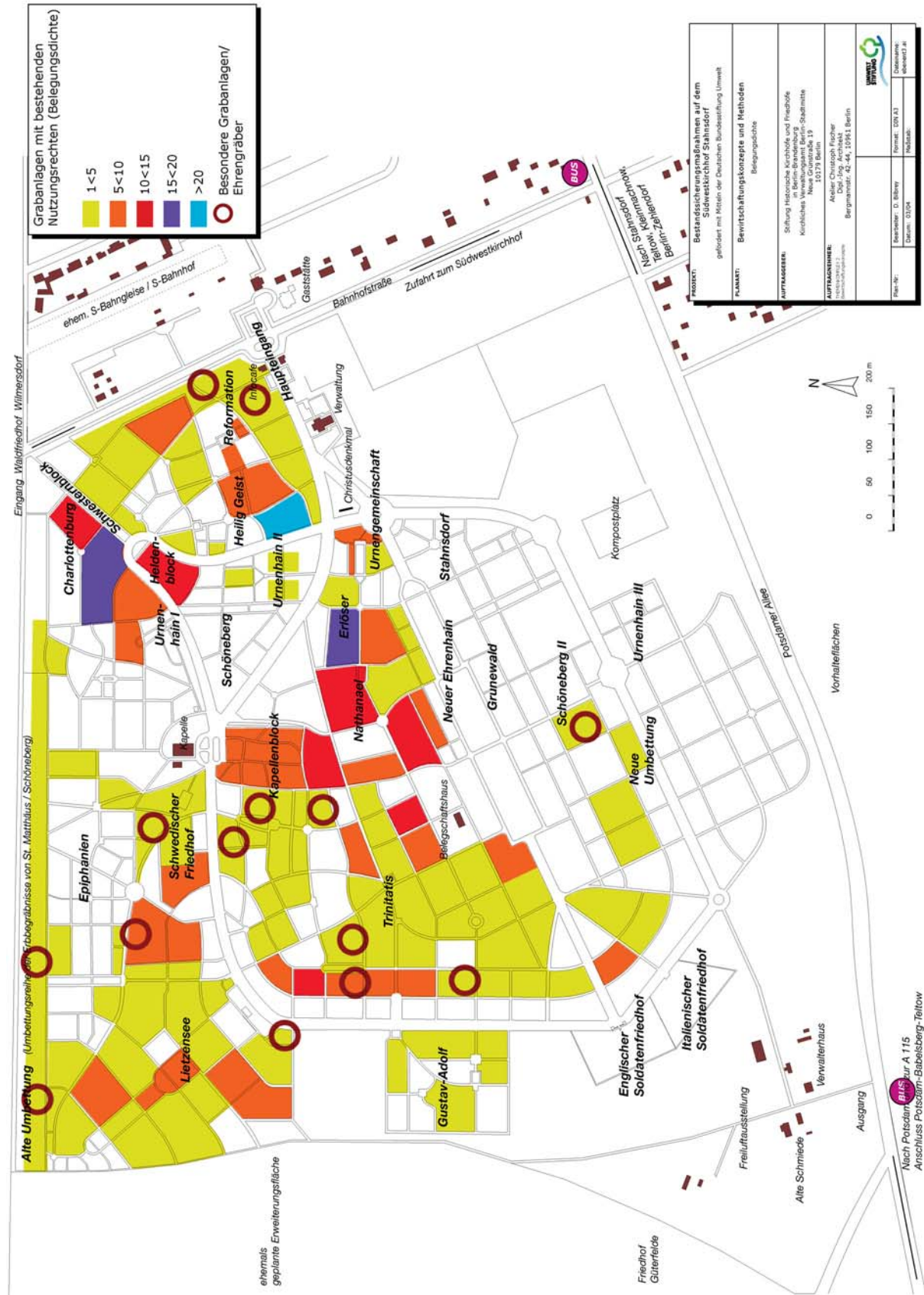
Ein wichtiger Schritt war die Gründung des „Förderverein Südwestkirchhof Stahnsdorf“ im Januar 2000. Damit war auch für die Zeit nach der Projektbearbeitung eine Basis für dauerhafte und nachhaltige Aktivitäten gegeben. Der Förderverein soll deshalb insbesondere im Bereich Öffentlichkeitsarbeit sowie mittel- und langfristig im Aufbau eines Informations- und Leitsystems tätig werden. Die Ausgangsproblematik bestand in der Zusammenführung unterschiedlicher Hierarchieebenen und Projektinhalte bei gleichzeitiger Ausrichtung auf das Ziel zum Erhalt der Gesamtanlage des Südwestkirchhofes Stahnsdorf. Aufgrund der vielschichtigen Problemlage war es erforderlich auf neue Erkenntnisse schnell und dynamisch zu reagieren. Für die Abstimmung mit dem Friedhofsträger und den beteiligten Behörden galt es gleichzeitig einen verbindlichen Rahmen für Vereinbarungen zu schaffen, mit klaren Schnittstellen und Ansprechpartnern. Das gleiche galt für den Aufbau der Datenstruktur, die als dritter Themenschwerpunkt Teil des zu entwickelnden Projektes und zur selben Zeit als praktisches Werkzeug dienen soll. Zur Definition der Projektziele und -struktur wurden zwei Workshops durchgeführt, hieraus wurde die Kernstruktur zum Zugriff und die Verwendung der im Projekt anfallenden Daten und deren Verknüpfung geregelt.

Sie ist identisch mit dem Gerüst zur Steuerung des Gesamtkonzeptes und besteht aus einer ringförmig angelegten Gliederung mit den nach Außen gerichteten "Andockpunkten":

- "Innerer Ring": die Unmittelbaren Planungsbeteiligten
- "Zweiter Ring": Die über die Planungsbeteiligten hinaus noch unmittelbaren Einfluss auf das DBU-Projekt und auf das Gesamtkonzept ausüben können
- "Dritter Ring": Die über die Friedhofsgrenzen hinaus Beteiligten

Damit soll eine Basisarbeit zwischen verschiedenen Funktionsträgern unterschiedlicher Hierarchie und eine lineare, Projekt- und Zeitplanorientierte Struktur mit den entsprechenden Gremien, turnusmäßigen Sitzungen und den projektorientierten Workshops erreicht werden.

3.2 Planungsschritt 1: Analyse Probleme und Potentiale



Übersichtsplan zur Belegungsdichte

### 3.2.2 Potentiale und Probleme als Bestattungsplatz

#### Zur Anlage und Struktur des Bestattungsplatzes

Der Südwestkirchhof Stahnsdorf wurde in seiner Anlage so gestaltet, dass Berliner Innenstadtgemeinden ihren eigenen Begräbnisblock erhalten, die Bewirtschaftung jedoch zentral durch die vor Ort befindliche Friedhofsverwaltung erfolgt. Seitens des Friedhofsträgers wurde im Jahr 1997 ein Gutachten zur neuen Gebührenkalkulation in Auftrag gegeben; diese Angaben bilden zusammen mit Ergebnissen, die aus dem Berliner Innenstadtbereich vorliegen, die Basis der nachfolgenden Aussagen.

Auf der eingerichteten Friedhofsfläche befinden sich insgesamt 120.000 Grabstellen. Bis Ende 2003 sind 111.000 Menschen auf dem Areal bestattet, einschließlich Kriegsgräberanlagen und Umbettungen. Aufgrund der heutigen, geringen Bestattungszahlen werden neue Bestattungen auf dem Südwestkirchhof vorrangig und schwerpunktmäßig in den Blöcken "Schöneberg", "Schöneberg II", "Stahnsdorf" und in der Urnengemeinschaftsanlage sowie in Teilen im "Urnenhain III" vorgenommen. Grundsätzlich besteht auf dem Friedhof die Wahlmöglichkeit des Bestattungsortes. Die Verlängerung der Nutzungszeit kann nach Ablauf um jeweils fünf Jahre verlängert werden, ausgenommen davon sind die Reihenstellen.

Die schwerpunktmäßig in Nutzung befindlichen Blöcke "Schöneberg", "Schöneberg II", "Stahnsdorf", "Urnenhain III" und die Urnengemeinschaftsanlage stellen bezogen auf die ursprünglichen Kapazitäten sehr unterschiedliche Auslastungen, zwischen 75% im Block "Schöneberg" bis zur Urnengemeinschaftsanlage mit 0,75%, dar. Die Belegungsdichten in diesen Blöcken ermöglichen für sich betrachtet einen ausgewogenen, kostendeckenden Bestattungsbetrieb. In den denkmalrelevanten Schwerpunktbereichen, die etwa 1/5 der Gesamtanlage ausmachen, ist nach Angaben der Friedhofsverwaltung die Zahl der aktuell mit Nutzungsrechten belegten Grabanlagen sehr niedrig und noch dazu unterschiedlich ausgeprägt: hier schwanken die Zahlen zwischen 4,0% im Erbgebärbnisblock und Block "Lietzensee" und 0,7% im "Urnenhain II".

Im Vergleich dazu ergeben sich aus dem Schlussbericht der Arbeitsgemeinschaft Innenstadt Friedhöfe für die Standorte des Kirchenkreises Berlin-Stadtmitte eine durchschnittliche Belegung von 36%. Diese Durchschnittszahl ist dort allerdings innerhalb von nur drei Jahren von durchschnittlich 42% im Jahr 1999 um 6% Punkte gesunken.

Für die Analyse des Gesamtzustandes als Basis für die zu entwickelnden Szenarien wurden die Belegungsdichten nach aktuellen Nutzungsrechten und den verbleibenden Laufzeiten in jeweils 5-Jahresabschnitten bis zum Jahr 2025 aufgenommen. Zusätzlich wurde die Lage der wichtigsten Ehrengabanlagen berücksichtigt.

#### Potentiale als Bestattungsplatz

Eine Bestattung auf dem Südwestkirchhof ist vor allem durch seine gartengestalterische Gesamtanlage attraktiv, denn es handelt sich um einen insgesamt wertvollen Friedhofsstandort von überregionaler Bedeutung. Zudem werten die hier bestatteten Persönlichkeiten den Standort ebenso auf wie die am Bau der Grabanlagen beteiligten Künstler und Architekten.

Im südwestlichen Bereich des Standortes befinden sich, bedingt durch die geringe Belegungsdichte, Begräbnisblöcke in zum Teil hochwertigen naturräumlichen Zusammenhängen.

Die einstige Infrastruktur ist flächendeckend noch als Grundgerüst vorhanden. In den vergangenen Jahren wurde die Infrastruktur in Teilbereichen instandgesetzt, bzw. erneuert. Hinzu kamen die umfangreichen Restaurierungsmaßnahmen und Modernisierungen an der Kapelle, die zu einer erheblichen Attraktivitätssteigerung beitragen.

#### Probleme als Bestattungsplatz

Bedingt durch die Größe des Standortes und die sehr geringe Dichte der in Nutzung befindlichen Grabanlagen ist der Pflegeaufwand seitens des Friedhofsträgers sehr hoch. Das vorhandene Personal reicht für eine ausreichende Pflege nicht aus. Auf Grund der Ungleichgewichtung zwischen bezahlten Leistungen (Einnahmen) und allgemeiner Pflege (Ausgaben) sind auf dem Südwestkirchhof seit Jahrzehnten Defizite zu verzeichnen. Die Einnahmen aus bezahlten Aufträgen wiegen den Pflegeaufwand der öffentlichen Flächen bzw. des „öffentlichen Grüns“ nicht auf.

Der Friedhofsträger ist grundsätzlich dazu verpflichtet, die Zugänge zu Grabstätten mit Nutzungsrechten frei und verkehrssicher zu halten. Dies betrifft Kriegsgräber, Ehrengräber und natürlich auch private Gräber. Zudem muss er dafür Sorge tragen, dass in allem Bereichen Gießwasser und die zur Grabpflege erforderliche Infrastruktur zur Verfügung steht.

Die zum Teil sehr langen Laufzeiten der Nutzungsrechte erschweren eine Umnutzung, bzw. Umnutzung einzelner Blöcke, insbesondere im westlichen und südlichen Friedhofsbereich.

Insgesamt ist der Südwestkirchhof nur schwer mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Der Friedhof liegt mit durchschnittlich 15 bis 20 km Entfernung vergleichsweise weit von seinen ursprünglichen Gemeinden entfernt; Bewohner im Innenstadtbereich bevorzugen in der Regel eine wohnortnahe Bestattung.

### 3.2.3 Potentiale und Probleme als Grünfläche

#### Zustand der gärtnerischen Anlage und der Vegetation

Die Beschreibungen zum Zustand der Vegetation soll den Grünraum im Hinblick auf die spätere Entwicklung von Betreiberszenarien stichwortartig wiedergeben; für weitergehende, fachlich vertiefende Untersuchungen und Bewertungen des Grünraumes wurde im Rahmen des Projektes ein eigener Themenschwerpunkt geschaffen. Die dort gewonnenen Ergebnisse flossen in die Szenarien ein.

Die Vegetation, so wie sie ursprünglich geplant wurde, ist nur noch fragmentarisch und rudimentär erkennbar: der Friedhof präsentiert sich dem Besucher anfangs nur im Bereich der Hauptwege als lesbarer und gestalteter Grünraum; abseits davon vielfach als vollkommene Wildnis. Dem Laien werden auch mit zunehmender Verweildauer auf dem Friedhofsgelände nur schwer System und Struktur des Südwestkirchhofes deutlich.

Durch die im Rahmen des Gesamtkonzeptes begonnenen und durchgeführten Arbeiten insbesondere an den Hauptachsen und den wichtigsten gartengestalterischen Schwerpunkten konnte in Teilbereichen dieser Trend umgekehrt werden.

### 3.2.4 Potentiale und Probleme als Wirtschaftsfläche

Die Gesamteinnahmen steigen mit Ausnahme des Jahres 1999 kontinuierlich, sie sind von 1995 bis 2001 jährlich um durchschnittlich 4,9% gewachsen. Der Zuwachs lässt sich überwiegend auf gestiegene Gebühren und Entgelte für Leistungen bei Bestattungen sowie auf höhere Miet- und Pachteinahmen zurückführen.

Stark gesunken sind dagegen die Verkaufserlöse des Kirchhofs. Hierzu zählen zum Beispiel Einnahmen aus der Forstbewirtschaftung. Die Erlöse aus Verkäufen beliefen sich im Jahr 2001 auf nur noch 1.367 €.

Die Gesamtausgaben sind von 1.240.286 € im Jahr 1995 auf 735.453 € im Jahr 2001 gesunken.

Mit Ausnahme der Jahre 1995 und 1996 hatten die Ausgaben für Löhne und Gehälter den größten Anteil an den Gesamtausgaben. Die Personalkosten bewegten sich von 1995 bis 2001 in einer Schwankungsbreite von 485.545 € bis 520.295 €. Im Jahr 2001 betragen sie 493.517 € und damit 67,1% der Gesamtausgaben.

Die Ausgaben für die Unterhaltung der Grundstücke und Anlagen haben sich von 264.853 € im Jahr 1995 auf 2.257 € im Jahr 2001 kontinuierlich verringert. Allerdings dürfte der jetzige Betrag nicht ausreichen, um die Infrastruktur dauerhaft instand zu halten.

Bei den Ausgaben für die Unterhaltung der Gebäude zeigt sich eine ähnliche Entwicklung. Nach einem Maximum von 389.785 € im Jahr 1995 haben sich diese im Jahr 2001 auf nur noch 14.252 € verringert. Dennoch dürfte der Betrag von 14.252 € kaum ausreichen, eine planmäßige Instandhaltung aller Gebäude sicherzustellen. Mit Ausnahme der Jahre 1999 und 2001 sind die Ausgaben für die Beschaffung, die Unterhaltung und für den Betrieb von Fahrzeugen, von technischen Geräten und von Ausstattungs- und Gebrauchsgegenständen fortwährend gestiegen. Während hier

1995 nur 18.236 € investiert wurden, waren dies im Jahr 2001 bereits 34.162 €. Die Fahrzeuge sind mindestens 10 Jahre alt und erfordern steigende Reparaturkosten.

Die Gesamtfläche des SWK hat eine Größe von 206 Hektar, aber nur auf einem Bruchteil davon werden Erträge erzielt. Derzeit werden für Bestattungen nur Flächen mit einer Kapazität von 20,77 ha genutzt, belegt waren hiervon im Jahr 1997 12,7 ha.

Die angespannte Haushaltslage lässt sich entlasten, wenn nicht genutzte Flächen vermarktet werden: Grundstücke könnten an externe Nutzer verpachtet werden, um dauerhafte Einnahmen zu erzielen. Zu den Vermarktungsmöglichkeiten dieser Areale wird in den Folgekapiteln eingegangen.

### 3.2.5 Potentiale und Probleme als Fläche im FNP

#### Der Südwestkirchhof Stahnsdorf in der Region

Im gesamten sog. "Engeren Verflechtungsraum Berlin / Brandenburg" zu der die Gemeinde Stahnsdorf gehört, werden insgesamt 4.3 Millionen Einwohner gezählt, die auf einer Fläche von 5.670 km<sup>2</sup> leben; das entspricht durchschnittlich in etwa 800 Einwohner je km<sup>2</sup>. Allerdings ist das unmittelbare Berliner Umland mit ca. 176 Einwohner je km<sup>2</sup> nur halb so dicht besiedelt wie das Umland westdeutscher Großstädte.

Der Raum Teltow / Stahnsdorf gehört lt. Landesentwicklungsprogramm zu einem Ort mit besonderem Handlungsbedarf. Im Landesentwicklungsplan zählt Stahnsdorf zur sog. "Typ 1-Gemeinde", also potentieller Siedlungsbereich. Der landesplanerische Orientierungswert empfiehlt, dass in diesem Falle die Gemeinde in ihrer Bauleitplanung Flächen ausweisen können, die bis zum Jahr 2010 eine Zunahme der Bevölkerung um 50% ermöglichen. Für die Gemeinde Stahnsdorf bedeutet das:

1. Im vorhandenen Siedlungsbereich ist eine Nachverdichtung zulässig
2. Eine Siedlungserweiterung im Freiraum mit großflächigem Ressourcenschutz ist zulässig
3. Im Freiraum mit besonderen Schutzanspruch ist eine Siedlungserweiterung unzulässig

Gemäß Landesentwicklungsplan endet der ausgewiesene potentielle Siedlungsbereich für den die vorgenannten Kriterien gelten, im Bereich der südöstlichen Randfläche des SWK (ehem. Gärtnereigelände). Dieses Areal zählt zum "Freiraum mit besonderen Schutzanspruch"; damit ist eine Siedlungserweiterung an dieser Stelle zunächst unzulässig.

Die übrigen zum Südwestkirchhof zählenden Gebiete einschließlich der Randflächen gelten als "Freiraum mit großflächigem Ressourcenschutz", demnach ist hier eine Siedlungserweiterung zulässig; allerdings befinden sich die betreffenden Geländeteile außerhalb des sog. "potentiellen Siedlungsbereiches".

#### Verwertungsmöglichkeit vorhandener Liegenschaften

Verwertungstaugliche Liegenschaften stellen die Randflächen dar, die überwiegend als Forst, Acker- oder Brachflächen genutzt werden. Um diese Grundstücksbereiche vermarkten zu können, müssen Änderungen in der gegenwärtigen Nutzung erfolgen. Bestattungsfächen wären hier nicht betroffen, jedoch Forst- oder Ackerflächen umzuwidmen. Der Kirchhof selbst liegt in einem Landschaftsschutzgebiet gemäß § 22 des Brandenburgischen Naturschutzgesetzes (BbgNatSchG). In diesen Gebieten sind ein besonderer Schutz oder besondere Pflege- oder Entwicklungsmaßnahmen

- a) zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts
- b) wegen der Vielfalt, Eigenart oder Schönheit des Landschaftsbildes oder
- c) wegen ihrer besonderen Bedeutung für die naturnahe Erholung

erforderlich. Auf Antrag der Landeskirche lassen sich jedoch Befreiungen von den Bestimmungen im Einzelfall prüfen. Falls die Befreiung erteilt würde, wären die Beeinträchtigungen des Naturhaushalts im betroffenen Raum oder an anderer Stelle auszugleichen. Für diese Ersatzmaßnahmen stehen dem Kirchhof genügend Flächen zur Verfügung, auf der Ausgleichsmaßnahmen erfolgen können.

Die künftige Nutzung der Randflächen muss sich außerdem daran orientieren, dass der Charakter des Kirchhofs als Ort der Ruhe gewahrt bleibt; eine mögliche Nutzung für eine Wohnbebauung würde voraussetzen, dass sich die Gebäude am Charakter des Ortes mit einer niedrigen Überbauung der Grundstücke orientieren.

### 3.2.6 Standortproblematiken- und Potentiale als Kulturraum und Kulturobjekt

#### Potentiale als Kulturraum

Die Anlage gehört zu den bedeutendsten Berliner Friedhöfen und besitzt kultur- und kunstgeschichtlich einen überregionalen Stellenwert. Die landschaftsplanerische Gesamtstruktur, die Einbindung der Anlage in den vorhandenen Kulturraum zwischen Berlin und Potsdam sind ebenso wie der hier entstandene Beitrag zur Verbreitung der Idee des Zentralfriedhofes von großer Wichtigkeit. Das weitläufige Gelände bietet dem Besucher die Möglichkeit zur stillen, naturnahen Erholung und eine Gesamtanlage mit einer relativ großen Authentizität des Ortes; die originalen Friedhofsstrukturen sind noch ablesbar.

Der Friedhof zeigt durch die Vielfalt an erhaltenen Grabanlagen und historischen Bereichen, welche Auswirkungen gesellschaftliche Wandlungsprozesse und eine damit verbundene, veränderte Einstellung zum Tod auf die Friedhofs- und Grabmalkultur haben.

#### Probleme als Kulturraum

Das herausragende kulturelle Erbe, das der Standort darstellt, ist gleichzeitig eine erhebliche Erblast: Sicherungs- und Konservierungsmaßnahmen können infolge des hohen Finanzmittelbedarfs nur in ausgesuchten Schwerpunktbereichen stattfinden, die Mittel hierfür kommen zum weitestgrößten Teil aus den öffentlichen und kirchlichen Haushalten. Für nur etwa 3% der kunst- und kulturgeschichtlich wertvollsten Grabanlagen in den denkmalrelevanten Schwerpunktbereichen bestehen noch aktuelle Nutzungsrechte, insbesondere viele Familienerbbegräbnisse sind in ihrem Bestand gefährdet, da bis auf sehr wenige Ausnahmen weder die laufende Pflege noch Maßnahmen zum Erhalt durchgehend finanziert werden können.

Die hochwertige und weitläufige gärtnerische Anlage bedeutet einen sehr hohen Pflegeeinsatz. Aufgrund vernachlässigter Pflege befinden sich in Teilen des Friedhofes Pflanzengruppen, die im Widerspruch zur ursprünglichen Gestaltungen stehen.

Die Infrastruktur, die ebenfalls Teil des gestalterischen Gesamtwerkes ist, stellt ein vergleichbares Problem dar. Die z.B. vorwiegend aus denkmalrechtlich fixierten Gründen als Schlacke- oder wassergebunden ausgeführten Wege bedeuten einen vergleichsweise hohen Pflegeaufwand, der angesichts der herrschenden Einnahme- wie Personalsituation nicht durchzuführen ist.

Hinzu kommen als äußere Erschwernisse die entfernte Lage des Friedhofs zum Stadtgebiet und insbesondere die schlechte Anbindung an das Nahverkehrsnetz.

Insgesamt sind weite Teile des Kultur- und Naturraums durch Abnutzungsschäden, fehlendem Problembewusstsein, Versäumnisse in der Pflege, Diebstähle, Vandalismus sowie Umwelteinflüsse in ihrem Bestand bedroht, während dem Friedhofsträger keine Mittel zur ausreichenden Sicherung und Konservierung der gefährdeten Bereiche Verfügung stehen.

Daher sollten weitere Sicherungs- und Instandsetzungskonzepte von der zukünftigen Nutzung der jeweiligen Bereiche (Szenarien) abhängig gemacht werden.

#### Interpretation des Besucherverhaltens

Im Jahre 2003 wurde im Rahmen der Diplomarbeit eines Studenten des Fachbereiches Landeskultur + Umweltschutz der Uni Rostock in Kooperation mit dem Umweltbeauftragten der Landeskirche eine Studie zum Besucherverhalten als Teil der Aufgabenstellung angefertigt. Die dabei vom Oktober 2002 bis April 2003 durchgeführten Besucherbefragungen machen deutlich, dass der Friedhof in seinem jetzigen Bestand sehr stark als Naherholungs- und Kulturobjekt insbesondere für Berliner nachgefragt wird. Eine entsprechende Nutzung durch die Stahnsdorfer Bevölkerung konnte hingegen in vergleichbaren Größenordnungen nicht festgestellt werden: hier werden als Erholungsorte

die "Parforceheide" sowie die angrenzenden Naturparks "Hoher Fläming" und "Nuthe-Nieplitz-Aue" favorisiert.

Die Arbeit kommt zu dem Schluss, dass der Südwestkirchhof in ein standortübergreifendes, die Naherholungsziele der näheren Umgebung einbeziehendes und in ein überregionales, insbesondere auf das Berliner Publikum zugeschnittenes Konzept eingebunden werden sollte.

### 3.2.7 Problem- und Potentialanalyse / Katalog der Schnittstellen und Fragestellungen

Infolge deutscher Teilung, dem anschließenden Mauerbau 1961 und damit der Trennung von den Einzugscommunities sank nun auch für den Südwestkirchhof die Zahl der aktuell genutzten Anlagen dramatisch. Dadurch und durch den Ausfall von weiteren Einnahmen zur Verlängerung der Nutzungsdauer entstand in den Jahren bis 1989 eine gewaltige Lücke zwischen dem vorhandenen Betriebs- und Instandsetzungsbedarf und den dafür zur Verfügung stehenden Mitteln. Zudem hat sich die finanzielle Situation aller Friedhofsbetreiber in Berlin durch den mittlerweile entstandenen Flächenüberhang verändert: die Anzahl der Erdbestattungen nimmt ab, hinzu kommen kürzere Nutzungsdauer der Grabstätten bei gleichzeitiger Bewirtschaftung der nicht mit Gräbern belegten Bestattungsflächen.

Um auf dem Südwestkirchhof bei einer vergleichsweise geringen Anzahl von Bestattungen und Besuchern eine hochwertige Gesamtanlage von überregionaler Bedeutung zu erhalten, ist ein hoher Pflegeaufwand erforderlich, der, obwohl hierbei Zuschüsse und Fördermittel im erheblichen Umfang eingesetzt werden, nicht mit den vorhandenen finanziellen Kapazitäten bewältigt werden kann. Eine finanzielle Entlastung, die wieder mehr Handlungsmöglichkeiten zulässt, muss durch die mittel- und langfristige Entwicklung der derzeit nicht für Bestattungen genutzte Flächen erreicht werden. Dabei gilt es zwischen den Flächen zu trennen, die

1. pietätsbehaftet und als Bestattungsfläche gewidmet sind
2. den Rand- und Wirtschaftsflächen des Friedhofes sowie denen in
3. kirchlichem Besitz befindlichen Liegenschaften, die einer anderweitigen Nutzung zugeführt werden können.

Bei der Flächenentwicklung muss beachtet werden, dass der Kirchhof in einem Landschaftsschutzgebiet eingebettet ist und der auf dem Kirchhof mittlerweile entstandene Naturraum selbst ein wichtiges Potential darstellt. Dies ist insbesondere für die sog. "Randflächenvermarktung" ein zu berücksichtigender Faktor.

Es befinden sich auf dem Friedhof Grabanlagen, die mit vergleichsweise langen Laufzeiten über einen Großteil der Fläche verteilt liegen, darunter auch Ehrengablagen, die eine Umwidmung oder Stilllegung erschweren.

Der Südwestkirchhof kann demnach aufgrund seiner Lage, der Konkurrenzsituation zu den Innenstadtfriedhöfen und der jahrelangen Abwesenheit aus dem Bewusstsein der Bevölkerung sein Potential als Bestattungsplatz aus eigener Kraft heraus nicht reaktivieren.

Damit zusammenhängend ergeben sich Fragestellungen, ob mit der derzeitigen Bewirtschaftungs-, Betriebs- und Rechtsform die vorgenannten Sachverhalte und die beschriebenen Probleme und Potentiale bewältigt werden können. Dies betrifft zunächst den Südwestkirchhof Stahnsdorf selbst, wirft aber auch Fragen nach möglichen Kooperationen mit den übrigen am "Friedhofsstandort Stahnsdorf" vorhandenen Begräbnisplätzen (Wilmersdorfer Waldfriedhof und Friedhof Güterfelde) auf.

Weiterhin ist das Verhältnis des Südwestkirchhofes gegenüber den Friedhöfen im Ballungsraum Berlin und Potsdam zu untersuchen: mögliche Koordinationsmöglichkeiten, Feststellung von gemeinsamen Problemen, Bündelung von Kapazitäten und gemeinsamen Potentialen.

### 3.3 Planungsschritt 2: Entwicklung von Nutzungsszenarien

#### 3.3.1 Evaluierung Ergebnisse unter Einbeziehung standortunabhängiger Faktoren

##### Gesellschaftliche Entwicklungen, Auswirkungen standortunabhängiger Faktoren

Soziologen und Fachleute, die sich mit der Sepulkralkultur beschäftigen, stellen übereinstimmend fest, dass die Pluralisierung der heutigen Gesellschaft ein Veränderungsprozess ist, der diese als Ganze erfasst und damit auch den traditionellen Umgang mit dem Tod im Laufe der Zeit immer stärker verändert hat. Vor dem Hintergrund wachsender Auflösung von festen sozialer Bindungen wie Ehe, Familie, der Bezug zum Wohnort, dauerhafte Berufstätigkeit, kirchliche Glaubensgemeinschaften und –wertevermittlung verbunden mit der Forderung nach wachsender Mobilität und Flexibilität der Menschen findet zum einen der Verlust fester Orte als Lebensmittelpunkt und zum anderen die Umgestaltung der traditionellen Bezüge in eine Vielzahl von "Ersatzformen" statt.

Dieser in den letzten Jahren sich verschärfenden Tendenz ging eine andere Entwicklung voran, die sich bereits im 20. Jahrhundert entfaltet hat: Friedhofsbürokratie und Bestatter, Kirchen und Trauerredner zergliederten den Tod in einzelne Segmente. In der Folge sind Tod und Trauer dem Menschen aus der Hand genommen und funktionalisiert worden. Die zunehmende Zahl der Feuerbestattungen und der sprunghafte Anstieg anonymer Beisetzungen erscheint das konsequente Ergebnis dieser Entwicklungen zu sein, denn die anonyme Bestattung ist die in diesem Sinne "funktionalste" Bestattungsform: billig, praktisch, pflegeleicht. Zugleich wird durch die anonyme Beisetzung der sepulkrale Ausdruck einer mobilen Gesellschaft, in der die Bindung an bestimmte Orte der Erinnerung eine immer geringere Rolle spielt, noch zugespitzt.

Demgegenüber stehen, ebenfalls als Produkt dieser Entwicklungen Bestrebungen gegenüber, die Gestaltung der Trauerfeier in die eigenen Hände zu nehmen: mit neuen Formen der Trauer- und Gedächtniskultur kann somit selbstbestimmter Umgang mit Bestattung und Trauer entstehen.

Daneben hat sich auch die Bevölkerungsstruktur im Bezug auf ihren Glauben grundlegend geändert: war zur Entstehungszeit des Südwestkirchhofes die Beisetzung von Menschen moslemischen Glaubens im Großraum Berlin eine Marginalie und konnte bei der ersten Generation der sog. "Gastarbeiter" noch davon ausgegangen werden, dass diese sich in der Heimat bestatten lassen, so nimmt der Bedarf an Bestattungsflächen für diesen Bevölkerungsteil in den vergangenen Jahren zu. Andere Glaubensgemeinschaften, wie z.B. Christlich-Orthodoxe Gemeinden in Berlin sind ebenfalls auf der Suche nach geeigneten Beerdigungsflächen.

Neben den traditionellen und mehrheitlich akzeptierten Beisetzungsformen wie die Erd-, Feuer und Seebestattungen werden in Deutschland weitere, alternative Bestattungen angeboten, die allerdings aufgrund der herrschenden Gesetzeslage teilweise im europäischen Ausland durchgeführt werden: "Flugbestattung", "Luftbestattung", "Weltraumbestattung", "Urne im Wohnzimmer", "Diamant-Bestattung". Diese alternativen Bestattungsformen stehen wie z.B. die sog. "Urne im Wohnzimmer" in direkter Konkurrenz zum herkömmlichen Bestattungsplatz; andererseits kann der traditionelle Friedhof Bestandteile einer Bestattungsform wie beispielsweise bei der "Weltraumbestattung" aufnehmen, indem der auf der Erde verbleibende Ascheanteil in einem regulären Urnengrab beigesetzt werden kann.

Seit einigen Jahren entstehen als sogenannte "Friedwälder" bezeichnete Naturfriedhöfe. In Deutschland ist die Bestattung in einem "Friedwald" seit Verabschiedung des neuen Bestattungsgesetzes für Nordrhein-Westfalen möglich: dort darf die Asche Verstorbener in "Friedwäldern" außerhalb von Friedhöfen verstreut werden. Charakteristisch für diese Standorte ist die Lage in einem naturräumlich wertvollen Landschaftsteil mit hohen Altbaumbeständen, und die unmittelbare Nähe zu Natur- oder Landschaftsschutzgebieten. Das Konzept sieht von der klassischen Grabpflege ab: lediglich ein Namensschild am Baum zeigt an, wessen Asche dort ruht.

Der gesellschaftliche Wandel, ist, wie schon oben beschrieben, eng mit den technologischen Veränderungen durch die Möglichkeiten, die die Computer- und Informationstechnologie, insbesondere das Internet bietet, verbunden. Abgesehen von den traditionellen und zum Teil auch alternativen Bestattungsformen, die eine Verortung der Begräbnisstätte ermöglichen, gibt es virtuelle Internet-Gedenkstätten. Dabei handelt es sich um multimedial gestaltete Homepages, die jederzeit über das Internet zugänglich und abrufbar sind.

## Schließung und Umwandlung von Friedhofsflächen

Das Vorhandensein von Überhangsflächen ist regional sehr unterschiedlich ausgeprägt, deshalb können Vorschläge für eine Umnutzung von Friedhofsflächen zunächst nur konzeptionellen Charakter haben. Es muss dann in weiteren Planungsphasen untersucht werden, inwieweit sich Konzept und örtliche Gegebenheiten am jeweiligen Friedhofsstandort decken.

In den Jahren 1999 und 2000 wurde von an der Architekturfakultät der TU Dresden in Zusammenarbeit mit der FH Erfurt und der "Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal" Kassel, eine Forschungsarbeit zum Thema "Neue Wege für Friedhöfe in Großstädten: Entwicklung der Bestattungspunkte zwischen 20. und 21. Jahrhundert in den Neuen Bundesländern" erarbeitet. Die Ausgangspunkte waren lt. Projektdarstellung u.a. auch hier der massive Flächenüberhang, der über Jahre aufgelaufene Sanierungsstau, verbunden mit einer Ungewissheit im Umgang mit Denkmälern und einer Uneffektivität verursacht durch die verschiedenen eigenständig arbeitenden Verwaltungsstellen.

Das Förderprojekt mit Mitteln der Deutschen Bundesstiftung Umwelt "Rekultivierung eines denkmalgeschützten Kirchhofes am Beispiel Dresden-Loschwitz", wäre vom Projektansatz insofern auf den Südwestkirchhof in Stahnsdorf übertragbar, als das der Charakter der Anlage selbst nach der Schließung weiterhin als Friedhof erkennbar und bewahrt bleibt, was sonst häufig nicht der Fall ist. Allerdings ist der Kirchhof in Dresden-Loschwitz vergleichsweise klein und liegt in einem städtischen Bereich. Der grundsätzliche Unterschied zur Forschungsarbeit der FH Erfurt und zum vorgenannten DBU Projekt ist bei ähnlicher Analyse der Ausgangslage die alleinige Ausrichtung auf die Schließung von Friedhofsflächen; beim Projekt "Südwestkirchhof Stahnsdorf" hingegen ist dies neben anderen Möglichkeiten eine Variante.

Dennoch können für die Ausformulierung eines Szenarios zum Schließen des Südwestkirchhofes Stahnsdorf aber auch für die Innenstadtfriedhöfe in Berlin grundsätzliche Fragestellungen aus beiden Ausarbeitungen übernommen werden.

Vor dem Hintergrund des Überangebotes an Bestattungsflächen und den steigenden Defiziten bei der Bewirtschaftung von Friedhöfen sowohl in Berlin als auch in anderen Städten und Regionen der Bundesrepublik wurden bereits im Jahr 1999 Ideen zur Privatisierung von Friedhöfen diskutiert. Ein Berliner Bestattungsunternehmen hat dazu zeitgleich das Modell "Gesellschaft Berliner Friedhöfe" vorgestellt.

Dieses Modell sieht vor, einige ausgewählte Friedhöfe in private Bewirtschaftung zu übernehmen und ein Bestattungshaus einzurichten. Die bestehenden zeitlichen Reglementierungen für die Bestattungszeiten sollen aufgehoben werden. Grabpflege, Grabsteinbearbeitung und -aufstellung sollen dabei nicht selbst durchgeführt, sondern durch einen privaten Träger vermittelt werden. Das sog. "Haus der Begegnung" existiert mittlerweile; ein privater Friedhofsbetrieb wurde noch nicht aufgenommen.

Es kann auch festgestellt werden, dass auf eine verbreitete, die Privatisierung fordernde öffentliche Meinung allein mit rechtlichen Beschränkungen wie dem Friedhofszwang nicht zu begegnen ist, da diese bei entsprechenden politischen Mehrheiten geändert werden können. Mittlerweile ist durch die Liberalisierung der Bestattungsgesetze des Landes Nordrhein-Westfalen dort auch der Friedhofszwang gefallen; mögliche Auswirkungen werden im nachfolgenden Kapitel beschrieben.

Die zeitweilige Anwesenheit eines Tierfriedhofes Stahnsdorf gibt dem Friedhofsstandort eine weitere Facette und zeigt, wie umfassend Stahnsdorf als Bestattungsplatz schlechthin im Bewusstsein der Bevölkerung verortet war. Der Vorschlag, vor dem Hintergrund von Überhangsflächen und den damit verbundenen enormen Problemen für die Friedhofsträger, eine gemeinsame Bestattung von Mensch und Tier auf einem Friedhof zu ermöglichen, ist aus rechtlichen und ethischen Gründen problematisch.

### Mögliche Auswirkungen des novellierten Bestattungsgesetzes in Nordrhein-Westfalen

Das Gesetz über das Friedhofs- und Bestattungswesen (Bestattungsgesetz - BestG NRW) vom 4. Juni 2003 wird sich auch auf weitere von Vorschriften für Beerdigungen auswirken: z.B. durch die Aufhebung des bisher geltenden Sargzwanges bei Erdbestattungen. Damit besteht die Möglichkeit, dass z.B. Moslems ihre Verstorbenen in Leichentüchern beisetzen können. Tot- und Fehlge-

burten müssen künftig beerdigt werden, wenn die Eltern dies wünschen. Krematorien und Aufgabebereiche beim Betrieb von Friedhöfen können ebenfalls privatisiert werden.

Der Städtetag Nordrhein-Westfalen hat dazu eine Stellungnahme erarbeitet; die darin aufgeführten Bedenken werden nachfolgend auszugsweise aufgelistet, um die Auswirkungen einer Liberalisierung schlaglichtartig zu verdeutlichen:

Der Wegfall der Bestattungspflicht auf Friedhöfen und die Möglichkeiten zur Errichtung und den Betrieb sog. "Friedwälder" ohne Widerrufsmöglichkeit auch auf private Rechtsträger zu übertragen könnte Konsequenzen auf das Kostendeckungsprinzip der traditionellen Friedhöfe haben. Man sieht als Folge eine Kostenerhöhung aufgrund von entstehenden Einnahmeausfällen zu Lasten der Friedhofsträger und der traditionellen Bestattungsformen.

Aus diesem Grunde wird durch die Eröffnung der Möglichkeit, Urnenbeisetzungen nicht mehr auf, sondern außerhalb der Friedhöfe durchzuführen, dazu führen, dass die Gebühren für herkömmliche Bestattungen steigen werden. Damit besteht laut Städtetag Nordrhein-Westfalen, wiederum der Druck, dass über die Gebühren Hinterbliebene gegen ihre Überzeugung allein aus Kostengründen für die Feuerbestattung mit anschließender Bestattung außerhalb der Friedhöfe entscheiden könnten.

Die Nutzungsdauer ist grundbuchrechtlich zu sichern, allerdings gibt der Städtetag Nordrhein-Westfalen zu bedenken, dass ungeklärt ist, was mit dem Grundstück geschieht, wenn ein privater Friedhofsbetreiber Insolvenz anmeldet. Es ist anzunehmen, dass für diesen Fall der Steuerzahler für den Standort eintreten muss, da der Friedhof nicht geschlossen werden kann, solange noch Nutzungsrechte existieren.

Der ehemalige Leiter des Rechtsreferates bei der Landeskirche in Berlin-Brandenburg hat im Jahr 1999 in seinen Aufsatz zum gleichen Thema die rechtlichen Möglichkeiten und möglichen Folgen aufgezeigt. Neben der Erörterung ähnlicher, wie oben geschilderten Problematiken wird darüber hinaus die Frage gestellt, wie und von wem bei einer zunehmenden Kommerzialisierung des Friedhofswesens ein menschenwürdiges Mindestniveau der Leistungen definiert und gesichert werden kann.

Die Rechtslage in Berlin und Brandenburg geht weiterhin vom Friedhofszwang aus.

### **Evaluierung / Vergleich der Ergebnisse mit den Problemen und Potentialen des Südwestkirchhofes in Stahnsdorf**

Hinsichtlich der gesellschaftlichen und bestattungskulturellen Entwicklungen und in Verbindung mit den vorgenannten Problemen und Potentialen des Standortes Südwestkirchhof in Stahnsdorf lassen sich folgende Grundsätze für die Entwicklung von Szenarien ableiten:

1. Der Südwestkirchhof steht den Empfehlungen der vom Institut für Freiraumplanung an der Versuchsanstalt Weihenstephan erstellten sog. "Weihenstephan-Studie" gemachten Vorschlägen nach wohngebietsnahen, innerstädtischen Friedhöfe mit überschaubarer Größe, entgegen. Auch wäre demnach die Anlage selbst durch ihre Gestaltung und Größe wenig geeignet, das Thema Tod und Trauer zu kommunizieren.
2. Aufgrund seiner Anlagenstruktur "Friedhof im Friedhof" birgt der Südwestkirchhof allerdings das Potential eines Angebotes hin zu "gruppenorientierten Bestattungsabteilungen", wie es die "Weihenstephan-Studie" vorschlägt: Grabfelder für Bevölkerungsgruppen mit eigenen Ritualen (z. B. religiöse und ethnische Gruppierungen), für Einzelpersonen mit ähnlichen Bestattungsvorstellungen existieren bereits Anlagenteile bzw. weitere könnten kurzfristig eingerichtet werden.
3. Der Südwestkirchhof bietet als Kunst- und Kulturraum eine gute Umgebung für aufwendige Bestattungen; zudem besitzt der Standort die dafür erforderliche Binnenstruktur.
4. Für die Möglichkeit der anonymen Bestattung wurde bereits ein Feld eingerichtet. Es existieren keine "halbanonyme" Urnengemeinschaftsanlagen, Urnenwände und auch keine Kolumbarien.

5. Das Potential hinsichtlich der großen, naturräumlich wertvollen Waldbereiche und ökologischen Zusammenhänge eignet sich für die Einrichtung eines "Friedwaldes".
6. Die Liberalisierung von Bestattungsgesetzen, der Wunsch nach alternativen Bestattungsformen bzw. das Unterlaufen bestehender Regelungen ("Urne im Wohnzimmer") wird langfristig zu weiteren Einnahmeverlusten führen und sich negativ auf die Gesamtkostenstruktur des Südwestkirchhofes auswirken.
7. Auf die Entwicklungen der Bestattungskultur im Internet kann der Friedhofsträger sowie der Förderverein im Zusammenwirken mit der Stiftung Historische Kirchhöfe- und Friedhöfe bereits heute in Teilen reagieren: es existieren entsprechende Homepages mit einer Vielzahl von Vernetzungen. Die so geschaffene Struktur ist wandel- und ausbaufähig.
8. Der Südwestkirchhof Stahnsdorf befindet sich hinsichtlich der Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel in einer ungünstigen Lage. Die Erreichbarkeit mit dem Individualverkehr ist gut, ebenso für Radfahrer. Es ist aber angesichts der schon vorher beschriebenen Entwicklung in Teilen der Gesellschaft hin bis zur Auflösung von physischen Bezugsorten fraglich, ob dieser Standortnachteil in Zukunft noch diese Relevanz besitzt.
9. Bei allen zu entwickelnden Szenarien ist der um und auf dem Standort befindliche Naturraum zu berücksichtigen.

### **3.3.2 Entwicklung von Grobszenarien für die zukünftige Nutzung des SWK Stahnsdorf**

Es wurden vier sogenannte "Grobszenarien" entwickelt, die einen überschaubaren Zeitraum bis zum Jahr 2010 betrachten. Beschrieben werden die jeweiligen Umsetzungsansätze sowie die Vor- und Nachteile der jeweiligen Szenarien. Die "Grobszenarien" betrachten dabei folgende Ansätze:

1. Betrieb des Standortes ohne weitere Veränderung in der Bewirtschaftungsstruktur "Status Quo"
2. Volle Friedhofsnutzung des gesamten als Bestattungsfläche gewidmeten Friedhofsbereiches, "Intensivierung"
3. Teilweise Friedhofsnutzung des gesamten als Bestattungsfläche gewidmeten Friedhofsbereiches, "Konzentration"
4. Schließung des Friedhofes als Bestattungsfläche, "Schließung"

Jenseits dieser "Grobszenarien" sind Verknüpfungen oder Mischvarianten zwischen den einzelnen Plattformen wie auch zusätzliche, auf das jeweils spezielle Szenario zutreffende Detaillösungen möglich.

**3.3 Planungsschritt 2: Entwicklung von Nutzungsszenarien**

<p><b>Ziel Vision für das Jahr 2010</b></p>	<p><b>Szenario 1: "Status Quo"</b> Betrieb des Standortes ohne weitere Veränderung in der Bewirtschaftungsstruktur</p>	<p><b>Szenario 2: "Intensivierung"</b> Volle Friedhofsnutzung des gesamten als Bestattungsfläche gewidmeten Friedhofsbereiches</p>	<p><b>Szenario 3: "Konzentration"</b> Teilweise Friedhofsnutzung des gesamten als Bestattungsfläche gewidmeten Friedhofsbereiches</p>	<p><b>Szenario 4: "Schließung"</b> Schließung des Friedhofes als Bestattungsfläche</p>
	<p>1. Von 1991 bis 2004 wurden insgesamt ca. 7.5 Mio. € an Zuwendungsmitteln für Infrastruktur, Verkehrssicherung, Gebäude und Denkmale ausgegeben. 2. Daraus ergeben sich Unterhaltsverpflichtungen 3. Im Zeitraum 2000 bis 2010 wird voraussichtlich ein Defizit von ca. 2.5 Mio. € erwirtschaftet. 4. Bestattungszahlen bleiben konstant auf niedrigem Niveau; geringe Einnahmen aus dem Bestattungs- und Friedhofsbetrieb. 5. Der Maschinenpark ist überaltert und verursacht Kosten, die zu Lasten von Investitionen gehen. 6. Hoher Personalkostenanteil mit Bindung von Geldern, die zu Lasten von Investitionen gehen 7. Durch die angespannte Finanzlage ist das Einwerben von Fördermitteln oder die Ko-Finanzierung von Beschäftigungsprojekten noch möglich.</p>	<p>1. Bestattungszahlen konnten auf über 500 Bestattungen pro Jahr erhöht werden, damit ist eine kostendeckende Belegung erreicht.</p>	<p>1. Bestattungszahlen in einem wirtschaftlichem Rahmen, der eine Bewirtschaftung einschließlich der nicht als Bestattungsfläche deklarierten Areale ermöglicht</p>	<p>1. Durch die Schließung des Standortes konnte ein Teil der defizitären Bezuschussung heruntergefahren werden. 2. Die Anlage ist weiterhin oder noch stärker als bisher in ihrer Substanz gefährdet.</p>

<p><b>Szenario 1: "Status Quo"</b> Betrieb des Standortes ohne weitere Veränderung in der Bewirtschaftungsstruktur</p>	<p><b>Szenario 2: "Intensivierung"</b> Volle Friedhofsnutzung des gesamten als Bestattungsfläche gewidmeten Friedhofsbereiches</p>	<p><b>Szenario 3: "Konzentration"</b> Teilweise Friedhofsnutzung des gesamten als Bestattungsfläche gewidmeten Friedhofsbereiches</p>	<p><b>Szenario 4: "Schließung"</b> Schließung des Friedhofes als Bestattungsfläche</p>
<p><b>Umsetzungsansätze</b></p>	<p>1. keine</p>	<p>1. Koordinierte, schrittweise Flächenstillegungen im Ballungsraum Berlin / Potsdam im Zusammenwirken mit anderen Friedhofsträgern; Zusammenfassung in einen übergeordneten Zweckverband 2. Schaffung einer angemessenen Infrastruktur; Anschluss ÖNPV und Ausbau für den Individualverkehr 3. Aufstockung Mitarbeiter; Spezialisierung der Mitarbeiter zur Pflege z.B. der Park- und Biotopflächen 4. Vorhandene Binnenstruktur muss innerhalb kurzer Zeit modernisiert werden, es müssen erhebliche Geldmittel als Anschubfinanzierung bereitgestellt werden 5. Schaffung zusätzlicher Angebote wie gemeinschaftliche Beisetzungsanlagen, Naturbestattungen, Neubelegung historischer Grabanlagen, Bestattungsabteilungen für nichtevangelische Bevölkerungsgruppen; damit verbunden eine Liberalisierung der Friedhofs- und Grabmalvorschriften 6. Berücksichtigung wirtschaftliche Belange und Belange der Denkmalpflege; die hohe Belegungsdichte und der Besucherverkehr dürfen nicht mit Beeinträchtigung von Natur und Landschaft verbunden sein.</p>	<p>1. Verstärkte Werbung als Bestattungsort im südlichen- und südwestlichen Berlin und den umliegenden Landkreisen. 2. Koordinierte, schrittweise Flächenstillegungen im Ballungsraum Berlin / Potsdam im Zusammenwirken mit anderen Friedhofsträgern; Zusammenfassung in einen übergeordneten Zweckverband 3. Schaffung einer angemessenen Infrastruktur; Anschluss ÖNPV und Ausbau für den Individualverkehr 4. Aufstockung Mitarbeiter; Spezialisierung der Mitarbeiter zur Pflege z.B. der Park- und Biotopflächen 5. Verstärkte Friedhofsnahe Gewerbetätigkeit 6. Zusätzliche Einnahmen aus Verpachtung vorhandener Liegenschaften 7. Teilweise Schaffung, bzw. Modernisierung der vorhandenen Binnenstruktur 8. Bei der teilweisen Friedhofsnutzung ist ein Lösungsmodell anzustreben, das die wirtschaftlichen Belange des Friedhofs ebenso berücksichtigt wie die Belange der Denkmalpflege, des Biotop- und Artenschutzes sowie des Bestattungswesens 9. Vereinzelt über den Standort verteilt liegen Stellen, deren Ruhefristen noch nicht abgelaufen ist, diese müssten umgebettet werden.</p>
			<p>1. Kirchenpolitische Willensbildung zur Schließung muss abgeschlossen sein. 2. Es muss geklärt werden, welcher Art die Schließung sein soll: eine Umwidmung zur Parkanlage mit besonderer Nutzung hat andere Folgen als eine Stillegung ohne Folgenutzung. 3. Der Betrieb der Kriegsgräberanlagen muss weiterhin gewährleistet sein 4. Abschluss des Geländes durch Zaanlagen, regelmäßige Kontroll- und Wartungsarbeiten erforderlich. 5. Welche Auflagen rechtlich und kirchenaufsichtlich zu befolgen sind, ist derzeit unklar 6. Geltende tarifrechtliche Regelungen für das Personal sind zu berücksichtigen 7. Der Friedhof muss als herausragendes Kulturdenkmal erhalten bleiben der vorhandene Naturraum muss einen adäquaten Schutz erhalten.</p>

**3.3 Planungsschritt 2: Entwicklung von Nutzungsszenarien**

	<p><b>Szenario 1: "Status Quo"</b> Betrieb des Standortes ohne weitere Veränderung in der Bewirtschaftungsstruktur</p>	<p><b>Szenario 2: "Intensivierung"</b> Volle Friedhofsnutzung des gesamten als Bestattungsfläche gewidmeten Friedhofsbereiches</p>	<p><b>Szenario 3: "Konzentration"</b> Teilweise Friedhofsnutzung des gesamten als Bestattungsfläche gewidmeten Friedhofsbereiches</p>	<p><b>Szenario 4: "Schließung"</b> Schließung des Friedhofes als Bestattungsfläche</p>
<p><b>Vorteile</b></p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Der Standort behält unverändert seine Bestimmung im vollem Umfang bei.</li> <li>2. Die Randbedingungen zur Bewirtschaftung des Standortes sind bekannt, schlagartige Veränderungen mit z.T. schwer absehbaren Folgen sind nicht zu erwarten.</li> <li>3. Der Friedhof bleibt als herausragendes Kulturdenkmal erhalten, er bietet durch seine geringe Belegungsdichte darüber hinaus eine wertvolle Biotopfläche für einheimische Pflanzen- und Tierarten.</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Der Standort behält unverändert seine Bestimmung im vollem Umfang bei.</li> <li>2. Synergieeffekte für lokale Wirtschaft, Infrastruktur, Steuernahmen.</li> <li>3. Kulturelle Aufwertung des Ortes Stahnsdorf</li> <li>4. Der Standort wirkt durch seine Bedeutung auch als Bindeglied zwischen Berlin und Potsdam, bzw. Stadt und Stadtrand, bzw. ländlicher Raum.</li> <li>5. Die EKIBB erhält eine finanzielle und öffentlichkeitswirksame Zugnummer.</li> <li>6. Die kultur- und kunsthistorisch wertvolle Anlage kann als funktionsfähige Gesamtstruktur erhalten werden.</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Der Standort behält unverändert seine Bestimmung im vollem Umfang bei.</li> <li>2. Synergieeffekte für lokale Wirtschaft, Infrastruktur, Steuernahmen.</li> <li>3. Kulturelle Aufwertung des Ortes Stahnsdorf</li> <li>4. Der Standort wirkt durch seine Bedeutung auch als Bindeglied zwischen Berlin und Potsdam, bzw. Stadt und Stadtrand, bzw. ländlicher Raum.</li> <li>5. Die EKIBB erhält eine finanzielle und öffentlichkeitswirksame Zugnummer.</li> <li>6. Die kultur- und kunsthistorisch wertvolle Anlage kann als funktionsfähige Gesamtstruktur erhalten werden.</li> <li>7. Naturräumlich wertvolle Bereiche können durch eine „Mischkalkulation“ erhalten und ausgebaut werden</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Die defizitäre Bewirtschaftung kann zugunsten einer kontrollierten Stilllegung des Areals umgewandelt werden.</li> <li>2. Es entsteht ein vergleichsweise hochwertiger Naturraum, in dem Eingriffe durch den Menschen kaum noch stattfinden, bis hin zu Bereichen mit Biotopcharakter, verbunden mit naturkundlichen Erlebnisbereichen oder Lehrpfaden könnte eine touristisch interessante Infrastruktur geschaffen werden</li> <li>3. Durch die Stilllegung ergibt sich langfristig die Chance, Areale des Standortes umzuwidmen und einer kommerziellen, friedhofsernen Nutzung zuzuführen.</li> <li>4. Es können im begrenzten Umfang weiterhin Führungen und Informationsveranstaltungen durch z.B. Förderverein stattfinden.</li> </ol>

	<p><b>Szenario 1: "Status Quo"</b> Betrieb des Standortes ohne weitere Veränderung in der Bewirtschaftungsstruktur</p>	<p><b>Szenario 2: "Intensivierung"</b> Volle Friedhofsnutzung des gesamten als Bestattungsfläche gewidmeten Friedhofsbereiches</p>	<p><b>Szenario 3: "Konzentration"</b> Teilweise Friedhofsnutzung des gesamten als Bestattungsfläche gewidmeten Friedhofsbereiches</p>	<p><b>Szenario 4: "Schließung"</b> Schließung des Friedhofes als Bestattungsfläche</p>
<p><b>Nachteile</b></p>	<p>1. Permanenter Zuschussbetrieb, der unternehmerisch wie politisch langfristig nicht darstellbar ist. Die Aufrechterhaltung erfolgt durch permanente Zuschüsse, die die Zuschüsse gehen zu Lasten anderer Objekte oder auch zu Lasten, bzw. den Verfall von Teilbereichen der Anlage.</p>	<p>1. Eine entsprechend strukturierte Bevölkerungs- und Altersstruktur ist mittel- und langfristig nicht zu erwarten. Die Dominanz einer standortübergreifenden Koordination von Bestattungsflächen zugunsten des SWK Stahnsdorf würde bei den konfessionellen sowie kommunalen Friedhofsträgern aufgrund von Einnahmeverlusten auf Ablehnung stoßen. Einseitige schrittweise Flächenstillegungen im Ballungsraum Berlin / Potsdam zugunsten des SWK Stahnsdorf würden eine Verschiebung der Finanzierung bedeuten; es besteht die Gefahr, Einbußen an der Substanz erleiden müssen. 2. Die Schaffung einer angemessenen Infrastruktur mit den zu erwartenden hohen Investitionen ist im Vergleich zu anderen Standorten mit vorhandener Erschließung, wie z.B. günstig gelegener Innenstandorte, unangemessen. 3. Der zur Schaffung, bzw. zur Modernisierung der vorhandenen Binnenstruktur erforderliche hohe Finanzmitteleinsatz ist bei der derzeitigen Haushaltssituation nicht zu erwarten. 4. Der mittlerweile in weiten Teilen des Standortes entstandene Naturraum müsste weitestgehend der Bestattungsnutzung untergeordnet werden.</p>	<p>1. Die Dominanz einer standortübergreifenden Koordination von Bestattungsflächen zugunsten des SWK Stahnsdorf würde bei den konfessionellen sowie kommunalen Friedhofsträgern aufgrund von Einnahmeverlusten auf Ablehnung stoßen. Einseitige schrittweise Flächenstillegungen im Ballungsraum Berlin / Potsdam zugunsten des SWK Stahnsdorf würden eine Verschiebung der Finanzierung bedeuten; es besteht die Gefahr, Einbußen an der Substanz erleiden müssen. 2. Die Schaffung einer angemessenen Infrastruktur mit den zu erwartenden hohen Investitionen ist im Vergleich zu anderen Standorten mit vorhandener Erschließung, wie z.B. günstig gelegener Innenstandorte, unangemessen. 3. Der zur Ertüchtigung der vorhandenen Binnenstruktur erforderliche hohe Finanzmitteleinsatz ist bei der derzeitigen Haushaltssituation nicht zu erwarten und muss in weiten Teilen über Fördermittel erbracht werden. Die Bestattungsgebühren sind derart zu gestalten, dass eine o.g. „Mischkalkulation“ ermöglicht werden kann; damit wären die Gebühren im Vergleich zu anderen Standorten kaum konkurrenzfähig.</p>	<p>1. Kirchenpolitisch ist diese Idee nicht erwünscht und hat eine unabhärbare Signalwirkung. 2. Falls die Anlage nicht als Parkanlage weitergenutzt wird, droht der Verlust eines kunst- und kulturhistorisch wertvollen Areals für die Öffentlichkeit. 3. Verlust an bau- und gartendekmalpflegerisch wertvoller Substanz; die in einem späteren Nutzungsszenarium ein erhebliches Hindernis darstellen könnte. 4. Das Areal muss weiterhin, wenn auch in geringem Umfang weiterverwaltet und bewirtschaftet werden; es entstehen Kosten ohne Einnahmequelle. 5. Eine mögliche Folge ist zunehmender Vandalismus mit extrem negativer Öffentlichkeitswirkung</p>

**3.3 Planungsschritt 2: Entwicklung von Nutzungsszenarien**

### 3.3.3 Binnenszenarien/ Überschneidungen im naturräumlichen- und Grünbereich

Neben den o.g. Grobszenarien wurden für die Binnenstruktur des Südwestkirchhofes verschiedene Szenarien entwickelt. Diese wurden im Bezug auf ihre wirtschaftliche Realisierbarkeit sowie auf ihre Denkmal- und Umweltverträglichkeit untersucht.

#### Binnenszenario 1 "Vollständige Grundstruktur"

In den Begräbnisblöcken, die stärker in den Randbereichen belegt werden sollen, ergeben sich Überschneidungen, insbesondere in verschiedenen Feldern des Blocks "Trinitatis". Hier sind bei einer Realisierung der Planung Detaillösungen für jedes betreffende Feld erforderlich.

Das Konzept, im Inneren des Blocks "Trinitatis" Bereiche der ausschließlich naturräumlichen Nutzung zuzuführen, kommt den Erkenntnissen der Gutachter aus dem Themenbereich T 1 entgegen, allerdings muss die Zugänglichkeit zu einzelnen Grabstätten, die sich in diesen Bereichen befinden, klar geregelt werden.

Eine Nutzung des Blocks "Gustav-Adolf" als "Friedwald" würde zumindest im westlichen Bereich dem Charakter und der naturräumlichen Wertigkeit dieses Anlagenteils entgegenkommen. Bei einer Belebung der Bestattungsnutzung durch beispielsweise alternative Beisetzungsformen müssten mögliche Nutzungskonflikte untersucht werden; ggf. sind auf Alternativflächen verstärkte naturräumliche Verwendungen anzubieten.

Zu Überschneidungen Denkmal- und Umweltverträglichkeit könnte es in Teilbereichen mit der friedhofsnahen Wirtschaftsnutzung es rings um das Areal des "Urnenhains III" kommen.

Eine reine Grünnutzung ist im Bereich "Ehrenhainachse", "Kapellenachse" und "Lietzenseeachse" auf die naturräumlichen Gegebenheiten einzustellen.

Es sind keine Überschneidungen oder Konflikte mit der Planungsoption zur Errichtung einer Wohnsiedlung mit ökologischem Charakter im Gebiet der südöstlichen Randfläche festzustellen.

Insgesamt kann eine gute Einbindung von Ehrengrabanlagen und Anlagen mit vergleichsweise langen Laufzeiten unter Voraussetzung einer stark reglementierten Zugänglichkeit ermöglicht werden.

#### Binnenszenario 2 "2/3 Naturraum"

Das Szenario weist im nördlichen Friedhofsbereich nur ein geringes Konfliktpotential auf. Für den südwestlichen Teil, insbesondere für den Block "Trinitatis" ist aufgrund der noch vorhandenen Nutzungsfristen eine schrittweise Entwicklung zur reinen Naturnutzung vorzunehmen.

Das Konzept, weite Bereiche der ausschließlich naturräumlichen Nutzung zuzuführen, kommt den Erkenntnissen der Gutachter aus dem Themenbereich T 1 zum großen Teil entgegen, allerdings muss die Zugänglichkeit zu einzelnen Grabstätten, die sich in diesen Bereichen befinden, klar und stringent geregelt werden. Eine reine Grünnutzung ist im Bereich "Ehrenhainachse", "Kapellenachse" und "Lietzenseeachse" auf die naturräumlichen Gegebenheiten einzustellen. Es sind auch hier keine Überschneidungen oder Konflikte mit der Planungsoption "Öko-Siedlung" festzustellen.

#### Binnenszenario 3 "Reduzierte Grundstruktur"

Das Szenario weist im nördlichen Friedhofsbereich nur ein geringes Konfliktpotential auf, die im Vergleich zu den vorangegangenen Szenarien leicht vergrößerte Kernfläche im Bereich Block "Schöneberg" wäre im Detail den Anforderungen der Gutachter aus dem Themenbereich T 1 anzupassen. Für den südwestlichen Teil, insbesondere für die Blöcke "Trinitatis" und "Neue Umbettung" sind aufgrund der noch vorhandenen Nutzungsfristen schrittweise Entwicklungen hin zu Flächen mit reiner Naturnutzung vorzunehmen.

Die Verlagerung friedhofsnaher Wirtschaftsnutzungen in den westlichen Bereich würde zu Überschneidungen mit dem ökologisch wertvollen Bereich des Blocks "Gustav-Adolf" führen.

Die Zugänglichkeit zu einzelnen Grabstätten, die sich im südlichen Bereich "Trinitatis" und "Neue Umbettung" befinden, muss trotz Ausweisung als Flächen mit reiner Naturnutzung zugänglich sein. Hier ist ein Leitsystem zur Regelung der Besucherführung erforderlich.

Eine reine Grünnutzung ist im Bereich "Ehrenhainachse", "Kapellenachse" und "Lietzenseeachse" sowie in den Blöcken "Lietzensee" und "Trinitatis" auf die naturräumlichen Gegebenheiten einzustellen.

### 3.3.4 Zusammenführung verschiedener Interessen und Nutzungsaspekte

#### Konzeptionelle Überlegungen für eine mögliche Organisations- und Entscheidungsstruktur

Mit dem zur Verfügung stehenden Zahlenmaterial und den Ergebnissen der Workshops wurden im Zuge der weiteren Planung die Probleme, die bestehenden Anforderungen sowie die vorhandenen Potentiale zusammengetragen und diskutiert. Dabei wurde(n)

1. die Notwendigkeit zur Umstellung auf kaufmännische Buchführung gesehen.
2. die Erfordernis festgestellt, die erweiterten Möglichkeiten eines kaufmännischen Wirtschaftens und Auswirkungen auf betriebliche Abläufe / Umorganisation auf ihre Machbarkeit und Verhältnismäßigkeit abzu prüfen.
3. das Thema "Personal" / "Personalpool" und die damit verbundenen tarifrechtlichen und organisatorischen Schwierigkeiten intensiv erörtert; über vorhandene Möglichkeiten, Hemmnisse und Spielräume besteht noch Klärungsbedarf.
4. die Organisationsformen "Verwaltungsbetrieb", "Kirchlicher Eigenbetrieb" und die Möglichkeiten einer Teilprivatisierung angesprochen. Die Modelle "Rechtsfähige Anstalt öffentlichen Rechts" und "Holdinggesellschaft" sind Bestandteil der vorliegenden Betrachtung.

Das Ergebnis der Diskussion wurde in einer Übersicht (s. unten) festgehalten. Anschließend wurden auf Basis dieser Diskussionsgrundlage verschiedene Betreibermodelle gegenübergestellt und mit den im Workshop diskutierten Einzelaspekten verglichen. Ein erstes Fazit bildet die Grundlage weiterer Planungen und Schritte.

#### Gegenwärtige Organisations- und Entscheidungsstrukturen

Das oberste Organ ist die *Landessynode*, die den Haushalt für die Evangelische Landeskirche verabschiedet. Im ständigen *Haushaltsausschuss* werden Haushaltsplanungen verabschiedet. Darüber hinaus wird über die Deckung unvorhersehbarer Ausgaben bzw. über die Verwendung außerordentlicher Einnahmen entschieden.

Im *Konsistorium* ist eine Dienststelle mit der Verwaltung der Friedhöfe beauftragt. Hier werden unter anderem die Haushaltspläne für die jeweiligen Friedhöfe erstellt. Abweichungen zwischen den Friedhofshaushalten werden hier intern zwischen den Haushalten ausgeglichen, so weit dies möglich ist. Zu den Aufgaben zählt auch die Kontrolle der jeweiligen Friedhofshaushalte.

Der Südwestkirchhof wird als nicht rechtsfähige Anstalt öffentlichen Rechts geführt und ist organisatorisch an das Konsistorium angebunden. Zu den Aufgaben des Friedhofsverwalters zählt auch die Haushaltsführung des Friedhofs. Die vorgegebenen Haushaltsansätze sind bei Abweichungen im Haushaltsjahr grundsätzlich zwischen den einzelnen Haushaltstiteln auszugleichen.

3.3 Planungsschritt 2: Entwicklung von Nutzungsszenarien

Bedingungen	Rechtliche Gestaltungsmöglichkeiten	Leistungsangebot	Organisatorische Ziele	Betriebswirtschaftliche Ziele	Kooperationsmöglichkeiten	Wirtschaftliches Potential
Kostendeckung	Gesamthaftung	Öffentlich/ rechtl. Leistungen	Verkürzung Entscheidungswege	Fachverantwortung	Mitarbeiterpool	Kulturarbeit
Öffentliche Zugänglichkeit	Nicht rechtsfähig	Privatwirtschaftl. Leistungen	Klare Entscheidungsstrukturen	Ressourcenverantwortung	Maschinenpool	Pflege naturräumlicher Bereich
Gewährleistung Nutzungsrechte	Steuerbegünstigt	Marketing	Wirtschaftsplan	Leistungstransparenz	Eigenverantwortliche Mitarbeiter	FH-nahe Bewirtschaftung
Verkehrssicherung	Haftungsbegrenzung EKIBB	Angebotserweiterung?	Qualitätsmanagement	Kostentransparenz		Randflächenvermarktung
Mitarbeiter (tarifrechtliche Regelungen)	Steuerungsmöglichkeit EKIBB		Informationssystem	Minimierung Haushaltsdefizit		Fördermittel
Hoheitliche Aufgaben	Mehrheitsbeteiligung EKIBB			Gewinnerzielung		
Gewerbliche Aufgaben	Beteiligung priv. Investoren	<b>Verwaltungsbetrieb</b>	<b>Kirchlicher Eigenbetrieb</b>	<b>Teilprivat. Betrieb</b>	<b>Rechtf. Anstalt öff. Recht</b>	<b>Dachorganisation</b>
Öffentliches Grün	Zusammenschluss mit anderen Standorten		öffentliche Verwaltung	Kameralistik	Flexibilität / Anpassung rechtl. Rahmenbedingungen	Betriebl. Rahmenbedingungen
	Haftungsausschluss priv. Bereich		Kaufm. Unternehmensform	kaufmännische Buchführung		

Erörterungstermin / 5. Workshop zum DBU-Projekt / Tafelbild nach Diskussion

## **Zusammenfassung der Einzelaspekte und Zuordnung für eine mögliche Organisations- und Entscheidungsstruktur**

Es wurden fünf mögliche Organisationsformen diskutiert:

1. Verwaltungsbetrieb
2. Kirchlicher Eigenbetrieb
3. Teilprivatisierter Betrieb
4. Rechtsfähige Anstalt öffentlichen Rechts
5. Dachorganisation (z.B. Holdinggesellschaft)

In der nachfolgenden Übersicht werden die Organisationsformen den inhaltlichen Diskussionspunkten und Themenfeldern gegenübergestellt.

### **Erstes Fazit Gegenüberstellung Organisationsmodelle**

1. Nur der Verwaltungsbetrieb und der kirchliche Eigenbetrieb haben keine eigene Rechtspersönlichkeit; da sie nicht selbst Rechtsgeschäfte tätigen können, werden diese von der EKIBB oder in ihrem Namen ausgeführt.
2. Der Eigenbetrieb unterscheidet sich vom Verwaltungsbetrieb in seiner stärkeren wirtschaftlichen Zielsetzung und organisatorischen Abgrenzung gegenüber der Verwaltung (eigene Geschäftsführung).
3. Der SWK könnte Kooperationen mit anderen Friedhöfen bzgl. der Maschinennutzung, des Personaleinsatzes und zur Bildung von Einkaufsgemeinschaften eingehen. Der Verwaltungs- und der Eigenbetrieb dürfen dies nicht selbständig tun, sondern nur auf Beschluss der EKIBB. Dagegen können die anderen Organisationen rechtlich selbständig kooperieren.
4. Bei allen Organisationsformen liegen die wesentlichen Steuerungsinstrumente weiterhin beim FH-Träger, der EKIBB.
5. Beim Verwaltungsbetrieb, dem kirchlichen Eigenbetrieb und der rechtsfähigen Anstalt verbleibt die Gesamthaftung bei der EKIBB; für den teilprivatisierten Bereich wird die Haftung ausgeschlossen. Anders verhält es sich bei der Holding. Hier könnte die Haftung begrenzt werden, wenn sich Investoren beteiligen.
6. Die Organisationsformen sind grundsätzlich steuerbegünstigt, sofern die Freigrenze für die Erhebung der Gewerbesteuer nicht überschritten wird. Bei der rechtsfähigen Anstalt oder der Holdinggesellschaft wären weitere Steuertatbestände zu überprüfen (z. B. bzgl. der Übertragung von Vermögenswerten).
7. Die Kaufmännische Buchführung mit den dazugehörigen Organisationsmerkmalen ist außer beim reinen Verwaltungsbetrieb zur Durchführung des Betriebes notwendig.

3.3 Planungsschritt 2: Entwicklung von Nutzungsszenarien

Kriterien	Verwaltungsbetrieb	Kirchlicher Eigenbetrieb	Teilprivatisierter Betrieb	Rechtsfähige Anstalt öffentlichen Rechts	Holdingsgesellschaft
<b>Rechtliche Gestaltung</b>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Keine eigene Rechtspersönlichkeit</li> <li>weitgehende Steuerung und Kontrolle</li> <li>Gesamthaftung der Landeskirche</li> <li>Mittelfristige Anpassung an Veränderungen rechtlicher und betrieblicher Art</li> <li>Steuerbegünstigung</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Keine eigene Rechtspersönlichkeit</li> <li>Selbständige Geschäftsführung und Betriebsführung</li> <li>Gesamthaftung der Landeskirche</li> <li>Kontrollmöglichkeiten der EKIBB können die Befugnisse des Geschäftsführers beschränken</li> <li>Steuerbegünstigung</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Bieterverfahren zur Vergabe gewerblicher Aufgaben</li> <li>Kontroll- und Eingriffsrechte mit Austrittsklausel im Vergabevertrag</li> <li>Haftungsausschluss der EKIBB für den privatisierten Bereich</li> <li>Rechte der Mitarbeiter müssen gewährleistet sein</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Kontrollrechte im Verwaltungsrat und je nach Besetzung im Vorstand</li> <li>Gesamthaftung der EKIBB (als Gewährträger)</li> <li>Flexibilität bei Veränderungen rechtlicher und betrieblicher Art wie im Privatbetrieb</li> <li>Steuerbegünstigung</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Mehrheitsbeteiligung der EKIBB absichern (Bei Beteiligung von Investieren)</li> <li>Weitgehende Steuerung in der Geschäftsführung und im Kontrollorgan</li> <li>Die Haftung ist im Gesellschaftsvertrag geregelt</li> <li>Steuerbegünstigung</li> <li>Das Konsistorium kann organisatorisch eingebunden werden</li> </ol>
<b>Leistungsangebot</b>	<p>wird ausschließlich im öffentlichen Sektor erstellt</p>	<p>wird ausschließlich im öffentlichen Sektor erstellt</p>	<p>Teilweise öffentliche Erstellung, teilweise private</p>	<p>Öffentliche und/oder teilweise private Erstellung</p>	<p>Öffentliche und/oder teilweise private Erstellung</p>
<b>Betriebswirtschaftliche und organisatorische Regelungen und Ziele</b>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Kameralistische Buchführung</li> <li>Langfristig Einführung kaufm. Buchführung</li> <li>Kein System der Kostenrechnung</li> <li>Fachverantwortung</li> <li>keine Ressourcenverantwortung</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Kaufmännische Buchführung</li> <li>Wirtschaftsplan</li> <li>Kostenrechnung</li> <li>Ressourcen- und Fachverantwortung</li> <li>Der Geschäftsführer trifft Entscheidungen vor Ort</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Die Landeskirche wird von Teilaufgaben entlastet</li> <li>Einsparungseffekte entstehen, wenn die Leistung privat günstiger als öffentlich erbracht wird</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Kaufmännische Buchführung</li> <li>Kostenrechnung</li> <li>Ressourcen- und Fachverantwortung</li> <li>Kurze und transparente Entscheidungswege</li> <li>Privatwirtschaftliche Betriebsführung</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Dto. und zusätzlich:</li> <li>Zentrale Führung und Steuerung der Friedhöfe</li> <li>Konzentration auf gemeinsame Schwerpunktaufgaben</li> <li>Gemeinsame Interessenvertretung in der Öffentlichkeit</li> </ol>
<b>Finanzierungsmöglichkeiten</b>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Defizitausgleich durch EKIBB</li> <li>Fördermittel</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Defizitausgleich durch EKIBB</li> <li>Fördermittel</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Eigen- und Fremdfinanzierung im Privatbetrieb</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Defizitausgleich durch die EKIBB</li> <li>Fördermittel</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Defizitausgleich durch die EKIBB</li> <li>Fördermittel</li> </ol>
<b>Kooperationsmöglichkeiten</b>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Kooperationen mit anderen Friedhöfen werden bisher kaum genutzt</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Werden durch die fehlende Rechtsfähigkeit beschränkt</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Ein Privatbetrieb kann Leistungen auf mehreren Friedhöfen übernehmen</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Rechtsfähige Organisationen (Kooperationen sind möglich)</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Innerbetriebliche Kooperation:                     <ul style="list-style-type: none"> <li>- Personalpool</li> <li>- Maschinenpool</li> <li>- Einkaufsgemeinschaften</li> </ul> </li> </ol>
<b>Wirtschaftliches Potential</b>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Wirtschaftliche Potentiale können nur wenig genutzt werden</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Bei erfolgreicher Geschäftsführung Verringerung des Haushaltsdefizits</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Gewinnerzielung im Privatbetrieb</li> <li>Kostendeckung im öffentlichen Bereich</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Kann Unternehmen der Privatwirtschaft entsprechen</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Nutzung von Einsparfunktionen durch zentral gesteuerte Bewirtschaftung</li> </ol>

## Fragestellungen: welches Modell unter welchen Randbedingungen?

Aus den vorgenannten Einzelaspekten und den diskutierten Betriebsmodellen ergeben sich folgende Fragestellungen:

1. Welche Form der vorgestellten Organisationsmodelle würde aus Sicht der Landeskirche für den Südwestkirchhof Stahnsdorf in Frage kommen?
2. Welche Dienstleistungen könnten aus wirtschaftlichen oder organisatorischen Gründen ausgelagert, bzw. extern beauftragt werden?
3. Welche Kooperationen sind vorstellbar und mit wem?
4. Ist eine Entwidmung erforderlich, um Teile der Anlage für die Öffentlichkeit zu schließen und eine Umwandlung in einen reinen Naturraum vorzunehmen?

### 3.4 Planungsschritt 3: Untersuchungen zur Modellhaftigkeit und Übertragbarkeit

#### 3.4.1 Verknüpfung mit Themenkomplex 1 / mögliche Pflegeempfehlungen

##### Allgemeine Grundsätze und Entwicklung eines Pflegewerkes andernorts

Ein Pflegewerk soll den Betreiber einer gartendenkmalrelevanten Anlage in die Lage versetzen, unter Zugrundelegung der geschichtlichen Entwicklung, unter Berücksichtigung zwischenzeitlich erfolgter Veränderungen sowie der daraus resultierende weiteren funktionalen Aufgaben der Anlage, bzw. Anlagenteilen Regenerationsmaßnahmen bzw. der erhaltenden Pflegemaßnahmen einzuleiten und durchzuführen. Zum Pflegewerk gehören:

1. Bestandsaufnahmen bzw. Bestandsgutachten als Grundlagenermittlung von Schadensbildern, Problemstellungen und Entwicklungspotentialen
2. Die Ausformulierung eines Leitbildes: Was soll mit der Pflege erreicht werden?
3. Sichtung, Aktualisierung und Erarbeitung von Planwerken als Arbeitsgrundlagen
4. Ein Arbeitsprogramm mit festgelegten Terminen, Intervallen, klar umrissenen Tätigkeiten: Beschreibung der zur Umsetzung im Leitbild formulierten Vorstellungen entsprechenden Sicherungs-, Konservierungs-, Rekonstruktionsmaßnahmen und Pflegeanweisungen.
5. Kostenschätzung für die benötigten Mittel, sowie die Kostenverfolgung der laufenden Maßnahmen.

Bisher existiert für keinen der Friedhöfe im Raum Berlin-Brandenburg ein den o.g. Anforderungen entsprechendes Pflegewerk. Zur Aufstellung eines Friedhofspflegewerks für den Südwestkirchhof Stahnsdorf müssen die Historischen Grabanlagen, Gebäude und Versorgungseinrichtung mit berücksichtigt werden. Hinzu kommen die Aspekte der Friedhofsbewirtschaftung wie z.B. Nutzungsrechte, die zukünftige Gräberbelegung, die Einbindung von Anlagen die für andere Bestattungsarten genutzt werden könnten, die mittel und langfristige Belegungsplanung sowie die Pflege der nicht pietätsbefangenen, sog. "Randflächen".

Bei der Konzeptentwicklung eines Pflegewerkes für den Passauer Innstadt-Friedhof wurde beispielsweise vordringlich die Baumstruktur betrachtet; infrastrukturelle Korrekturen, wie Verbesserung der Leitungen, des Leitsystems, der Entsorgungsanlagen wurden als eher sekundäre Ziele aufgefasst. Daneben galt ein weiterer Programmschwerpunkt eher der Sicherung der Architektur des Künstlers Hans Grassel, die hier standortbezogen ein sehr wichtiges kunst- und kulturhistorisches Moment darstellt. Neben kurzfristig durchzuführender Maßnahmen, ist neben der Pflegeplanung auch ein sukzessives Vorgehen für bestimmte Schwerpunktbereiche über einen Zeitraum von mindestens fünf Jahren vorgesehen.

Hier sind deutliche Unterschiede zur Situation in Berlin-Brandenburg zu sehen; aufgrund des hohen Handlungsdrucks sind erhebliche Anfangsinvestitionen erforderlich. Da Gelder in den erforderlichen Größenordnungen nicht zur Verfügung stehen, sind hier wesentlich mehr Aspekte im Verhältnis Erfordernis / finanzielle Machbarkeit, bzw. Finanzierung der Maßnahmen/ Nachhaltigkeit der Maßnahmen zu berücksichtigen.

Unter diesen Gesichtspunkten entspricht die Ausgangssituation des Stahnsdorfer Südwestkirchhofes eher der des Elias-Friedhofes in Dresden, allerdings sind Struktur und geschichtliche Entwick-

lung der Standorte deutlich verschieden. Der Elias-Friedhof, der sich zu diesem Zeitpunkt noch in kirchlicher Trägerschaft befand, war durch die jahrzehntelange Schließung im hohen Maß gefährdet. Grundsätzlich soll der Friedhof als baulich in sich gefasste Anlage erhalten bleiben und wieder öffentlich begehbar werden. Dazu wurden kurzfristig Maßnahmen zur Sicherung und Erhaltung der Gesamtanlage vorgenommen. Hierfür und für zukünftige Maßnahmen wurde durch die dortige landeskirchliche Friedhofssachverständige eine denkmalpflegerische Rahmenzielstellung erarbeitet. Die für die Arbeiten notwendigen finanziellen Mittel werden von der Stadt zur Verfügung gestellt, die Landeskirche finanziert anteilig mit; ein Teil der Maßnahmen sollte durch eine Interessengemeinschaft "Eliasfriedhof" in freiwilliger, unbezahlter Arbeit realisiert werden.

**Zur Entwicklung eines Leitbildes als Grundlage für ein Pflegekonzept für den Südwestkirchhof**

Derzeit kann für den Südwestkirchhof Stahnsdorf weniger von einem Leitbild als von einer Zielvorstellung gesprochen werden: *der Erhalt des Südwestkirchhofes Stahnsdorf.*

Im Rahmen des GESAMTKONZEPTEs zum Erhalt des Südwestkirchhofes kamen nun verstärkt der Umweltschutzgedanke sowie kunst- und kulturgeschichtliche Aspekte hinzu, die das Leitbild mehrdimensional erweitert haben.

Das längerfristige, grundsätzlich realisierbare Bild, was die räumliche Ordnung, Entwicklung und Nutzung des Areals Südwestkirchhof umfassend beschreibt, ist weiterzuentwickeln. Die nachfolgend beschriebenen Pflegekonzeptionen anhand der entwickelten Szenarien sollen hierfür eine Grundlage bilden.

**Konzeptionen zum Aufbau eines Pflegewerkes anhand der entwickelten Szenarien**

**Szenario 1: "Status Quo"**

Betrieb des Standortes ohne weitere Veränderung in der Bewirtschaftungsstruktur

Erforderliche Bestandsgutachten	<ul style="list-style-type: none"> <li>a) Vertiefende Erhebungen zum Baumbestand und –zustand in den denkmalrelevanten Kernbereichen und entlang der Hauptwege *</li> <li>b) Vertiefende Bestandsaufnahme von Großgehölzen und markanten Pflanzungen in den denkmalrelevanten Kernbereichen und entlang der Hauptwege *</li> <li>c) Bestandsaufnahme der übrigen denkmalrelevanten Grabmäler in den Kernbereichen</li> <li>d) Aktualisierungen zur Bestandsaufnahme des Gebäudebestandes</li> <li>e) Fortsetzung der Schadensaufnahme im Wegebau (Wege in den denkmalrelevanten Kernbereichen sowie der der Hauptwege)</li> <li>f) Weitergehende Sicherung von Archivmaterial</li> <li>g) Vertiefung der vorliegenden Bestandsaufnahmen zum Naturraum in ausgesuchten Schwerpunktbereichen</li> </ul>
Arbeitsprogramm	<ul style="list-style-type: none"> <li>a) Laufende Pflege und Kontrolle des Baumbestandes, der Großgehölze und weiteren standortbestimmenden Pflanzungen in den denkmalrelevanten Kernbereichen und entlang der Hauptwege *</li> <li>b) Pflegemaßnahmen an den Grabmälern und Brunnenanlagen in den denkmalrelevanten Kernbereichen</li> <li>c) Bestandsunterhaltung der vorhandenen Gebäude; Erstellung Nutzungs- und Bewirtschaftungskonzepte für den Hochbaubestand</li> <li>d) Instandsetzungs- und Unterhaltungsmaßnahmen an den Wegen in den denkmalrelevanten Kernbereichen sowie der Hauptwege</li> <li>e) Instandhaltung der technischen Infrastruktur</li> <li>f) Vertiefung der bereits vorhandenen Pflegeempfehlungen zum Erhalt des vorhandenen Naturraumes</li> <li>g) Errichtung eines Leitsystems</li> <li>h) Entwicklung eines Konzeptes zur Öffentlichkeitsarbeit und dessen Umsetzung</li> <li>i) Einrichtung einer Investitionsplanung</li> </ul>

### Szenario 2: "Intensivierung"

Volle Friedhofsnutzung des gesamten als Bestattungsfläche gewidmeten Friedhofsbereiches von 80 Bestattungen auf 500 Bestattungen

Erforderliche Bestandsgutachten	Wie in Szenario 1 beschrieben
Arbeitsprogramm	Wie in Szenario 1 beschrieben, jedoch zusätzlich die Entwicklung weiterer Pflanzplanungen einschließlich Planungen für deren Unterhalt

### Szenario 3: "Konzentration"

Teilweise Friedhofsnutzung des gesamten als Bestattungsfläche gewidmeten Friedhofsbereiches

#### Verbindung Szenario 3 "Konzentration" mit Binnenszenario 1 "Vollständige Grundstruktur"

1. "Kernbereich" mit ausschließlicher Nutzung als Bestattungsort: Blöcke "Stahnsdorf", "Erlöser", "Schöneberg", "Heilige Geist", "Charlottenburg" und "Reformation"
2. Bestattungsflächen in den Randbereiche der Blöcke: "Trinitatis", "Epiphanien", "Neue Umbettung", "Schöneberg II" konzentriert
3. Die inneren Bereiche dieser Blöcke werden aus der Nutzung genommen
4. Reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung im Bereich der Hauptachsen
5. Nutzung als besonderer Bestattungsplatz (Beispiel "Friedwald"): Block "Gustav-Adolf"


#### Verbindung Szenario 3 "Konzentration" mit Binnenszenario 2 "2/3 Naturraum"

1. "Kernbereich" mit ausschließlicher Nutzung als Bestattungsort: Blöcke "Stahnsdorf", "Erlöser", "Schöneberg", "Heilige Geist", "Charlottenburg" und "Reformation"
2. Reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung: Bereich Hauptachsen, "Lietzensee", "Kapellenblock / Kapellenachse", "Ehrenhainachse"
3. Der größte Teil der als Friedhof gewidmeten Fläche wird aus der Nutzung genommen; vorgesehen ist eine naturräumliche Ausrichtung. Dies betrifft den gesamten südwestlichen Bereich um die Blöcke "Schöneberg II", "Trinitatis", "Gustav-Adolf" und "Lietzensee"; im Norden große Teile von "Epiphanien" und "Charlottenburg".

#### Verbindung Szenario 3 "Konzentration" mit Binnenszenario 3 "Reduzierte Grundstruktur"

1. "Kernbereiche" mit ausschließlicher Nutzung als Bestattungsort: Blöcke "Stahnsdorf", "Erlöser", "Schöneberg", "Heilige Geist", "Charlottenburg", "Epiphanien" und "Reformation".
2. Eine reine Grünnutzung ist für die Hauptachsen, ferner den mittleren Bereich "Lietzensee" und für weite Teile von "Trinitatis" vorgesehen; hier sollen keine Bestattungen mehr stattfinden.
3. Der gesamte südliche Friedhofsbereich soll aus der Nutzung genommen werden; vorgesehen ist eine naturräumliche Ausrichtung. Dies betrifft die Blöcke "Neue Umbettung", "Schöneberg II", Teile von "Trinitatis", "Urnenhain III" ebenso wie die nicht als Friedhofsfläche gewidmete Randfläche entlang der Bundesstraße.

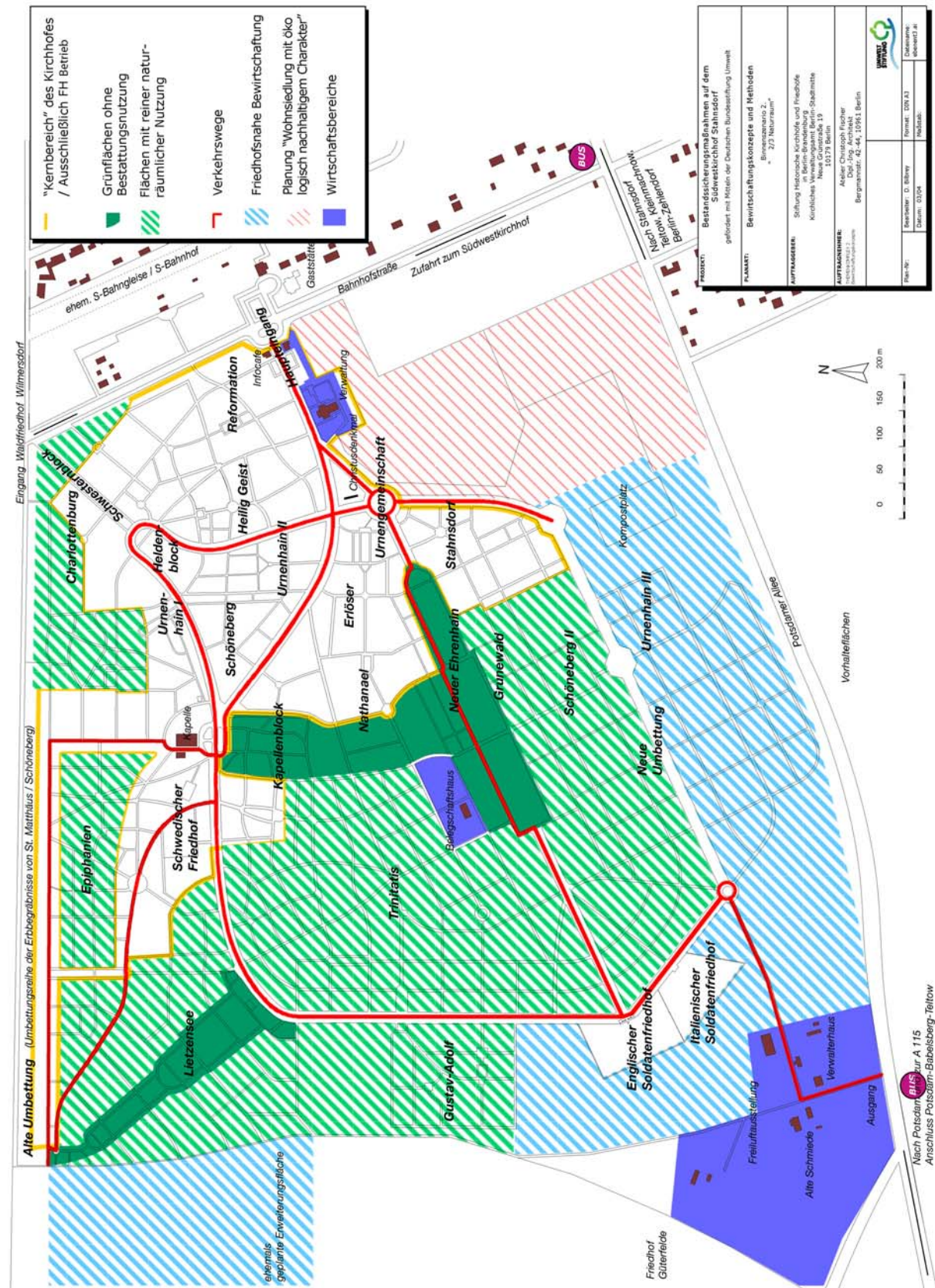
**3.4 Planungsschritt 3: Untersuchungen zur Modellhaftigkeit und Übertragbarkeit**

<p>Erforderliche Bestandsgutachten</p>  <p><b>Binnenszenario 1: "Vollständige Grundstruktur"</b></p>	<p>a) Vertiefung Erhebungen zum Baumbestand und -zustand; Bestandsaufnahme von Großgehölzen und markanten Pflanzungen im "Kernbereich", in den Randbereichen der unter "Binnenszenario 1", Pkt. 2 aufgeführten Blöcke, in den Hauptachsen, Block G.A.*</p> <p>b) Fortsetzung Bestandsaufnahme denkmalrelevanter Grabmäler im "Kernbereich", in den Randbereichen der unter "Binnenszenario 1" Pkt. 2 aufgeführten Blöcke, im Block G.A.</p> <p>c) Aktualisierungen zur Bestandsaufnahme des Gebäudebestandes</p> <p>d) Fortsetzung der Schadensaufnahme im Wegebau im "Kernbereich", in den Randbereichen der unter Pkt. 2 aufgeführten Blöcke, in den Hauptachsen, Block G.A.</p> <p>e) Weitergehende Sicherung von Archivmaterial</p> <p>f) Vertiefung der Bestandsaufnahmen des Naturraumes in ausgesuchten Schwerpunktbereichen in den Innenbereichen der unter Pkt. 2 aufgeführten Blöcke</p>	<p>Was soll mit den vertiefenden Untersuchungen erreicht werden?</p> <p>a) Ermittlung von Schäden, Feststellung welche ursprünglich angelegten Pflanzungen noch vorhanden sind, Grundlage Abschätzung Pflegeumfang</p> <p>b) Ermittlung Schäden an nicht bearbeiteten Grabanlagen, Feststellung historischer Grabmalbestand im Block G.A.; Grundlage für Pflege- und Restaurierungsplan</p> <p>c) Ermittlung Gebäudezustand als Grundlage für Grundlage für Pflege- und Bewirtschaftungsplanung</p> <p>d) Ermittlung Schäden an nicht sanierten Wegen, Feststellung Instandsetzungsbedarf als Grundlage für Pflege- und Sanierungsplan sowie für ein Wegekonzept</p> <p>e) Sicherung des Datenbestandes und Planmaterial</p> <p>f) Basis für gezielte Planung zur Einrichtung, Bewirtschaftung und Einbeziehung des Naturraumes ins Gesamtkonzept</p>
<p>Arbeitsprogramm</p>	<p>a) Laufende Pflege und Kontrolle des Baumbestandes; Pflege der Großgehölze und weiteren standortbestimmenden Pflanzungen im "Kernbereich", in den Randbereichen der unter "Binnenszenario 1" Pkt. 2 aufgeführten Blöcke sowie in den Hauptachsen, Block <b>Belegungsplanung Block G.A.</b></p> <p>b) Pflegemaßnahmen an den Grabmälern und Brunnenanlagen im "Kernbereich", in den Randbereichen der unter "Binnenszenario 1" Pkt. 2 aufgeführten Blöcke, in den Hauptachsen, Block G.A.</p> <p>d) Bestandsunterhaltung der vorhandenen Gebäude; Erstellung Nutzungs- und Bewirtschaftungskonzepte für den Hochbaubestand</p> <p>e) Instandsetzungs- und Unterhaltungsmaßnahmen an den Wegen im "Kernbereich", in den Randbereichen der unter "Binnenszenario 1" Pkt. 2 aufgeführten Blöcke, in den Hauptachsen, Block G.A.</p> <p>f) Instandsetzung der technischen Infrastruktur in den in den Randbereichen der unter "Binnenszenario 1" Pkt. 2 aufgeführten Blöcke, in den Hauptachsen, Block G.A. und Unterhalt der technischen Infrastruktur</p> <p>g) <b>Unterhalt der in Parkähnlicher Nutzung genommenen Hauptachsen</b></p> <p>h) Vertiefung der bereits vorhandenen Pflegeempfehlungen zum Erhalt des vorhandenen Naturraumes in Schwerpunktbereichen</p> <p>i) Errichtung eines Leitsystems</p> <p>j) Betrieb Öffentlichkeitsarbeit</p> <p>k) Einrichtung einer Investitionsplanung</p>	<p>Auswirkungen</p> <p>a) Erhalt des Erscheinungsbildes und der Verkehrssicherheit</p> <p>b) Planung zur Umwandlung in ein Bestattungsfeld mit alternativer Nutzung</p> <p>c) Erhalt von historisch wichtigen und Gesamtbild bestimmenden Strukturen</p> <p>d) Erhalt der Gebäudestruktur und Einnahmesicherung</p> <p>e) Erhalt, bzw. Neustrukturierung der Erschließung und Transportstrukturen</p> <p>f) Erhalt, bzw. zur Verfügungsstellung der für die betreffenden Bereiche erforderlichen technischen Infrastruktur</p> <p>g) <b>Schrittweise und langfristige Umnutzung der betreffenden Arealen als "Anlagenteile mit besonderer Nutzung"; Nichtzulassen weiterer Bestattungen</b></p> <p>h) Schrittweise und langfristige Umnutzung der betreffenden Arealen als "Anlagenteile mit naturnaher Nutzung"; Nichtzulassen weiterer Bestattungen</p> <p>i) Verbesserung der Besucherführung, Einführung einer Transport- und Wegehierarchie in Wechselwirkung mit dem Wegebau</p> <p>j) Langfristige Bindung an die Öffentlichkeit, Basis für weitere Aktivitäten zur Attraktivitätssteigerung der Anlage</p> <p>k) Kontroll- und Reportingfunktion, Steuerung von finanziellen Ausgaben im Rahmen strategischer Zielsetzungen</p>




**3.4 Planungsschritt 3: Untersuchungen zur Modellhaftigkeit und Übertragbarkeit**

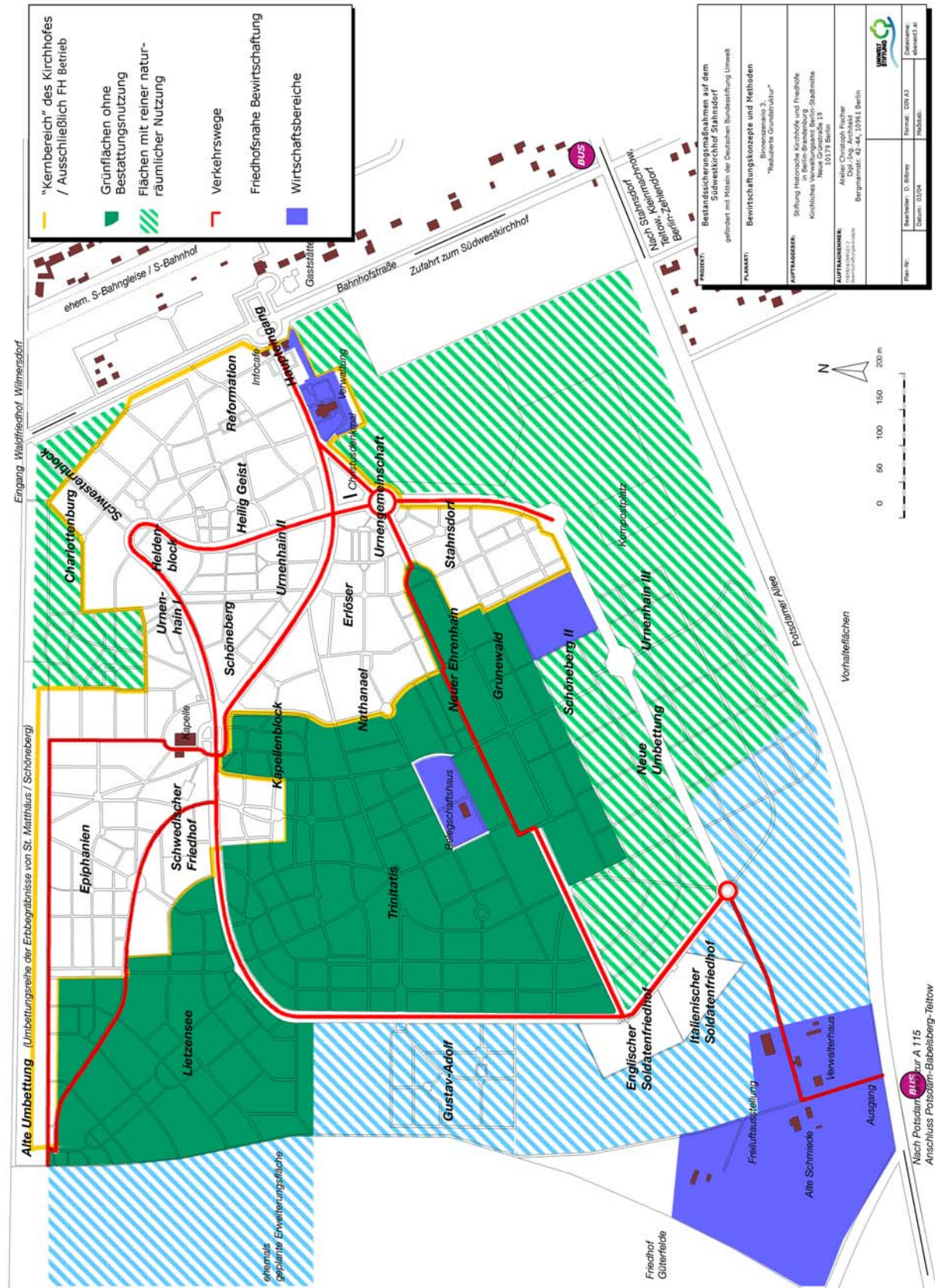
<p>Erforderliche Bestandgutachten</p> <p><b>Binnenszenario 2: "2/3 Naturraum"</b></p>	<p>a) Vertiefung der Erhebungen zum Baumbestand und -zustand; Großgehölze, markanten Pflanzungen und Bestandsaufnahme als denkmalrelevanter Grabmäler im "Kernbereich", in den als reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung aufgeführten Blöcke (Pkt. 2)*</p> <p>b) Aktualisierungen zur Bestandsaufnahme des Gebäudebestandes</p> <p>c) Fortsetzung Schadensaufnahme der Wege im "Kernbereich", in den als reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung aufgeführten Blöcke (Pkt. 2) sowie den durchgehenden Hauptwegen</p> <p>d) Weitergehende Sicherung von Archivmaterial</p> <p>e) Vertiefung der vorliegenden Bestandsaufnahmen des Naturraumes in ausgesuchten Schwerpunktgebieten</p>	<p>Was soll mit den vertiefenden Untersuchungen erreicht werden?</p> <p>a) Ermittlung von Schäden, Feststellung welche ursprünglich angelegten Pflanzungen noch vorhanden sind, Grundlage Abschätzung Pflegeumfang</p> <p>b) Ermittlung Gebäudezustand als Grundlage für Grundlage für Pflege- und Bewirtschaftungsplanung</p> <p>c) Ermittlung Schäden an nicht sanierten Wegen, Feststellung Instandsetzungsbedarf als Grundlage für Pflege- und Sanierungsplan sowie für ein Wegekonzept</p> <p>d) Sicherung des Datenbestandes und Planmaterial</p> <p>e) Basis für gezielte Planung zur Einrichtung, Bewirtschaftung und Einbeziehung des Naturraumes ins Gesamtkonzept</p>
	<p>a) Laufende Pflege und Kontrolle des Baumbestandes; Pflege der Großgehölze und weiteren standortbestimmenden Pflanzungen sowie Pflegemaßnahmen denkmalrelevanter Grabmälern und Brunnen im "Kernbereich" und in den als reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung aufgeführten Blöcke (Pkt. 2)*</p> <p>b) Bestandsunterhaltung der vorhandenen Gebäude; Erstellung Nutzungs- und Bewirtschaftungskonzepte für den Hochbaubestand</p> <p>c) Instandsetzungs- und Unterhaltungsmaßnahmen an den Wegen im "Kernbereich", in den als reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung aufgeführten Blöcke (Pkt. 2) sowie den durchgehenden Hauptwegen</p> <p>d) Instandsetzung und Unterhalt der technischen Infrastruktur im "Kernbereich", in den als reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung aufgeführten Blöcke (Pkt. 2) sowie entlang der durchgehenden Hauptwegen</p> <p>e) <b>Unterhalt der als reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung aufgeführten Blöcke (Pkt. 2)</b></p> <p>f) Vertiefung der bereits vorhandenen Pflegeempfehlungen zum Erhalt des vorhandenen Naturraumes in den entsprechenden Schwerpunktgebieten</p> <p>g) Errichtung eines Leitsystems</p> <p>h) Betrieb Öffentlichkeitsarbeit</p> <p>i) Einrichtung einer Investitionsplanung</p>	<p>Auswirkungen</p> <p>a) Erhalt des Erscheinungsbildes und der Verkehrssicherheit; Erhalt von historisch wichtigen und Gesamtbild bestimmenden Strukturen</p> <p>b) Erhalt der Gebäudestruktur und Einnahmesicherung</p> <p>c) Erhalt, bzw. Neustrukturierung der Erschließung und Transportstrukturen</p> <p>d) Erhalt, bzw. zur Verfügungsstellung der für die betreffenden Bereiche erforderlichen technischen Infrastruktur</p> <p>e) <b>Schrittweise und langfristige Umnutzung der betreffenden Areale als Anlagenteile mit besonderer Nutzung"; Nichtzulassen weiterer Bestattungen</b></p> <p>f) Schrittweise und langfristige Umnutzung der betreffenden Areale als "Anlagenteile mit naturnaher Nutzung"; Nichtzulassen weiterer Bestattungen</p> <p>g) Verbesserung der Besucherführung, Einführung einer Transport- und Wegehierarchie in Wechselwirkung mit dem Wegebau</p> <p>h) Langfristige Bindung an die Öffentlichkeit, Basis für weitere Aktivitäten zur Attraktivitätssteigerung der Anlage</p> <p>i) Kontroll- und Reportingfunktion, Steuerung von finanziellen Ausgaben im Rahmen strategischer Zielsetzungen</p>



3.4 Planungsschritt 3: Untersuchungen zur Modellhaftigkeit und Übertragbarkeit

**3.4 Planungsschritt 3: Untersuchungen zur Modellhaftigkeit und Übertragbarkeit**

<p>Erforderliche Bestandsgutachten</p>  <p><b>Binnenszenario 3: "Reduzierte Grundstruktur"</b></p>	<p>a) Vertiefende Erhebungen zum Baumbestand und -zustand; Bestandsaufnahme von Großgehölzen, markanten Pflanzungen und Bestandsaufnahme denkmalrelevanter Grabmäler im "Kernbereich", in den als reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung aufgeführten Blöcke (Pkt. 2)*</p> <p>b) Aktualisierung zur Bestandsaufnahme des Gebäudebestandes</p> <p>c) Fortsetzung Schadensaufnahme der Wege im "Kernbereich", in den als reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung aufgeführten Blöcke (Pkt. 2) sowie den durchgehenden Hauptwegen</p> <p>d) Weitergehende Sicherung von Archivmaterial</p> <p>e) Vertiefung der vorliegenden Bestandsaufnahmen des Naturraumes in ausgesuchten Schwerpunktbereichen</p>	<p>Was soll mit den vertiefenden Untersuchungen erreicht werden?</p> <p>a) Ermittlung von Schäden, Feststellung welche ursprünglich angelegten Pflanzungen noch vorhanden sind, Grundlage Abschätzung Pflegeumfang; Ermittlung Schäden an nicht bearbeiteten Grabanlagen, Feststellung historischer Grabmalbestand im Block G.A.; Grundlage für Pflege- und Restaurierungsplan</p> <p>b) Ermittlung Gebäudezustand als Grundlage für Grundlage für Pflege- und Bewirtschaftungsplanung</p> <p>c) Ermittlung Schäden an nicht sanierten Wegen, Feststellung Instandsetzungsbedarf als Grundlage für Pflege- und Sanierungsplan sowie für ein Wegekonzept</p> <p>d) Sicherung des Datenbestandes und Planmaterial</p> <p>e) Basis für gezielte Planung zur Einrichtung, Bewirtschaftung und Einbeziehung des Naturraumes ins Gesamtkonzept</p>
<p>Arbeitsprogramm</p>	<p>a) Pflege und Kontrolle des Baumbestandes, der Großgehölze und weiteren standortbestimmenden Pflanzungen sowie Pflegemaßnahmen denkmalrelevanter Grabmäler und Brunnen im "Kernbereich" und in den als reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung aufgeführten Blöcke (Pkt. 2)*</p> <p>b) Bestandsunterhaltung der vorhandenen Gebäude; Erstellung Nutzungs- und Bewirtschaftungskonzepte für den Hochbaubestand</p> <p>c) Instandsetzungs- und Unterhaltungsmaßnahmen an den Wegen im "Kernbereich", in den als reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung aufgeführten Blöcke (Pkt. 2) sowie den durchgehenden Hauptwegen</p> <p>d) Instandsetzung und Unterhalt der technischen Infrastruktur im "Kernbereich", in den als reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung aufgeführten Blöcke (Pkt. 2) sowie entlang der durchgehenden Hauptwegen</p> <p>e) Unterhalt der als reine Grünflächen ohne Bestattungsnutzung aufgeführten Blöcke (Pkt. 2)</p> <p>f) Vertiefung der bereits vorhandenen Pflegeempfehlungen zum Erhalt des vorhandenen Naturraumes in den entsprechenden Schwerpunktbereichen (Pkt. 3)</p> <p>g) Errichtung eines Leitsystems</p> <p>h) Betrieb Öffentlichkeitsarbeit</p> <p>i) Einrichtung einer Investitionsplanung</p>	<p>Auswirkungen</p> <p>a) Erhalt des Erscheinungsbildes und der Verkehrssicherheit; Erhalt von historisch wichtigen und Gesamtbild bestimmenden Strukturen</p> <p>b) Erhalt der Gebäudestruktur und Einnahmesicherung</p> <p>c) Erhalt, bzw. Neustrukturierung der Erschließung und Transportstrukturen</p> <p>d) Erhalt, bzw. zur Verfügungsstellung der für die betreffenden Bereiche erforderlichen technischen Infrastruktur</p> <p>e) Schrittweise und langfristige Umnutzung der betreffenden Areale als "Anlagenteile mit besonderer Nutzung"; Nichtzulassen weiterer Bestattungen</p> <p>f) Schrittweise und langfristige Umnutzung der betreffenden Areale als "Anlagenteile mit naturnaher Nutzung"; Nichtzulassen weiterer Bestattungen</p> <p>g) Verbesserung der Besucherführung, Einführung einer Transport- und Wegehierarchie in Wechselwirkung mit dem Wegebau</p> <p>h) Langfristige Bindung an die Öffentlichkeit, Basis für weitere Aktivitäten zur Attraktivitätssteigerung der Anlage</p> <p>i) Kontroll- und Reportingfunktion, Steuerung von finanziellen Ausgaben im Rahmen strategischer Zielsetzungen</p>



3.4 Planungsschritt 3: Untersuchungen zur Modellhaftigkeit und Übertragbarkeit

**Szenario 4: "Schließung"**

Schließung des Friedhofes als Bestattungsfläche

Erforderliche Bestandsgutachten	Wie in Szenario 1 beschrieben
Arbeitsprogramm	<p>Wie in Szenario 1 beschrieben jedoch zusätzlich:                      Laufende Pflege und Kontrolle des Baumbestandes; der Großgehölze und weiteren standortbestimmenden Pflanzungen im Zugangsbereich der Soldatenfriedhöfe (Zugänglichkeit / Verkehrsicherungspflicht)*</p> <p>Instandsetzungs- und Unterhaltungsmaßnahmen an den durchgehenden Hauptwegen und Zugängen zu den Soldatenfriedhöfen (Zugänglichkeit / Verkehrsicherungspflicht)</p> <p>Unterhalt der technischen Infrastruktur zur Bewirtschaftung der Soldatenfriedhöfe sowie weiteren Bereichen deren Zugänglichkeit gewahrt bleiben muss</p> <p>Unterhalt der Soldatenfriedhöfe sowie weiteren Bereiche, deren Zugänglichkeit gewahrt bleiben muss</p>

\* Der Baumbestand, Großgehölze und markante Pflanzungen werden im Kapitel "Potentiale und Probleme als Grünfläche" und im Themenschwerpunkt 1: "Naturschutz- Denkmalschutz" ausführlich beschrieben

**3.4.2 Auswirkungen der Szenarien auf Personalstruktur und Aufgabenbereiche**

**Die Ausgangssituation und Szenario 1: "Status Quo"**

Von den 14 angestellten Mitarbeitern sind insgesamt drei Mitarbeiter in der Verwaltung tätig; der Friedhofsverwalter sowie zwei Verwaltungsangestellte. Die verbleibenden 11 Angestellten sind im Grünbereich eingesetzt, davon ein Vorarbeiter sowie 10 Friedhofsgärtner bzw. Landschaftspfleger. Fünf Saisonkräfte sind von April bis Ende November jeden Jahres beschäftigt; das entspricht drei vollzeitbeschäftigten Mitarbeitern.

Derzeit können Unterhaltungsmaßnahmen für Wirtschaftsgebäude und Grabdenkmäler mit eigenem Personal nicht geleistet werden. Dies liegt zum einen darin begründet, dass die Personalstärke zur Bewirtschaftung des Südwestkirchhofs bereits jetzt kaum ausreicht, um einen angemessenen Pflegezustand der gesamten Anlage zu gewährleisten. Andererseits ist an Personaleinstellungen aufgrund des hohen Haushaltsdefizits nicht zu denken. In der Vergangenheit konnte in eine planmäßige Instandhaltung nicht investiert werden. Der Instandhaltungsrückstau aus den vergangenen Jahrzehnten war so hoch, dass zunächst nur punktuell und schrittweise, wenn auch mit umfangreichen Investitionen der fortschreitende Verfall der Anlage aufgehalten werden musste. Damit ist weiterhin der Bestand des Südwestkirchhofs als historischer Bestattungsort in seinen gegenwärtigen Zustand ist nicht gesichert bzw. in seiner Erscheinung insgesamt akut gefährdet.

**Szenario 2: "Intensivierung"**

Im Zuge einer Intensivierung des Bestattungsbetriebes wären zusätzliche Stellen zu schaffen, bzw. vorhandene Arbeitsfelder neu zu definieren. Die Basisstruktur würde dem beim Szenario 1 "Status Quo" entsprechen.

**Szenario 4: "Schließung", Schließung des Friedhofes als Bestattungsfläche**

In diesem Szenario entstehen zunächst bei den Verwaltungsfachkräften und dem Vorarbeiter freie Arbeitszeitanteile, da keine Neuebelegungen von Grabstätten erfolgen. Hinsichtlich der gartenpflegerischen Kenntnisse wäre für die Tätigkeiten im Bereich der entstandenen Biotope vermutlich eine Qualifizierungsmaßnahme durchzuführen. Für die Unterhaltungsarbeiten im Bereich Denkmalpflege sind unter Umständen Qualifizierungen durchzuführen. Qualifiziertere Arbeiten sind mit Fachfirmen durchzuführen.

Möglichkeiten zum Abbau des entstehenden Personalüberhangs werden nachstehend kurz erläutert; geltende Bestimmungen des Arbeits- und Tarifrechts konnten dabei nur sehr oberflächlich berücksichtigt werden:

1. Nicht benötigte Mitarbeiter könnten an andere Unternehmen für Grünpflegearbeiten oder für den Winterdienst ausgeliehen werden. Der Südwestkirchhof würde hierdurch Einnahmen erzielen. Allerdings ist zu erwarten, dass diese den Personalaufwand nicht vollständig decken. Dennoch wäre dies eine sinnvolle Möglichkeit, die Personalkosten aus dem Überhang zumindest teilweise zu verringern.
2. Es könnte innerhalb der Landeskirche ein Stellenpool geschaffen werden, in den Mitarbeiter überstellt werden. Dann könnten diese Mitarbeiter, gegebenenfalls nach erfolgter Qualifizierung, neue Aufgaben im Bereich der Landeskirche übernehmen.
3. Eine weitere Alternative wäre, die Arbeitszeit der Mitarbeiter im Umfang des Personalüberhangs zu verringern, um betriebsbedingte Kündigungen zu vermeiden. Die angestellten Pflegekräfte im Grünbereich würden insgesamt auf etwa 40% ihres Stellenumfangs und damit auf entsprechende Gehaltsanteile verzichten. Es ist jedoch zu beachten, dass hierfür eine Öffnung des geltenden Kirchenmanteltarifvertrages erforderlich wäre. Beispiele aus anderen Tarifbereichen zeigen jedoch, dass solche Vorhaben langwierige Verhandlungen zur Folge haben können. Gerade wenn ein Präzedenzfall geschaffen würde, könnten die Interessen eines Tarifpartners die Realisierung verhindern.
4. Aufgrund des defizitären Haushaltes des Südwestkirchhofs könnten betriebsbedingte Kündigungen erfolgen, wenn hiervon mindestens 25 bis 30% der Beschäftigten betroffen wären. Um das Defizit vollständig abzubauen, müsste der Personalbestand um etwa die Hälfte reduziert werden. Der überwiegende Teil des Südwestkirchhofes würde dann für die Öffentlichkeit gesperrt werden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass bei der Standortschließung hohe Bewirtschaftungsdefizite auszugleichen wären. Zumindest unter der Annahme, dass sich die Personalkosten langfristig nicht reduzieren ließen, entstünden im Vergleich zu heute höhere Haushaltsdefizite. Es könnte ebenfalls sein, dass die Kosten der Schließung im Vergleich zur Umsetzung ausgewählter Nutzungsszenarien höher wären.

### **Auswirkungen der Konzentration auf Kernbereiche (Szenario 3) auf den Personalbereich**

Die bereits vorgestellten Binnenszenarien "Vollständige Grundstruktur", "2/3 Naturraum", "Reduzierte Grundstruktur" unterscheiden sich untereinander hinsichtlich des notwendigen Personaleinsatzes bisher nicht. Es wird empfohlen, diese Nutzungsvorschläge zu einem späteren Zeitpunkt zu konkretisieren.

Eventuell ungenutzte Arbeitszeitanteile der Verwaltungsfachkräfte könnten verwendet werden, um dem Friedhofsverwalter in Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit zu assistieren. Ebenso wird ein Mitarbeiter benötigt, der zusätzlich zu seinem gegenwärtigen Tätigkeitsfeld auch an der Sicherung der Biotopbereiche mitarbeitet. Hier besteht Qualifizierungsbedarf.

Um konkretere Aussagen treffen zu können, wird vorgeschlagen, die Binnenszenarien weiterzuentwickeln. Die bereits jetzt erkennbaren Potentiale sollten genutzt werden, die Qualität in den Bewirtschaftungsbereichen auf dem Südwestkirchhof zu verbessern und zu einem dauerhaften Konzept fortzuführen.

### **3.4.3 Maßnahmenkatalog unter Feststellung der standortunabhängigen Anforderungen**

In den vorangegangenen Kapiteln wurde im Hinblick auf die Entwicklung von Nutzungsszenarien sowie zur Bildung von Betriebs- und Bewirtschaftungsmodellen bereits ausführlich auf die standortursächlichen Grundlagen eingegangen. Die standortunabhängigen Entwicklungen können aufgrund ihrer Vielschichtigkeit nur stichpunktartig beleuchtet werden, da sie sonst den Umfang des Berichtes sprengen würden.

### Entwicklungen in Berlin / zur Arbeit der AG Innenstadt Friedhöfe

Die parallel laufenden Vorhaben des Kirchenkreises Berlin-Stadtmitte, für die im Innenstadtbereich liegenden Standorte ein gemeinsames Betriebskonzept zu entwickeln, sollen an dieser Stelle kurz gegenübergestellt werden.

Die Herangehensweise war hier eine andere als beim Projekt "Stahnsdorf", die Initiative kam aus der Verwaltung des Kirchenkreises selbst; ein Projektsteuerer, die STATTAU GmbH wurde eingesetzt. Die Projektstruktur war dementsprechend vertikal organisiert.

Projektübergreifend konnten im Rahmen zweier Workshops der Arbeitsgemeinschaft die Entwicklungsstände zum Gesamtkonzept Stahnsdorf erörtert werden.

In den kirchlichen Gremien wurde beschlossen, diese Gesellschaft in der Rechtsform einer Körperschaft zu gründen, die die Friedhöfe zentral leitet und voraussichtlich im Jahr 2005 ihre Tätigkeit aufnehmen wird. Auf den entsprechenden Synoden wurden durch Beschlüsse die kirchenpolitischen Weichenstellungen vorgenommen.

Es ist geplant, ein zentrales Management, eine gemeinsame Fuhr- und Maschinenparkbewirtschaftung, ein einheitliches Beschaffungsmanagement, eine zentrale Investitions- und Personalplanung sowie ein Qualitätsmanagementsystem einzuführen. Die praktische Umsetzung dieser umfangreichen Vorhaben wird voraussichtlich im Laufe des Jahres 2004 beginnen.

### Empfohlene Maßnahmen zur Aufnahme von Veränderungen in der Bestattungskultur

Unabhängig vom Standort des Südwestkirchhofes Stahnsdorf, gilt es bei der zukünftigen Entwicklung auch gesellschaftliche Veränderungen zu berücksichtigen. In der vom Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte initiierten Arbeitsgruppe "Innenstadt-Friedhöfe" liegen zudem Arbeitsergebnisse vor, die sich mit der Problematik aus theologischer Sicht auseinandersetzen.

Die empfohlenen Maßnahmen stellen ein Grundgerüst dar, welches auch auf andere Friedhöfe übertragen werden kann.

1. Da es sich beim Südwestkirchhof Stahnsdorf um einen kirchlichen Friedhof handelt, sind durchweg die Belange christlicher Bestattungskultur zu berücksichtigen. So sollte die Friedhofskapelle auch zum Gottesdienst, für Andachten und für die Seelsorge zur Verfügung stehen. In Verbindung mit den örtlichen Gemeinden sollten gemeinsam Gottesdienste und Andachten angeboten werden. Die Kapelle sollte während der Betriebszeit des Friedhofs für Friedhofsbesucher geöffnet sein. In der Kapelle oder im Verwaltungsgebäude sollten Texte zum christlichen Verständnis vom Umgang mit dem Tod ausliegen.
2. Es wird, um auf Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur zu reagieren, zusätzlich empfohlen über die Möglichkeiten von Bestattungen anderer Konfessionen im Bezug auf Gesetzeslage, Verträglichkeit, Umsetzung des jeweiligen Rituals und Durchführung der Feierlichkeiten zu untersuchen. Als Abstimmungsgrundlage sind auch hier für die entsprechenden religiösen Gruppen Leitbilder für die Trauerfeier und Ausgestaltung der Grabanlagen festzulegen.
3. Es ist erforderlich, auf die Anforderungen die gesellschaftlich an den Einzelnen gestellt werden, wie Flexibilisierung von Wohnort und Arbeitsstätte, zu reagieren. Hinzu kommen gesellschaftspolitische Forderungen an den Bürger zu mehr Eigenverantwortung. Daher sollten die zu erbringenden Leistungen stärker als bisher die Sicht des Kunden und seiner Bedürfnisse reflektieren und entsprechend ausgebildet werden. Dazu gehört, dass sich aufgrund der Ansprüche, die sich aus den Arbeits-, bzw. Freizeiten weiter Teile der Bevölkerung ergeben und sich in Zukunft rasch weiter verändern werden, die Erfordernis, Büro-, Geschäfts-, Feier- und Bestattungszeiten zu flexibilisieren. Um dieser Entwicklung entgegenzukommen sollte auch gehören, dass man einen Friedhofsstandort nicht nur real verorten kann, sondern auch eine virtuelle Präsenz im Internet errichtet. Dies ist insbesondere wichtig, wenn Angehörige für einen Friedhofsbesuch lange Wege in Kauf nehmen müssen. Zudem sollten über den "Virtuellen Standort" Hinweise und Publikationen, aber auch Möglichkeiten zur Kommunikation gegeben werden.

4. Für die Trauerfeierlichkeiten sind verschiedene Leitbilder zu entwickeln, die einerseits weitestgehend Wünsche der Angehörigen berücksichtigen, gleichzeitig aber auch einen Rahmen für beide Seiten (Friedhofsträger und Angehörige, die hier als Partner betrachtet werden sollten) darstellen. Dementsprechend sind auch die technischen Voraussetzungen zu schaffen, ein breites, klar umrissenes Dienstleistungsangebot anzubieten. Das Angebot zur Beisetzung sollte ausgedehnt werden: neben abgestuften Formen der Erdbestattung auch die Möglichkeiten der Beisetzung in einer Historischen Grabanlage, Urnenhaine, Kolumbarien und (wenn es wie auf dem Südwestkirchhof räumlich möglich ist) einen Friedhofsteil als Friedwald anzubieten.
5. Einer gänzlichen Anonymisierung sollte, auch für die nachfolgend beschriebenen alternativen Bestattungsformen, begegnet werden. Zur Stärkung der Erinnerungskultur sollten Totengedenkbücher ausliegen. Bei allen Bestattungen und insbesondere wenn eine anonyme Bestattung gewünscht wird, sollte auf einer Homepage die Option zum "virtuellen Gedenken" offeriert werden. Die Gestaltung eines solchen Internetauftrittes kann in verschiedenen Kategorien vorgegeben und von einfachen Lebensdaten bis hin zur ausführlichen Personendarstellung gestaffelt, erfolgen.
6. Es sollten in diesem Zuge Überlegungen angestellt werden, wie den Wünschen nach alternativen Formen wie beispielsweise "Friedwald", "Gemeinschaftsanlagen", "Luftbestattung", "Weltraumbestattung" und die sogenannte "Diamant-Bestattung" begegnet werden kann. Der Südwestkirchhof Stahnsdorf bietet aufgrund seiner Größe und seiner gärtnerischen Gestaltung Areale, die beispielsweise als Aschestreufelder in Betrieb genommen werden könnten. Für die "Luftbestattung" (bei der in einer Variante Asche über ein bestimmten Landstrich verstreut wird) könnten diese Bereiche ebenfalls angeboten werden. Bei der "Weltraumbestattung" und der sogenannten "Diamant-Bestattung" wird lediglich ein geringer Teil der Asche tatsächlich diesem Zweck zugeführt; für den größeren Anteil der Asche sollten deshalb Möglichkeiten zur Aufbewahrung der Urne offeriert werden.
7. Es sollten Einrichtungen geschaffen werden an denen sich der Besucher mit dem Thema "Tod und Trauer" auseinandersetzen, aber auch mit dem Ort des Friedhofes und seinen vielschichtigen Aspekten (Naturraum, Kunst- und Kulturgeschichte, Sepulkralkultur) befassen kann. Die vorhandenen Örtlichkeiten müssen sich in einem optisch einwandfreien und würdigen Zustand befinden. Das gilt auch für Nebengebäude wie Wartehallen und sanitäre Anlagen. Separate Räume zum individuellen Abschied sollten angeboten werden.

### **Empfohlene Maßnahmen für grundsätzliche Überlegungen zum Betrieb und Bewirtschaftung**

Die gewonnenen Erkenntnisse sind noch theoretische Ansätze, konkrete Bewirtschaftungskonzepte ließen sich hieraus bislang nicht entwickeln. Die Voraussetzungen hierfür sind bisher nicht oder nur teilweise erfüllt; es fehlen die dazu notwendigen betriebswirtschaftlichen Organisationsstrukturen wie die doppelte kaufmännische Buchführung, die Kostenstellen- und Kostenträgerrechnung, das Controlling und eine Investitionsplanung.

Konkret gehen neben der vorgenannten kurzfristigen Einführung betriebswirtschaftlicher Organisationsstrukturen, die auf vergleichbare Problemstellungen übertragen werden können, folgende Empfehlungen an die Landeskirche:

1. Die Anwendung betriebswirtschaftlicher Strukturen als Informationssysteme zur laufenden Kontrolle der Kosten- und Erlösentwicklung oder zum Beispiel für die Gebührenkalkulation sowie als Prognoseinstrumente, um beispielsweise für die Nutzungsszenarien im Grünflächenbereich prognostizieren zu können, wie sich deren Realisierung auf die unternehmerische Erfolgsrechnung auswirken würde.
2. Konkretisierung der im Themenbereich Grünflächenbewirtschaftung vorgestellten Nutzungsszenarien hinsichtlich der Auswirkungen auf die Betriebsorganisation und auf die Kosten- und Erlösentwicklung; auf dieser Grundlage kann über ein Konzept zur Grünflächennutzung entschieden werden.
3. Entwicklung einer neuen Betriebsorganisation anhand der rechtlichen und organisatorischen Anforderungen. Einbindung des Nutzungskonzeptes im Grünflächenbereich in die Betriebsorganisation zu einem ganzheitlichen Bewirtschaftungskonzept.

Bezogen auf das Gesamtkonzept Stahnsdorf wurde auch der Zusammenschluss mehrerer Friedhöfe zu einer Betriebsgesellschaft diskutiert. Für den Südwestkirchhof wäre dies jedoch kurzfristig nicht zu realisieren, da die umliegenden Friedhöfe sich in anderer, d.h. in städtischer Trägerschaft befinden. Derzeit ist zwar nicht vorgesehen, einen oder mehrere Friedhöfe an den Südwestkirchhof anzugliedern; es wird aber empfohlen, die Zusammenarbeit durch Kooperationen zu vertiefen. Vorstellbar wäre eine Zusammenarbeit in der Fuhrpark- und Maschinenbewirtschaftung sowie in der Grünpflege.

An die Landeskirche geht hier die Empfehlung, die bisherige konstruktive Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte zu intensivieren.

### **Empfohlene Maßnahmen zum grundsätzlichen Umgang mit Friedhöfen im Hinblick auf ihre Kunst - und Kulturhistorische Wirkung, dem Stadtplanerischen Kontext sowie die naturräumliche Wirkung**

Aus den Nutzungsszenarien, dem dazu entwickelten Pflegerahmenkonzept innerhalb des Gesamtkonzeptes Südwestkirchhof Stahnsdorf und der Vergleich mit bereits bestehenden Ansätzen zur Konservierung und Sicherung von Friedhofsanlagen können folgende, grundsätzliche Maßnahmen / Arbeitsschritte abgeleitet werden:

1. Feststellung von standortspezifischen Besonderheiten im Hinblick auf Gesamtstruktur, Entwicklungsgeschichte, Garten- und Baudenkmale sowie vorhandenen Naturraum.
2. Bildung von Schwerpunktbereichen, Definition von Überschneidungspunkten und klaren Trennlinien der unter Pkt. 1 genannten Definitionen. Herstellen von Wechselbezügen, die über den Begräbnisplatz hinausgehen: Friedhof – Stadtraum / Friedhof – umgebender Naturraum.
3. Verknüpfung / Entwicklung von Regionalbezügen unter Mitwirkung von vor Ort tätigen Institutionen wie Heimatvereine, Museen und anderen kulturellen Einrichtungen, Bildungseinrichtungen. Einbindung in die Kulturlandschaft; Herausarbeiten von Angeboten aus den unter Pkt. 1 genannten Themenfeldern für Personengruppen, die nicht zum Kreis der grabpflegenden Angehörigen zählen.

#### **3.4.4 Ausblick / Andockpunkte**

##### **Grundsätzliches zur Idee, bzw. Strategie "Regionalpark"**

Mit der Anlage von acht Regionalparks soll im Verdichtungsraum Berlin der Bildung eines sog. "Speckgürtels" entgegengewirkt werden. Die Regionalparks sollen die siedlungs- und freiraumstrukturellen Besonderheiten im Engeren Verflechtungsraum erhalten. Dabei ist geplant, wirtschaftliche Standortqualitäten und stadtnahe Erholungs-, bzw. Ausgleichsräume aufzuwerten.

Die gemeinsame Landesplanung hat für die Entwicklung des "Teltow-Parks" den Rahmen und An-schub gegeben. Ausgehend von einem Kerngebiet der westlich von Großbeeren errichteten und heute nicht mehr in Betrieb befindlichen Rieselfelder wurden nach Stilllegung der Anlagen eine Rahmenplanung und schrittweise Einzelkonzepte zur naturnahen Nutzung entwickelt. Es geht hierbei um den Erhalt und Sichtbarmachung der entstandenen Verbindungen aus Natur und Technik, die den größten Teil des Teltowparks prägen.

Daraus ergeben sich allgemein, aber auch im Zusammenhang mit der weiteren Entwicklung des Friedhofstandortes Stahnsdorf zwei grundsätzliche Fragestellungen / Forderungen:

1. Die Entwicklung und Vermittlung eines klaren Leitbildes: was soll mit einer Zusammenfassung verschiedener räumlicher Bereiche und Trägern zu einer "Region" langfristig erreicht werden?
2. Die Idee des "Regionalparks" ist weniger auf die Gestaltung von zusammenhängenden Grünräumen zu orientieren. Statt dessen sollte stärker die Bündelung unterschiedlicher Zielsetzungen, Interessen, Organisationen und Hierarchien zu einem "Regionalen Bündnis" erfolgen.

### **Übertragung von Regionalisierungsideen auf den Standort Stahnsdorf, Versuch einer Einbindung in die Region, Andockpunkte**

Im Rahmen des Gesamtkonzeptes Südwestkirchhof Stahnsdorf wurden bereits "kurze Wege" zwischen den einzelnen Projektbeteiligten, insbesondere den unterschiedlichen Verwaltungen der Kommune, des Kreises und der Länder geschaffen, die "Andockpunkte" im regionalen Zusammenhang begünstigen. In der Praxis beziehen sich aber die Kontakte und das konkrete Zusammenarbeiten noch sehr stark auf den Standort des Südwestkirchhofes. Es deshalb sollten auf verschiedenen Bündnisebenen regionale Verknüpfungen hergestellt werden.

#### **Die erste Bündnisebene: "Basisarbeit"**

Hier sollte vorrangig der Förderverein des Südwestkirchhofes mit seinen Mitgliedern gezielt tätig sein.

Die seinerzeit durch die Gemeinde Stahnsdorf initiierte Idee der "Zukunftskonferenz" ist geeignet, übergreifende Strukturen aufzubauen, bei denen sich Politik und Verwaltung eher in einer Moderatorenrolle befinden, da durch die gleichzeitige Verantwortung der einzelnen Handelnden auch eine starke Identifikation mit dem Ort stattfinden kann.

Hier geht es um die Basisarbeit, die aus der Perspektive der Selbsthilfe heraus zur Verbesserung und Erhalt regionaler Strukturen agiert, zu denen der Südwestkirchhof als herausragender Freiraum und "weicher" Standortfaktor zählt.

#### **Die zweite Bündnisebene: "Projektbezogene Zusammenarbeit"**

Eine zweite Handlungsebene sollte mit Teilnahme der vor Ort teilweise überregional wirkenden Behörden und Institutionen eröffnet werden. Die im Gesamtkonzept Südwestkirchhof Stahnsdorf angelegte Projektstruktur ermöglicht hier das "Andocken" und die gemeinsame Entwicklung von Perspektiven im regionalen Zug "Südwest-Berlin / Gemeinde Stahnsdorf / Potsdam".

#### **Die dritte Bündnisebene: "Vertiefung von Bedeutungszusammenhängen"**

Eine dritte Ebene kann sich ebenfalls auf das Gesamtkonzept Südwestkirchhof Stahnsdorf beziehen, trotzdem aber über das Projekt hinaus wirken. Hierbei liegt der Schwerpunkt vermehrt auf das Fortsetzen bereits etablierter Arbeitsschwerpunkte, die durch die Teilprojekte bearbeitet wurden.

## 4. Themenschwerpunkt 3: Datenvernetzung und Datenlogistik

### 4.1 Projektidee

Der Südwestkirchhof Stahnsdorf birgt auf Grund seiner Geschichte, Größe, Lage und Bedeutung weit mehr Probleme in sich, als die viele deutschen Friedhöfe. In ihm vereinen sich eine Vielzahl von Fragestellungen, von denen sich einzelne aber immer wieder auch auf andere Friedhöfe und ähnlich strukturierte Grünanlagen transponieren lassen. Bei der Entwicklung von Konzepten zur Sicherung und Erhaltung dieser einzigartigen Anlage sollten deshalb neue und nachhaltige Konzepte gefunden werden, um den Friedhof in Zukunft weniger einseitig von zunehmend leerer werdenden öffentlichen Fördertöpfen abhängig zu machen.

Hierfür bedarf es als erstes einer breiten Öffentlichkeit, welche die Bedeutung der fast vergessenen Anlage erst langsam wieder erlernen und ihre Verpflichtung zum Erhalt erst wieder akzeptieren muss. Gleichzeitig gilt es, die zur Zeit noch zur Verfügung stehenden Mittel möglichst effizient zu nutzen und evtl. auch noch geschickt zu potenzieren. Dies vor allem durch effiziente Planungen und die Einbeziehung bzw. Kombination privater Mittel in bereits laufende Programme.

In den letzten Jahren begannen sich immer mehr Institutionen und Gruppen für die Anlage zu interessieren. Hier galt es, das aufkommende Engagement zu unterstützen und in die richtigen Bahnen zu lenken. Einzelaktionen und pfiffige Ideen können durch gute Koordination einen großen Anteil an der Gesamtgestaltung des Projektes erlangen.

Bedingt durch die immer größer werdende Zahl an Beteiligten und die Lage des Friedhofs am Rande Berlins (ein Großteil der Beteiligten kommt aus Berlin, hat also meist lange Anfahrtswege) bieten sich hier eine elektronisch gestützte Kommunikation und ein Projektmanagement an, welche sämtliche Informationen auf kürzestem Wege möglichst transparent machen und allen Beteiligten zur Verfügung steht.

Gleichzeitig kann so ein „virtueller Informationspool“ geschaffen werden, auf den jederzeit und von überall her zugegriffen werden kann.

Ein weiterer Aspekt sind die für jede Planung benötigten Informationen und Grundlagen. Der SWK beschäftigte bis zum Krieg eine Vielzahl von Planern und Zeichnern, die im Zeichensaal der Friedhofsverwaltung Pläne für den Friedhof, aber auch für andere kircheneigene Anlagen erstellten. Ihre Hinterlassenschaft sind mehr als 3.000 historische Pläne, welche mehr oder minder geordnet in 3 Planschränken vor sich hindämmern. Vor dem Hintergrund, dass es bis zum Beginn des DBU-Förderprojektes keine verlässlichen Kartengrundlagen der Anlage gab, ein nicht zu haltender Zustand. Die Pläne sollten in Zusammenarbeit mit dem Förderverein und der Friedhofsverwaltung katalogisiert und verfügbar gemacht werden, um dann eine den Umständen und dem Finanzrahmen entsprechende Plangrundlage zu erstellen. Diese Plangrundlage sollte so strukturiert sein, dass sie in den nächsten Jahr(zehnt)en immer weiter fortgeschrieben und verfeinert werden kann. Der dritte und wie sich im Projektverlauf herausstellen sollte wohl wichtigste Aspekt des Themenschwerpunktes 3 sollte der Aufbau einer auch nach Projektabschluss tragfähigen Öffentlichkeitsarbeit sein. Gleichzeitig sollte eine Institution (Gruppe, Verein etc.) gefunden werden, die nach Abschluss des zweijährigen Projektes die bis dahin erarbeiteten Inhalte weiter ausführt, verfeinert und neue Projektpartner für weitere Arbeiten akquiriert. Hierfür bot sich im ersten Gedankengang der schon seit einigen Jahren existierende Förderverein des SWK an.

**Aus den o. g. Punkten wurden zur Antragsphase die folgenden Projektziele generiert:**

- **Weitgehende Vernetzung der Projektbeteiligten**
- **Gemeinsame Kommunikationsstruktur auf kleinstem gemeinsamen Nenner**
- **Projekttransparenz zur Akquise neuer Beteiligter**
- **Effektivierung des Projektverlaufes - Schaffung gemeinsamer Planungsgrundlagen**
- **Aufarbeitung des Bestandes an historischen Unterlagen**
- **Schaffung einer tragfähigen Kommunikationsstruktur zu Weiterführung des Projektes.**

### **Gemeinsame Kommunikationsstruktur**

Wegen des engen Zeitplanes und wegen des Pilotcharakters sollten neue, elektronische Wege der Kommunikation genutzt werden. Neben den schon seit Jahrzehnten erprobten elektrischen Mitteln wie Telefon und Fax bieten die neuen elektronischen Medien entscheidende Vorteile:

- Schnelligkeit
- Materiellose Übertragung d.h., nur wenn notwendig werden Ausdrucke erstellt
- Gemeinsames Arbeiten mehrerer Beteiligter an einem Dokument
- Oftmals nahtlose Einbindung in die Datenstrukturen der einzelnen Teilnehmer
- .keine Ortsabhängigkeit, um auf das Medium zuzugreifen
- Gewährleistung von Aktualität
- Jeder Beteiligte kann auf dem gleichen Wissensstand sein

Die angedachte Struktur sollte stark auf das Internet gestützt abgewickelt werden. Zuerst ging es hier um den gewohnten Austausch von Dokumenten im Rahmen von Bauvorhaben: Pläne, Bauzeitenpläne, Protokolle etc. Darüber hinaus lässt sich die Kosten- und Maßnahmeplanung schnell und transparent online abwickeln.

### **Projekttransparenz zur Akquise neuer Beteiligter**

Gleichzeitig bietet das Internet die einmalige Möglichkeit, bestimmte Projektdaten und Verläufe einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, ja diese sogar interaktiv daran mitgestalten zu lassen.

Einträge von Außen können hierbei, korrekte Zugriffsrechte vorausgesetzt, durchaus positiv auf das Gesamtprojekt einwirken.

### **Planungsgrundlagen**

Wie erwähnt, standen zu Projektbeginn nur mäßige Planunterlagen zur Verfügung. Es galt also, eine brauchbare, für alle Projektbeteiligten brauchbare Kartengrundlage zu erstellen und diese auch nach Projektende fortzuschreiben.

Vorsichtige Kostenschätzungen ergaben, dass ein Bestandsaufmaß des gesamten Friedhofes mehr als 1.000.000,- € kosten würde – ein nicht zu finanzierender Preis. Es sollte also nach anderen Möglichkeiten gesucht werden. Folgende Ideen dazu bestanden in der Antragsphase:

- Fernerkundung durch Satellitenbilder bzw. Flugbilder
- Aufmaß von Teilflächen durch Freiwillige bzw. ABM
- Digitalisierung, Wertung und Abgleich der verschiedenen auf dem Friedhof vorhandenen Pläne und Karten.

### **Aufarbeitung Historische Unterlagen**

- Die Unterlagen sollen als erstes gesichtet und sortiert werden. Hierbei sollen erste Sortierungs- und Archivierungskriterien aufgestellt und festgelegt werden.
- Danach soll eine Wertung- und Auswertung der Unterlagen erfolgen, die zu einem späteren Zeitpunkt in einer Datenbank enden soll.
- In einem dritten Schritt sollen die Unterlagen dauerhaft archiviert und Arbeitskopien angefertigt werden.

Die Pläne werden eingescannt und reproduziert. Ein geeigneter Lagerort für die Originale muss noch gefunden werden. Gleichzeitig sollen die wichtigsten Pläne im Rahmen einer Computerdatenbank per CD und Internet einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Gleiches gilt für die Photos, wobei die Negative in einem Zwischenschritt als erstes auf Papier abgezogen werden sollen. Die wichtigsten werden ebenfalls in die Datenbank aufgenommen.

### **Tragfähige Kommunikationsstruktur zur Weiterführung des Projektes**

Nach Ablauf des DBU-Projektes sollen Nachfolger in die Lage versetzt werden, die begonnenen Maßnahmen weiterzuführen und neue anzuschließen. Hierfür sollen die im Projektverlauf ausgearbeiteten Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen übernommen und weiter ausgearbeitet werden.

Als Motor zur Weiterführung des Projektes soll der Förderverein fungieren, der schon zu Projektbeginn mehr als 150 Mitglieder zählt. Der Verein ist ausgesprochen heterogen zusammengesetzt. So sich z.B. neben Anwohnern vor allem engagierte Bürger, die sich für einen tragfähigen Fortbestand dieses außergewöhnlichen Friedhofes einsetzen möchten. Auch honorige Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik unterstützen den Verein, indem sie sich an den Debatten zur konkreten Perspektiventwicklung aktiv beteiligen. Vor allem durch ihre Fähigkeiten, sich in von Interessengegensätzen geprägten Gruppen zu behaupten, sind sie unverzichtbar. Der Förderverein wird zudem unterstützt durch das Mitwirken der Vertreter aus der Landeskirche, dem Friedhofsvorstand, den beteiligten Planungsbüros etc.. Gerade diese Kenner der Materie können durch ihr spezifisches Fachwissen und durch ihre Einblicke in die kirchen-internen Kommunikations- u. Entscheidungsstrukturen maßgeblich die Geschicke des Projektzieles konstruktiv begleiten.

Wichtigstes Instrument zur Weiterführung soll der öffentliche Teil der Internetseite werden, der als preiswertes Medium über die Grenzen des Landes hinaus über neue Ideen, Projekte und Aktivitäten informieren und neue Mitstreiter mit ins Boot ziehen kann.

Hierzu wird es erforderlich sein, den späteren Betreiber des Projektes schon frühzeitig in die Arbeit miteinzubeziehen. Dies soll in Projektphase 1 geschehen um dann in Phase 2 die bis dahin erarbeiteten Mechanismen auf den Betreiber anzupassen. Gleichzeitig soll dann in Phase 2 die Finanzierung der Weiterführung geklärt werden.

#### 4.1.1 Teilnehmer / Maßnahmen

##### Teilnehmer

- Atelier Fischer
- Büro Hortec
- Büro Ernerth
- Friedhofsverwaltung SWK
- Evangelische Landeskirche Berlin-Brandenburg
- Förderverein SWK
- Deutsche Bundesstiftung Umwelt
- Universitäten
- Lottostiftung
- Arbeitsämter

##### Maßnahmen

Das Gesamtprojekt gliedert sich in zahlreiche verzahnte Elemente. Das Element DBU-Projekt bildet das strukturelle und informationstechnische Gerüst des Gesamtprojekts.

Ausgehend von der Ermittlung sämtlicher Einzelpotentiale, deren positiver und negativer Wechselwirkungen werden für die verschiedenen Szenarien (Ausbau/Einstellung Friedhofsbetrieb, Friedhofsentwicklungsplan, unterschiedliche polit. Rahmenbedingungen) und deren Randbedingungen Bewirtschaftungskonzepte und Maßnahmenkataloge erstellt. Parallel dazu laufen in anderen Projekten abgestimmte Elemente bau- und gartendenkmalpflegerischer Art an.

#### 4.1.2 Informationsstruktur

##### Das Ringmodell

Als Herausforderung stellte sich die Strukturierung des Projektes bei Antragstellung heraus, denn das Projektziel ließ sich zu diesem frühen Zeitpunkt noch kaum dezidiert beschreiben; viele Grundlagen befanden sich noch im Erarbeitungszustand, die verbindlichen Strategien bzw. Positionen nicht aller Beteiligten lagen vor, die Kontaktaufnahme zu möglichen Mitstreitern war noch nicht abgeschlossen, Zuständigkeiten bezüglich der Mitwirkungsrechte befanden sich noch in der Klärung. Gleichzeitig hatten verschiedene konkrete Arbeiten schon begonnen (Lottomittel-Maßnahmen, ABM-Projekte, studentische Erhebungen usw.), diese galt es, auf das Projektziel abzustimmen. Zur Fassbarmachung und Visualisierung der geplanten Informationsstruktur wurde mit den / einigen engagierten Beteiligten in der Antragsphase ein Ringmodell entwickelt.

Zentrales Element hiervon ist die Informationsachse in der sämtliche Informationen gespeichert und gesammelt werden. Um sie herum gruppieren sich verschiedene Informationsringe, die über diese Achse Informationen miteinander austauschen d. h. von ihr Informationen beziehen und eigenen Informationen in die Achse hineingeben.

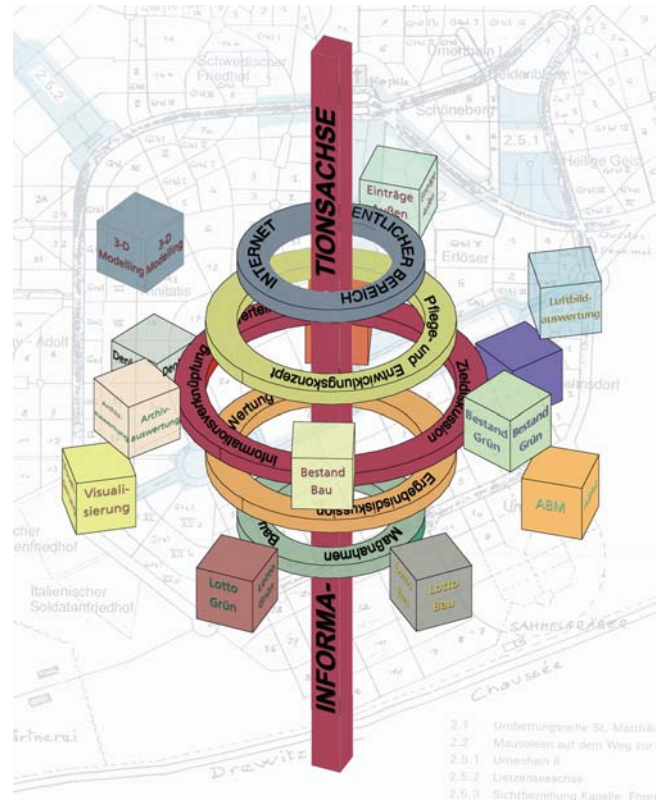
- Der mittlere Ring verknüpft die Informationen und werdet sie aus
- Darüber wird die Zielrichtung des Projektes im Rahmen des Entwicklungskonzeptes festgeschrieben
- Oberster Abschluss ist der öffentliche Ring mit der Präsentation der Ergebnisse
- Unterhalb des Informationsrings findet die Wertung der Ergebnisse statt.
- Die Wertung findet ihren Abschluss im untersten Ring, in dem die konkreten Maßnahmen festgelegt und koordiniert werden

Die Ringe werden von den verschiedenen planerischen und baulichen Maßnahmen umkreist.

Sie vernetzen die Maßnahmen miteinander und bilden so die Informationsstränge und Diskussionsplattformen.

Ziel des Modells ist es, über eine absolute Effektivierung des Informationsflusses den Projektablauf im permanenten Fluss zu halten und ein schnellstmögliches Reagieren auf neu gewonnene Erkenntnisse zu ermöglichen.

Diese Vorgehensweise ermöglicht es, über eine ständige Neubestimmung der Projekt- richtung das optimale Ergebnis zu erzielen.



Ringmodell

## 4.2 Detaillierung zum Projektbeginn

### 4.2.1 Änderungen / Anpassungen

Hierbei sollte der Bauzeitenplan eine zentrale Rolle einnehmen. Aber auch die Kosten- und Terminplanung sowie der Dateiaustausch sollten hier realisiert werden.

Ein Abgleich der technischen Ausrüstung der verschiedenen Planungsbeteiligten ergab große Unterschiede sowohl in der technischen Geräte- bzw. Softwarespezifizierung (Betriebssysteme) als auch in der täglichen Nutzung dieser Technik.

Das Hauptaugenmerk wurde hier auf die Vernetzung sowie auf folgende Merkmale gelegt:

- Betriebssystem
- Zeichen- bzw. CAD Software
- Software zur Projektsteuerung bzw. Termin- und Kostenplanung
- Anbindung ans Internet bzw. Nutzung desselben

Darauf hin wurde eine Vielzahl von Softwarelösungen gesichtet und eine Auswahl näher betrachtet und ihre Nutzung für das Projekt abgewogen.

#### 4.2.2 Neue Informationsstruktur / Workflow, Beteiligtenhierarchie

Folgende Beteiligtenhierarchie wurde vorerst entwickelt:



#### 4.2.3 Geplante Maßnahmen

Bei dem DBU-Projekt in Stahnsdorf wird ein Großteil der erforderlichen Kommunikation über das Internet abgewickelt. Hierfür werden zum einen sämtliche Informationen über das Internet zur Verfügung gestellt und zum anderen den Projektbeteiligten ebenfalls die Möglichkeit zur Informationseingabe gegeben. Die wichtigsten Elemente hierbei sind:

- **Bauzeitenplan**
- **Kostenstand**
- **Terminkalender**
- **Maßnahmeplan**
- **Berichtswesen**
- **Öffentlichkeitsarbeit**
- **Plan- und Dokumentenarchiv**
- **Firmenfenster**
- **Virtueller Friedhof**

Nach der Sichtung verschiedener Software zum Projektmanagement wurde entschieden, die Kommunikation im reinen HTML-Standard stattfinden zu lassen. Alle Projektbeteiligten benötigen lediglich einen Internetzugang und können ohne große Vorkenntnisse mit einem ganz normalen Browserfenster arbeiten.

Dies erspart zum einen die Schulung aller Beteiligten auf eine Software und macht das Projekt transparent für neue Beteiligte.

Da es solche Software z. Zt. nicht passend für das Projekt gibt, werden die einzelnen Module selbst programmiert.

### **Der Bauzeitenplan**

Der Bauzeitenplan erfasst in einem Balkendiagramm sämtliche geplanten Maßnahmen auf dem Friedhof. Er stellt Beginn und Ende einer Maßnahme, die Anzahl der geplanten Arbeitsstunden und -tage sowie die Abhängigkeiten verschiedener Maßnahmen voneinander (vor - nach -parallel etc.) dar. Er wird vom Projektmanager erstellt und kann vorerst auch nur von diesem verändert werden. Jede Veränderung in ihm wird umgehend per Email an alle Projektbeteiligten geschickt. Jedermann kann den Plan ansehen und auch ausdrucken.

### **Kostenstand**

Der aktuelle Kostenstand wird ebenfalls über das Internet erfasst und publiziert, Letzteres mittels besonderer Zugangsberechtigung allerdings nur für die Projektbeteiligten und ausgewählte Gäste (z. B. DBU). Die Darstellung erfolgt in Tabellenform. Dabei wird auf die Teilprojekte (einschl. ihrer Hierarchisierung) aus dem Bauzeitenplan zurückgegriffen. Die hier geplante Arbeitszeit wird in Projektkosten umgerechnet und einzelne Arbeitsphasen aufgeteilt.

Die Projektteilnehmer melden regelmäßig ihre Arbeitsstände an das Projektmanagement. Dieses gleicht sie mit den eingestellten Kosten, Veränderungen, Nachträgen etc. ab und stellt den aktuellen Kostenstand als Tabelle dar.

Dieser Kostenstand ergibt, in Zusammenhang mit dem Berichtswesen die Grundlage für die spätere Abrechnung und Bezahlung von Rechnungen seitens des Zuwendungsempfängers.

### **Berichtswesen**

Die einzelnen Projektteilnehmer fertigen laufend (mind. monatlich) Berichte über ihren Arbeitsstand. Dies erfolgt aufgrund des engen Zeitrahmens und des umfangreichen Arbeitsansatzes in Kurzfassungen über eine dynamische (interaktive) Webseite. Hier können von den Teilnehmern über das Browserfenster Texte, Tabellen und Bilder auf die Website gespeichert werden. Die Seiten sind standardisiert und bieten nur sehr einfache grafische Gestaltungsmöglichkeiten. Die Berichte sind öffentlich und speichern jeweils den Verlauf des Projektes, d. h. alte Berichte bleiben bestehen und neue werden dazugeladen. So besteht zu jeder Zeit genügend Überblick über den Projektverlauf. Die in den verschiedenen Förderabschnitten vorgesehenen Zwischenberichte lassen sich so schnell und leicht erstellen.

Der Zuwendungsempfänger kann sich darüber hinaus einen Überblick über den Leistungsstand des einzelnen Projektabschnittes verschaffen und so die einzelnen Rechnungslegungen überprüfen

### **Erstellung Plangrundlage**

Die im vorherigen Kapitel beschriebene Erstellung einer einheitlichen Planungsgrundlage ist weiter voranzutreiben. Neben dem Meyer-Plan wurden 2 weitere, überarbeitete Planzeichnungen (ebenefalls im Maßstab 1:2.000) vorliegend gesichtet und aufwendig digitalisiert. Dazukommen sollen verschiedene Abteilungspläne im Maßstab 1:500 und einige Detailaufmassen des von Büro Hortec noch zu beauftragenden Vermessers. Diese Pläne sollen dann im Computer „übereinander gelegt“, entzerrt und angepasst werden.

Als allgemeinverbindliches Zeichnungsformat bieten sich hier DXF und DWG an. Gleichzeitig soll eine Arbeitsroutine etabliert werden die es erlaubt, die Plangrundlage fortzuschreiben. Dies könnte z. B. über eine up- und download Funktion der geplanten Internetseite erfolgen. Die hierfür erforderlichen Arbeitsroutinen und Zugriffs- bzw. Änderungsrechte gilt es noch zu definieren.

Außerdem sollte die Plangrundlage in ein Grafikformat (Illustrator, PDF, EPS o.ä. exportiert werden können, um sie dann im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit für Pläne, Faltblätter, Broschüren etc. weiterverwenden zu können.

## Archivierung

Für die Archivierung der oben beschriebenen „Funde“ sind folgende Punkte vorab zu klären:

- Grober Überblick über die Anzahl der Pläne / Fotos und der Systematik ihrer Aufbewahrung
- Aufstellung einer neuen Systematik zur digitalen Auswertung
- Erarbeitung einer einfachen Erfassungslogistik, die auch von Laien durchgeführt werden kann
- Abschätzung des Arbeitsaufwandes
- Suche nach entsprechendem Personal

## Erstellung Homepage

Eine der zentralen Informationselemente soll die Homepage werden. Hierfür wurde bereits die Seite [www.suedwestkirchhof.de](http://www.suedwestkirchhof.de) registriert und erste, einfache, Inhalte eingestellt.

Folgende Aufgaben soll die Homepage erfüllen bzw. Inhalte zur Verfügung stellen:

- Informationen über den Friedhof, ähnlich einem erweiterbaren Friedhofsführer
- Treffpunkt und Sprachrohr für den Betreiber, den Förderverein
- Downloadmöglichkeiten für Faltblätter, Pläne etc.
- Ausgangspunkt für das digitale Baumanagement bzw. die Zeitplanung
- Mitsprachemöglichkeit zum Projekt für Außenstehende
- Aktuelle Informationen zum Projektstand
- Kontrolle der Öffentlichkeit über Projektverlauf
- Kommunikationsdrehscheibe für Projektbeteiligte
- Durch Vernetzung aller Inhalte die Schaffung des virtuellen Friedhofs

## 4.3 Projektphase

### 4.3.1 Präzisierung der Vorgehensweise

Am Anfang der Projektphase stand die Präzisierung der Vorgehensweise. Zentrale Bedeutung sollte hier die Auswahl bzw. Entwicklung der Projektsteuerungsinstrumente bekommen. Nach der Genehmigung des Förderantrages wurde zunächst von folgendem Modell ausgegangen:

Die Kommunikation erfolgt über ein Client-Server Modell. Das bedeutet, es wird ein eigener Webserver angeschafft, also ein leistungsfähiger Computer, der bei einem der Projektteilnehmer aufgestellt, eingerichtet und betrieben wird. Auf diesem Rechner wird eine anzuschaffende Projektsteuerungssoftware installiert und die verschiedenen Projektteilnehmer verbinden sich per Telefonleitung mit ihren eigenen Rechnern (Clients) mit diesem Server. Auf den einzelnen Arbeitsplätzen muss dann eine entsprechende Client software installiert und auch gewartet werden.

Gleichzeitig erhält der Server eine Anbindung ins Internet. Diese erfolgt über eine feste IP Adresse, so dass er als vollwertiger Webserver fungieren kann und freigegebene Informationen für eine breite Öffentlichkeit ins Internet einspeist.

Verschiedene erforderliche Schnittstellen zu vorhandener Software der verschiedenen Projektteilnehmer (Zeichen- bzw. CAD-Programme, Zeitplanungssysteme, Bauzeiten- und Planungssoftware etc.) werden zur Anpassung selbst programmiert bzw. zur Programmierung in Auftrag gegeben. Diese Applikationen werden dann zusammen mit der Client-Software vor Ort eingerichtet und die Projektteilnehmer eingearbeitet.

Diese Variante lag als erste Idee dem Projektbeginn zu Grunde. Deshalb wurde als erste Maßnahme verschiedene Projektsteuerungssoftware gesichtet, geprüft und ausgewertet.

### 4.3.2 Sichtung und Wertung verschiedener Projektsteuerungssoftware

Es wurde verschiedene Software aus den Bereichen Projektmanagement, Bauzeitenplanung, Elektronischer Kalender etc. gesichtet und hinsichtlich ihrer Eignung für das Projekt untersucht. Folgende Kriterien wurden hierfür zu Grunde gelegt. Besonderer Wert wurde auf die Netzwerktauglichkeit und eine Anbindung der Software zum Internet gelegt. Die Entscheidung, ob ein Teil der Kommunikation über einen eigenen Server mit Client / Server Applikationen oder komplett über das Internet mit serverseitiger Bedienung über ein normales Browserfenster abgewickelt wird sollte hierbei vorbereitet werden.

Es wurde Software der verschiedensten Art getestet. Hierzu zählt sowohl sog. Freeware, die einfache Applikationen liefert als auch professionelle Unternehmenssysteme mit Preisen jenseits der 10.000,- € Grenze.

Folgende Software wurde gesichtet:

- Antilope
- Scitor Project Scheduler 8
- Powerproject teamplan
- Rivera Baumanagement
- Vescon Open office
- Teamspace
- Fx-project
- Microsoft Project
- Projectile 2.0
- Varchart Xgrantt
- Projectile 2.0
- Antilope

### 4.3.3 Festlegung der Anforderungen

Zur Vorbereitung der Entscheidung, welche Software für den Bereich des Projektmanagements zum Einsatz kommen soll, sollten zunächst die Anforderungen festgelegt werden:

Es sollte sich möglichst um eine Open-Source-Software handeln, die an die unmittelbaren, sich im Verlauf auch verändernden Rahmenbedingungen des Projektes anpassen lässt

Die Bedienung der Software sollte eine möglichst intuitive Bedienung ermöglichen, da der Nutzerkreis z. T. aus Computerlaien besteht, die überdies weder Zeit noch Muße haben, sich in eine komplizierte Software einzuarbeiten.

Um eine möglichst ortsunabhängige Vernetzung der Projektteilnehmer zu gewährleisten, sollte die Software „über das Internet laufen und auch hier im wesentlichen die gängigen HTML Standards erfüllen. Die Bedienung sollte „über einen normalen Web-Browser erfolgen, ohne die Installation einer Client-Server Software.

Enthalten sein sollten die Features Bauzeitenplan, Kostenverfolgung, Maßnahmeplan und eine Art Projektkalender. Integriert werden sollten Features wie Plan- und Dateiendownloads und interaktive, dynamische Websites zur einfachen Veränderung durch den Nutzer.

Die Administration der Software sollte über den Projektsteuerer stattfinden. Bei ihm laufen Daten wie einzelne Bauzeiten, Kostenstände, Probleme etc. zusammen und werden von ihm in die einzelnen Pläne eingearbeitet. Ihm sollte ein Diskussionsforum (Projektrat) beigeordnet sein, der die Entscheidungen mit strukturiert und auch mit trägt.

Die technische Betreuung läuft über das installierte IT-Management. Hier wird es auch nach Übergabe des Projektes an den späteren Nutzer noch weiteren Betreuungsbedarf geben, der dann zu regeln ist.

### 4.3.4 Website

In einer ersten, standardisierten, Form wurden die Inhalte des aktuellen Projektstandes hinterlegt. Gleichzeitig wurde die Website über einen Link zum Ausgangspunkt für die entwickelte Baumanagement-Lösung (Weboffice).

Zum komplexen Datenbankhintergrund mit verschiedensten cgi-Anbindungen kommt noch die große Bild- und Plandatenbank mit ihren hohen Webspace und Trafficraten hinzu. Hier galt es deshalb, eine wirtschaftlich dauerhafte Lösung zu wählen. Die Online-Kosten betragen momentan ca.

150,- € pro Quartal, ein Preis, der in Zukunft vom Förderverein hoffentlich noch getragen werden kann.

### 4.3.5 Plandownload

Ein wichtiges Feature der Website sollte die Downloadmöglichkeit des ab Herbst 2002 vorliegenden neu generierten Friedhofsplanes sein.

Die Idee sollte sein, ein dauerhaft fortzuschreibendes Kartenwerk für den Friedhof zu schaffen welches als alleingültige Plangrundlage für die nächsten Jahr(zehnt)en genutzt und durch die Einarbeitung neuer Erkenntnisse fortgeschrieben wird.

Bei einer konsequenten Nutzung dieses Features soll sich der Plan hierbei in den nächsten Jahren immer mehr verdichten, und so immer genauer werden.

## 4.4 Arbeitsstand zum Projektende

### 4.4.1 Übersicht

Zum vorläufigen Projektende im Dezember 2003 sind die Arbeiten zum Themenschwerpunkt 3, wie bereits oben erwähnt, noch nicht gänzlich abgeschlossen.

Das Web-gestützte Baumanagement ist installiert; es steht zur weiteren Verwendung bereit. Die Plangrundlage ist erstellt, liegt in verschiedenen Datenformaten vor und wird bereits eingesetzt. Die Daten aus dem Planarchiv sind allesamt erfasst und ist in die ebenfalls fertiggestellte Datenbank eingearbeitet. Für den ersten der drei Schränke liegen die Pläne in Form abfotografierter Bilder vor; auch sie sind bereits in die Datenbank eingearbeitet.

Die Programmierung der Website ist abgeschlossen und online aufrufbar. Aufgrund der wenig zügigen Lieferung seitens des Fördervereins, fehlen aber noch verschiedene Inhalte. Die laufende Aktualisierung ist vorläufig über die neue Stiftungsmitarbeiterin gesichert.

Auf Grundlage des neuen Planes wurden 3 Faltblätter konfiguriert, von denen das erste in diesem Monat bereits in den Druck gegangen ist.

Das seitens des Fördervereins zugesagte Corporate Identity liegt noch nicht vor. Gleichwohl gibt es, initiiert durch die neue Stiftungsmitarbeiterin, neue Ansätze seitens des Fördervereins zur Übernahme der Internetseite und der Öffentlichkeitsarbeit.

### 4.4.2 Baumanagement

Der Bereich Baumanagement liegt im Internet mit folgenden Features bereit:

#### Bauzeitenplan

Es kann per Webbrowser ein kompletter Bauzeitenplan über mehrere Jahre mit tagesgenauer Anzeige (grafisch wochengenau) generiert und verwaltet werden.

Anfang und Ende, Dauer in Werktagen, Bearbeiter und Relevanz für die Kostenplanung können eingegeben, verwaltet und je nach Zugriffsberechtigung auch ausgelesen werden.

#### Kostenplanung

Gekoppelt an den Bauzeitenplan kann eine Kostenkontrolle eingerichtet werden, die analog zu den verschiedenen Planungsschritten sowohl die eingestellten Summen eines jeden Projektabschnittes als auch die nach Rechnungsprüfung jeweils freigegebenen Zahlsummen verwalten kann. Ein Vergleich verschiedener Abschnitte ist möglich, so dass, je nach Zugangsberechtigung und Eingabe eine tagesgenaue Kostenkontrolle möglich ist.

#### Dokumentenmappe

Bei der sog. Dokumentenmappe handelt es sich um ein Feature, bei dem der User Dateien verschiedenster Art auf dem Server deponieren und dann per definierter Zugangsrechte für andere User wieder freigeben kann. Dies geschieht ganz einfach über das Fenster des Web-Browsers. Ebenso einfach können dann die Dokumente, je nach Zugangsberechtigung, jederzeit wieder downgeloadet werden.

Es können so Dokumente bis zu einer Größe von 10MB per HTTP dem Projekt zur Verfügung gestellt werden. Neben der größeren Sicherheit beim Datentransfer (nur wenige Mailserver erlauben es überhaupt, Dateien von dieser Größe als Email-Attachment zu verschicken) hat dies auch noch den Vorteil, dass die eingestellten Dokumente einer ganzen Gruppe (oder der Öffentlichkeit) zur Verfügung gestellt werden können und auch dauerhaft und von jedem Rechner aus erreichbar sind.

Zur Ordnung der Mappe wurden bisher vier „Fächer“ eingerichtet: Protokolle, Bilder, Berichte und sonstiges. Bei Bedarf kann diese Ordnung auch noch verändert und erweitert werden.

### Projektkalender

Als viertes Feature wurde ein Projektkalender inkl. Email-Benachrichtigung eingerichtet. Hier werden alle projektrelevanten Termine wie Abstimmungsrounds, Konzerte, Führungen, Veranstaltungen etc. ebenfalls per Web-Browser eingetragen. Ausgelesen werden kann der Kalender als eine Art Tabelle über die öffentliche Website. Bei der Eingabe können Inhalt, Kurztitel, Anfang und Ende eingegeben, sowie die Frage ob und wenn ja an wen eine Email-Benachrichtigung erfolgen soll festgelegt werden.

### 4.4.3 Digitalisierung Planmaterial

Der Plan ist fertiggestellt und liegt für alle Interessierten vor. Maßstabgenauigkeit. ca. 1:2.000. Als Datenformate sind momentan DXF, DWG, AI (Adobe-Illustrator), PSD und JPG vorhanden. Weitere Konvertierungen sind möglich und werden bei Bedarf vorgenommen. Im Plan werden die einzelnen Grabfelder, Gebäude, Straßen die Friedhofsgrenze. etc mit gleichbreiten Linien als Polygonzüge umrissen. Die Wege ergeben sich als Flächen dazwischen. Einzelne Ebenen strukturieren den Gesamtplan. Zusätzlich wurden im Adobe-Illustrator Format noch farbige Flächen hinter die verschiedenen Friedhofsteile gelegt und Beschriftungen eingearbeitet.



### Digitalisiertes Planmaterial

Die verschiedenen Pläne können im Anhang des Berichts von der CD geladen werden. Als Routine zur Veränderung konnte bisher nur das Verfahren etabliert werden, dass jeweilige Planänderungen an das Büro Ernerth herangetragen wurden und dort in den Plan eingearbeitet wurden. Hier muss zum Abschluss des Projektes eine neue Routine etabliert werden.

#### 4.4.4 Datenbank hist. Pläne und Fotos

Die Datenbank liegt zum Projektende in einer Pilotversion vor. Von den ersten beiden Schränken sind sämtliche Pläne gesichtet und alle Daten von ABM Kräften des Fördervereins erhoben. Die Pläne wurden notdürftig repariert und teilweise umfangreich geändert (ca. 20%!).

In der vorliegenden Datenbank sind die Daten nach vielfältigen Kriterien suchbar, z.B.:

- Schranknummer. Es gibt 3 solcher Planschränke in der Friedhofsverwaltung
- Fachtitel: Jeder Schrank hat 12 übereinanderliegende Fächer mit einem eigenen Namen.
- Fachnummer. Die 12 Fächer sind von oben bis unten durchnummeriert
- Lfd. Nr. Jeder Plan hat links unten eine Nummer vermerkt.
- Ort. Beschreibt, ob der Plan sich auf den SWK oder andere Orte (Friedhöfe) bezieht
- Sektion. z.B. Nathanel, Lietzensee, Kapellenblock etc.
- Feld. Zeigt die Nummer des Grabfeldes in einer Sektion an.
- Bauplan. Gibt, falls es sich um eine Bauzeichnung handelt, das Objekt an.
- Block. Sucheangabe nach Blocknummer (falls vorhanden)
- Erbbegräbnis. Gibt die Nummer des Erbbegräbnisses an
- Name. Gibt den Namen des Toten im Erbbegräbnis an
- Datum: Datum der Zeichnung.

Außerdem wird zur Orientierung bei jeder Karteikarte der Datenbank ein kleines Bild des Planes (Thumbnail) angezeigt. Gleichzeitig kann nach dem Auffinden eine Großansicht des Bildes aufgerufen werden.

Durch die notwendig gewordene Mehrarbeit seitens Büro Ernerth konnte die Datenbank erst zum Projektende als lokale Lösung in der ersten Stufe fertiggestellt werden. Deshalb verschiebt sich die Transferierung in eine webbasierte SQL-Datenbank noch etwa bis Mitte Februar. Diese wird dann mit den oben beschriebenen Features komplett im Internet abrufbar sein. Es werden ein einfacher Webbrowser und eine mittelschnelle Datenverbindung (ISDN) genügen, um sämtliche Daten abrufbar zu machen.

Die Einbindung in andere Datenbanken wird z. Zt. geprüft. Erste Kontakte mit der Arbeitsgruppe Innenstadtfriedhöfe, die in den letzten Jahren eine umfangreiche Datenbank zum Immobilienbestand des Kirchenkreises Stadtmitte erstellt haben, waren positiv. Hier ist eine Vernetzung denkbar. Gleiches gilt für das durch das Atelier Fischer initiierte Projekt „Metainventar für Berliner Friedhöfe“.

#### 4.4.5 Website

Die Programmierung der Website [www.suedwestkirchhof.de](http://www.suedwestkirchhof.de) ist in ihrer Struktur abgeschlossen. Es gibt vielfältige Informationen über den Friedhof, Downloadmöglichkeiten, Projektkalender, Veranstaltungen und den Zugang zum umfangreichen Weboffice.

Partiell sind Inhalte noch nachzuliefern und die Datenbank steht noch nicht online. In der Klärung befindet sich derzeit, welche Mittel und Zuständigkeiten erforderlich sind, um die Weiterführung (Pflege der Daten) der Website dauerhaft zu gewährleisten.

Erste Besprechungen mit den Mitgliedern des Fördervereins hierzu ergaben, dass von dort aufgrund begrenzter Ressourcen die Datenpflege gegenwärtig nicht geleistet werden kann.

#### 4.4.6 Öffentlichkeitsarbeit

Wie bereits erwähnt, ist die Öffentlichkeitsarbeit inzwischen als wichtigste Säule des Themenschwerpunktes 3 in den Vordergrund getreten. Auf dem Friedhof wird durch den Förderverein schon seit mehreren Jahren eine intensive Pressearbeit betrieben. Hunderte von kleinen und großen Zeitungsartikeln, verschiedenen Radio- und Fernsehberichte bis hin zu Hinweisen in Gartenzeitungen etc. sind inzwischen das Ergebnis. Diese Aktivitäten gilt es noch weiter auszubauen und zu professionalisieren.

Darüber hinaus steht seit ca. 2 Monaten eine Mitarbeiterin der Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe an 2 Tagen der Woche zur Unterstützung des Fördervereins zur Verfügung. Sie beteiligt sich inzwischen an der Fertigstellung der verschiedenen Faltblätter, soll aber vor allem Mitglieder des Fördervereins anwerben und anleiten, Teile der neuen Aufgabenbereich der Öffentlichkeitsarbeit zu übernehmen. Dazu zählt im ersten Schritt vor allem die inhaltliche Redaktion der Internetseite. Im 2. Schritt sollte dann auch die technische Betreuung übernommen werden.

Voraussetzung für die Entwicklung einer umfangreichen und nachhaltigen Öffentlichkeitsarbeit ist die Entwicklung einer Corporate Identity. Dieses hatte schon vor längerer Zeit der Förderverein übernommen. Nach einer Umfrage bei Friedhofsbesuchern und verschiedenen Funktionsträgern rund um die Anlage soll eine befreundete Werbeagentur die Grundlagen für die Entwicklung eines nachhaltigen Friedhofsbildes übernehmen. Die Entwicklung von Logos, Grundlayouts, Schriftbildern und vielem mehr soll hier geregelt werden. Dies wird die Grundlage für die noch anstehenden Arbeiten sein. Gerade Printprodukte brauchen zur Entwicklung eines einheitlichen Erscheinungsbildes diese Vorgaben.

Leider liegen die Ergebnisse zum Ende des DBU-Projektes noch nicht vor, so dass der Entschluss gefasst wurde, verschiedene Printmedien vorerst nach eigenen Grafik- und Layoutvorgaben zu erstellen.

Seit nunmehr fast einem Jahr liegt der Grabpatenschaftskatalog vor, der im Rahmen des DBU-Projektes erstellt wurde. 100 Grabstätten, für die eine Patenschaft übernommen werden kann, werden hier mit Bildern und einer ausführlichen textlichen Beschreibung vorgestellt. Ein Ausdruck des Kataloges liegt in der Friedhofsverwaltung aus. Gleichzeitig kann er als PDF-Dokument von der Internetseite des Projektes heruntergeladen werden. Bei weiterführendem Interesse kann der Katalog auch auf der beiliegenden CD angeschaut werden.

Des Weiteren wurden drei Faltblätter konzeptioniert, von denen das erste über die bekannten Persönlichkeiten im Januar 2003 mit 5.000 Exemplaren in Druck geht. Die beiden anderen sollen dann im Laufe des Jahres folgen.

Die Themen sind:

- Bekannte Persönlichkeiten auf dem SWK
- Kunstgeschichtlich wertvolle Gräber und Bauten auf dem SWK
- Flora und Fauna auf dem SWK.

Grundlage ist jeweils der im Rahmen des Projektes erstellte neue Friedhofsplan, der hierfür in weiten Teilen grafisch aufgewertet wurde und nun jeweils auf der einen Seite des Faltblattes als Orientierungsplan fungiert. Auf der anderen Seite werden neben einer allgemeinen Einführung zum Thema, die einzelnen Anlaufpunkte auf dem Friedhof präzise beschrieben. Das Thema Flora und Fauna soll dem Besucher dabei im Rahmen eines ausgearbeiteten Rundganges nahe gebracht werden.

Weiterhin sollen im Jahr 2004 die Grundlagen für ein dynamisches Leitsystem gelegt werden. Die Besucherinformation- und Lenkung auf dem Friedhof sollte schnellstens optimiert werden, um das Wesen und den geschichtlichen Hintergrund der Anlage den Besuchern verständlich zu erklären. Pläne, Hinweisschilder, die Restaurierung der vielen historischen Abteilungssteine, die Abteilungsnummer und eine Reihe weiterer für die Besucher relevanter Hinweise sollen wesentliche Bestandteile des Leitsystems werden.

Verschiedene Rundgänge und Schwerpunktthemen sind zudem in der Planung:

- Bekannte Persönlichkeiten auf dem SWK
- Wichtige Bauten und Grabmäler
- Ökologische Rundgänge zur Vertiefung der Ergebnisse aus dem DBU-Projekt
- Technische Denkmale (Hydrophor, Leichenbahn, Schmiede, Wasserwerk etc.)
- Rundgänge für Blinde
- Elektronischer Infopoint im Infocafe (vernetzt mit der Website)
- Akustische Führungen
- Rundgänge für Kinder

Im ersten Schritt sollen hierbei die theoretischen und entwurflichen Grundlagen für ein solches Leitsystem gelegt und schon einige Beispieltafeln, Pläne und Hinweisschilder aufgestellt werden. Gleichzeitig sollen dabei Sponsoren für weitere Schilder Tafeln etc. gesucht werden, die das System

dann in der 2. Stufe in den nächsten Jahren vollenden. Denkbar sind auch Aktionen mit Schulen und Vereinen um z. B. Feldsteine freizuschneiden nachzumalen etc. Hierfür ist ein zweiter Förderantrag in Vorbereitung.

Die entscheidende Erkenntnis zum Abschluss des DBU-Projektes hin ist, dass die Gewinnung einer weiten und soliden Präsenz in der Öffentlichkeit von enormer Bedeutung für den Erhalt der Anlage ist: Ihre Verankerung im Bewusstsein von Politik und Bevölkerung muss entschieden ausgebaut werden. Gespräche mit Trägern ähnlicher Anlagen (hier vor allem der Friedhof Hamburg Ohlsdorf und der Wiener Zentralfriedhof) zeigen, dass die dort entwickelten Friedhofsbilder und die mittlerweile sehr erfolgreiche und gewinnbringende Öffentlichkeitsarbeit sich erst nach rd. 10 jährigen konsequent durchgeführten und ideenreich präsentierten Aktivitäten einstellen.

Gemessen daran, dass diese Anlagen im Gegensatz zum SWK nicht für 30 Jahre aus dem Bewusstsein der Bevölkerung herausgerissen waren, sondern bezüglich ihrer Zugänglichkeit und Erlebbarkeit kontinuierlicher Teil der Stadtgeschichte waren, sind die bisherigen Ergebnisse der Öffentlichkeitsarbeit auf dem SWK insofern fraglos mehr als positiv zu bewerten.

## **4.5 Ausblicke**

### **4.5.1 Maßnahmen**

#### **Weboffice**

Wie schon oben erwähnt, erfolgt die Nutzung des Weboffice nur sehr zögerlich. Lediglich die Kalenderfunktion und die Dokumentenmappe werden weiterhin genutzt. Dies liegt sicherlich zum einen daran, dass der Bauzeitenplan und die Kostenplanung eigentlich für die Koordinierung von Baumaßnahmen gestaltet wurden. Zum anderen gibt es aber immer noch Berührungspunkte und gewisse technische Unzulänglichkeiten, die von der Benutzung abhalten.

#### **Website**

Die Website [www.suedwestkirchhof.de](http://www.suedwestkirchhof.de) soll ab Anfang 2004 von Mitgliedern des Fördervereins übernommen werden. Dies gilt in der ersten Stufe für die Inhaltliche Seite. Nach einer Anlauf- und Einarbeitungsphase soll dann bis Sommer 2004 auch die technische Betreuung übernommen werden. Gleiches gilt für die Finanzierung der Kosten für das Webhosting (ca. 300,- 400,- € / Jahr, bedingt durch das Weboffice und die Datenbankanbindung).

#### **Wie soll die Website weiter entwickelt werden?**

Die Internetseite ist noch weiter mit Daten zur Friedhofsgeschichte, Grabmalen, Ökologie etc. zu füllen. Gleichzeitig gilt es eine Art „Redaktionskonferenz“ zu schaffen, die laufend aktuelle Inhalte wie Termine, Kleine Beiträge, Stellungnahmen, Einladungen, Pressearchive, Berichte etc. ins Netz stellt. Die Entscheidungshierarchien hierfür sollten sich an den während des Projektes erarbeiteten orientieren. Als inhaltliche Zentrale und letztendliche Genehmigungsinstanz sollte die Schnittstelle zwischen Förderverein und Kirche, also die Friedhofsverwaltung fungieren. Dadurch können inhaltliche Konflikte zwischen Verein und Kirche am besten unterbunden werden.

Ein ebenfalls noch weiter auszubauendes Feature der Website ist die Akquise neuer Projekte bzw. „Mitmacher“ bei der Weiterentwicklung der Anlage. Immer noch fehlen Präsentationen vergangener Projekte auf dem Friedhof. Neue sollten deshalb schon in der Vorphase über die Website einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden denn nur die Verankerung sämtlicher laufender Maßnahmen in der Öffentlichkeit garantieren auch ein Wohlwollen derselben wenn es um die Vergabe neuer Finanzmittel geht. Aber darüber hinaus bringt eine breite Öffentliche Diskussion auch immer neue Anregungen und Ideen zur Weiterentwicklung des Friedhofs.

### **Virtuelle Grabmäler**

Eine verhältnismäßig junge Idee ist die Einrichtung von „virtuellen Grabmälern“. Die Beobachtung zeigt, dass das Interesse an anderen Bestattungs- und Gedenkformen in den letzten Jahren stark angestiegen ist. Evtl. Anzeichen einer allgemeinen Orientierungslosigkeit? – Jedenfalls finden sich im Internet inzwischen viele Websites, auf denen man sozusagen virtuell seiner Verstorbenen gedenken kann. Eine sicherlich aus vieler Hinsicht bedenkliche Entwicklung, aber vorhanden und wohl kaum noch aufzuhalten. Da spricht einiges dafür, auch auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf die Möglichkeit einer solchen Gedenkform zu bieten.

- Anschluss an moderne Bestattungsformen
- Angebotserweiterung
- Mitgestaltungsmöglichkeiten beim Wandel der Bestattungsformen
- Etablierung neuer (oder auch althergebrachter) Ziele der Bestattung
- Durch momentan hohe Popularität weitere Werbeeffekte für den SWK

## **4.5.2 Personen**

### **Der Förderverein**

Der Förderverein des Südwestkirchhofes besteht inzwischen seit mehr als 5 Jahren und zählt fast 200 Mitglieder. Von Beginn an sollte der Verein eine zentrale Rolle im Rahmen des DBU-Projektes einnehmen. Deshalb wurde auch der Vorsitzende Herr Ihlefeldt schon zur Antragsphase in das Projekt mit einbezogen.

Eine Werbeagentur wurde beauftragt, ein Friedhofsimage und daraus eine „Corporate Identity“ zu entwickeln. Die Ergebnisse hierfür werden Ende 2004 erwartet.

Der Druck der oben beschriebenen Falblätter wird vom Förderverein finanziert, der auch der Herausgeber sein wird.

Das Infocafe am Friedhofseingang wird inzwischen immer mehr für Veranstaltungen genutzt. Die Möglichkeit, hier in Bälde tägliche Öffnungszeiten zur Besucherinformation einzurichten wird immer wahrscheinlicher.

Einzelne Mitglieder des Vereins werden momentan für die Öffentlichkeitsarbeit „angeworben“.

### **Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe**

Momentan unterstützt die Stiftung den Förderverein dadurch in der Öffentlichkeitsarbeit, dass sie an 1-2 Tagen in der Woche ihre Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung stellt. Dies sollte auch weiterhin so bleiben, jedenfalls so lange, bis sich im Förderverein eine eigene Gruppe mit festen Kompetenzen und Routinen für diesen Aufgabenbereich gefunden hat.

Als Zuwendungsempfänger und somit Verantwortlicher für das DBU-Projekt ist die Stiftung darüber hinaus Mittler zwischen dem Friedhof, den das Projekt betreuenden Büros und der Landeskirche.

Im Rahmen des sukzessiven Übergangs der Verantwortlichkeiten von den Büros auf den Förderverein sollte die Stiftung diese Mittler- und Aufsichtsrolle vorerst beibehalten. Wie diese erfolgen kann, gilt es in Zukunft noch auszuarbeiten.

### **Beteiligte Büros**

Parallel zum Abschluss des DBU-Projektes laufen auch die verschiedenen Baumaßnahmen auf dem Friedhof in der ersten Jahreshälfte 2004 aus. Somit ist auch eine quasi „Nebenbeaufsicht“ der verschiedenen Planer über die Aktivitäten des Fördervereins und der Friedhofsverwaltung nicht mehr gegeben. Hier gilt es seitens des Friedhofs Engagement zu zeigen und Hilfestellungen auch über das Projekt hinaus weiter einzufordern. Die alle 1-2 Monate stattfindenden Planungsrunden mit verschiedenen Trägern öffentlicher Belange sollen bis auf Weiteres aufrecht erhalten werden. Außerdem ist das Büro Ernerth noch mindestens bis zur Jahresmitte mit der Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt.

### 4.5.3 Öffentlichkeitsarbeit

#### **Friedhofsimage und Corporate Identity**

Der Förderverein hat inzwischen eine Werbeagentur mit der Entwicklung eines Friedhofsimage und in Anschluss daran einer Corporate Identity beauftragt. Diese sollen Ende 2004 vorliegen und die Grundlagen für eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit schaffen. Eigentlich erst danach können Dinge wie Faltblätter, Publikationen, Hinweisschilder, Tafeln etc. entwickelt werden. Um aber die durch das DBU-Projekt entfachte Dynamik nicht wieder „verpuffen“ zu lassen sollten verschiedene Maßnahmen wie z. B. die Faltblätter schon vorgezogen erstellt werden. Hierzu sollten erste Erkenntnisse und Richtungen der Voruntersuchungen schnell und quasi vorab Verwendung finden.

#### **Publikationen**

Das erste Faltblatt zu berühmten Persönlichkeiten liegt als fertiges Layout vor und soll noch im Februar mit einer Auflage 3.000 – 5.000 Exemplaren gedruckt werden.

Das zweite Faltblatt aus der Reihe mit dem Titel Ökologie soll die Ergebnisse der naturräumlichen Untersuchungen aus dem DBU-Projekt präsentieren. Es wird momentan entwickelt (Stiftung und Büro Ernerth) und dann im April gedruckt werden.

Als Drittes soll bis zur Jahresmitte das Faltblatt über die kunsthistorisch wertvollen Grabmäler und Bauwerke erarbeitet und gedruckt werden.

Parallel dazu gilt es den vorliegenden Patenschaftskatalog für Gräber weiter zu entwickeln. Zum einen kann er als Schwarz-Weiß Exemplar und gleichzeitig als CD im PDF-Format verkauft werden. Zum anderen könnte ein neues, kleines Faltblatt (evtl. im Kopierverfahren) über die Hintergründe (Vertrag, Kosten etc.) der Patenschaften informieren. Da das Thema Grabpatenschaften auch auf anderen Friedhöfen immer populärer wird, könnte der Südwestkirchhof hier eine führende Rolle für Berlin-Brandenburg einnehmen.

#### **Leitsystem**

Auf Anregung von Dr. Weinmann von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt soll im Nachgang zum durchgeführten DBU-Projekt ein Leitsystem für den Friedhof entwickelt werden welches nicht zuletzt auch die bisherigen Arbeitsergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit auf dem Friedhof präsentiert. Die Finanzierung, zumindest was die Grundlagen anbetrifft, könnte über ein weiteres kleines DBU-Förderprojekt erfolgen. Diese Maßnahme sollte aber in enger Zusammenarbeit mit dem Förderverein erfolgen der, wie oben beschrieben, ja schon eigene Untersuchungen zum Friedhofsbild und Corporate Identity entwickelt. Denkbar ist, das auf den vom Förderverein erarbeiteten Grundlagen konkrete Maßnahmen zur Besucherlenkung entwickelt werden.

## 5. Zusammenfassendes Fazit

Die Bearbeitung des DBU-Projekts „Gesamtkonzept Südwestkirchhof Stahnsdorf“ hat deutlich gemacht, dass eine Fortschreibung des Status quo nicht dem Erhalt der Anlage dient, gleichzeitig wirtschaftlich nicht zu rechtfertigen ist und sich daher verbietet.

Ebenso deutlich hat sich gezeigt, dass für ein langfristig tragfähiges Modell strukturell und inhaltlich weitreichende Beschlüsse herbeizuführen sind.

Das Projekt Stahnsdorf wurde so angelegt, dass laufend weitere Interessenten und Teilnehmer andocken konnten und es auch weiterhin können / sollen. Für die Zukunft ist aber zu klären, in welcher Form bzw. inwieweit die dadurch ermöglichte wechselseitige Dynamik jeweils durch den Friedhofsträger, den Förderverein oder durch die Stiftung Historische Kirchhöfe gesteuert werden soll.

Neben der Bundesstiftung Umwelt und dem Zuwendungsempfänger, der Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg, als direkten Adressaten der Studie können die Ergebnisse aber auch von Friedhofsträgern oder Förderkreisen genutzt werden, die entweder mit einem ähnlichen Problemspektrum oder auch mit Teilaspekten konfrontiert sind. Vorrangig kommen hier zahlreiche Standorte in Berlin mit ihren z.T. erheblichen Flächenüberhängen, aber auch die historischen Friedhöfe insbesondere in Flächenländern wie beispielsweise Brandenburg in Frage.

Die Bedeutung des Südwestkirchhofs als Kultur-, Bau- und Naturdenkmal ist unbestritten. Im Zuge der umfangreichen Untersuchungen wurde der Standort als der vermutlich struktur- und artenreichste Friedhof sowohl im Berliner Raum als auch im bundesweiten Vergleich nachgewiesen. Daraus abgeleitet ergibt sich als ein Oberziel der langfristige Erhalt und die nachhaltige Entwicklung des Südwestkirchhofes als eben dieser struktur- und artenreiche Lebensraum für sehr viele seltene oder gefährdete Tier- und Pflanzenarten.

Bereits innerhalb des Gesamtprojektes Stahnsdorf wurden auch bei bereits laufenden Baumaßnahmen Lösungen gefunden, mit denen gemeinsame Ansätze im Spannungsfeld Naturschutz / Denkmalschutz umgesetzt werden konnten. Dabei wurden die in den umfangreichen Untersuchungen ermittelten naturräumlichen Potentiale insbesondere in konzeptionelle Planungsschritte einbezogen.

Gerade hinsichtlich der landläufig als konfliktrüchig eingeschätzten Interessenssphären Naturschutz und Denkmalschutz sind Leitbilder und Zielstellungen in Zukunft unbedingt bereits in der Planungsphase gemeinsam abzustimmen und zu entwickeln.

Damit ist die Integration naturschutzfachlicher Kompetenz in den Denkmalschutz (und vice versa), zur besseren Nutzung der naturschutzfachlichen Spielräume innerhalb denkmalfachlicher Vorgaben und zur Harmonisierung, bzw. Konfliktmanagement bei unterschiedlichen Zielvorstellungen gegeben.

Dementsprechend wird der Pflegeplan als konkrete Handlungsanleitung mit den folgenden Postulaten entwickelt:

1. Extensive Pflege der Friedhofsflächen unter Berücksichtigung der arten- und naturschutzfachlichen Hinweise aus dem Maßnahmenkatalog und den Pflegeleitlinien.
2. Verwendung der Bestandsdaten der Gutachter als „Handbuch“ für die interne Friedhofspflege, als frühzeitiges Reaktiv auf bevorstehende Änderungen und als Basis für Vergleichsdaten.
3. Pflege der Bestandsdaten durch Kontrolle ihrer Aktualität bzw. Aufzeigen von Veränderungen im regelmäßigen Turnus (ca. 5 Jahre). Mögliche Finanzierung der Fortschreibung der Bestandsdaten (durch Planungsbüro und Gutachter) über Förderverein, über Fördermittel von Stiftungen, über Zuschüsse der Landeskirche u.a.m..

4. Berücksichtigung von Arten- und Naturschutzbelangen bei denkmalpflegerischen Wiederherstellungsmaßnahmen. Kompromissbereitschaft seitens des Naturschutzes bei mit Eingriffen verbundenen, aber denkmalpflegerisch erforderlichen Maßnahmen, wie z.B. das radikale Zurückschneiden überalterter Hecken- und Alleebaumbestände.
5. Angemessene Berücksichtigung naturschutzfachlicher Belange

Wie nachgewiesen wurde, sind die bisherigen Strukturen auf Dauer nicht ausreichend leistungsfähig. Eine Umstrukturierung bezogen auf den SWK Stahnsdorf ist zwingend notwendig und sollte auf Basis der im Projekt gewonnene Erkenntnisse angegangen werden.

Die wesentlichen Eckpunkte sind hierbei eine klare Regelung von Zuständigkeiten und Verantwortungsbereichen (auch finanzieller Art), d.h. die effektive und übersichtliche Zuweisung von Rechten und Pflichten für den Kirchhofsbetrieb. Hierarchische, lange Entscheidungswege sind dafür nicht geeignet.

Erforderlich ist ebenfalls die Einführung und umfassende Umsetzung der kaufmännischen Buchführung als Kontroll- und Prognoseinstrument. Der öffentlich-rechtliche Status wird dabei durchaus gewahrt.

Parallel sollten mögliche Kooperationsmodelle geprüft und Bündnisebenen geschaffen werden, dazu zählen:

1. Mögliche Kooperationen und die Koordination mit den übrigen am "Friedhofsstandort Stahnsdorf" vorhandenen Begräbnisplätzen (Wilmersdorfer Waldfriedhof und Friedhof Güterfelde)
2. Koordinationsmöglichkeiten, Feststellung von gemeinsamen Problemen, Bündelung von Kapazitäten und gemeinsamen Potentialen im Verhältnis des Südwestkirchhofes gegenüber den Friedhöfen im Ballungsraum Berlin und Potsdam

Im Bezug auf die entwickelten "Grobszenarien" wird empfohlen, auf eine "Konzentration" des als Bestattungsfläche gewidmeten Friedhofsbereiches hinzuarbeiten.

Eine Extrapolation des gegenwärtigen "Status quo" führt erkennbar nicht zur Lösung der Gesamtproblematik. Ebenso wenig können dies die als theoretische Zuspitzung formulierten Modelle des – tatsächlich nicht erreichbaren - Vollbetriebs oder die Schließung des Standortes als Kirchhof, welche weiterhin Kosten verursacht, denen dann nicht einmal Einnahmen aus dem Friedhofsbetrieb gegenüberstehen.

Die innerhalb des Konzentrationsmodells entwickelten "Binnenszenarien" bieten aus der Sicht des Natur- und Denkmalschutzes sowie der betrieblichen Erfordernisse tendenziell die wenigsten Konfliktpunkte.

Dabei muss aber bedacht werden, dass aufgrund vorhandener Nutzungsrechte eine langfristig angelegte Ausarbeitung der Binnenszenarien erforderlich ist, die schrittweise umgesetzt werden kann. Dazu gehört insbesondere die frühzeitige Berücksichtigung von Belangen des Natur-/Arten- und Denkmalschutzes bei geplanten Nutzungsänderungen, aber ebenso die gezielte Minimierung von Investitionskosten und Unterhalt. In der konkreten Umsetzung der Szenarien heißt das

1. Erhalt geschützter Biotope als Tabuflächen.
2. Nutzungsänderungen sind in ökologisch unbedeutenden Randflächen möglich
3. Es müssen Kompromisse bei Instandhaltung / Sanierung von Grabdenkmälern, Wegen etc. eingegangen werden; nur wertvoller Bewuchs wird geschützt bzw. an andere Stelle umgesetzt
4. Bei der Teilschließung von Friedhofsflächen zur Verbesserung der Betriebsstruktur muss bei Pflegeauflassungen abgewogen werden, welche evtl. nachteilig Auswirkungen für den Natur- und Artenschutz entstehen und wie diesem planerisch begegnet werden kann.

Die heutigen sozialen Rahmenbedingungen stellen neben der geschichtlichen Hypothek die größte Herausforderung an den Friedhofsträger in Stahnsdorf.

Es ist erforderlich, auf die durchweg gesellschaftlich geforderte Flexibilisierung bisheriger Fixgrößen, so auch von Wohnort und Arbeitsstätte, zu reagieren. Hinzu kommen gesellschaftspolitische Forderungen an den Bürger in Bezug auf mehr Eigenverantwortung. Dementsprechend sollten auch die zu erbringenden Leistungen im Friedhofsbereich deutlicher als bisher die Sicht des „Kunden“ und seine Bedürfnisse reflektieren, und qualitativ nicht zuletzt nach christlichem Selbstverständnis ausgebildet werden.

Dazu gehört u.a., der Anonymisierung insbesondere für alternative Bestattungsformen zu begegnen.

Neben der Entwicklung von klaren Leitbildern gerade für alternative Bestattungsformen, sollte, um auf Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur zu reagieren, über Möglichkeiten von Bestattungen nichtchristlicher Konfessionen nachgedacht werden.

Es wird anhand der geschilderten Problemlage und der entwickelten Szenarien empfohlen, neue Formen der Betriebsorganisation entsprechend den rechtlichen und organisatorischen Anforderungen zu entwickeln. Auf dieser Grundlage ist dann über ein Konzept zur zukünftigen Flächennutzung zu entscheiden, also über Grün- und Wirtschaftsflächen, Naturnutzung und Brachen.

Obwohl es nicht vorgesehen ist, einen oder mehrere Friedhöfe an den Südwestkirchhof anzugliedern, wird dennoch empfohlen, die Zusammenarbeit durch Kooperationen zu vertiefen. Insbesondere die bisherige und konstruktive Zusammenarbeit mit den Friedhofsträgern der Berliner Innenstadtfriedhöfe sollte intensiviert werden.

Im Wesentliche können drei potentielle Bündnisebenen zur Durchführung zukünftiger Projekte ausgemacht werden. Die erste Ebene knüpft an die in der Vergangenheit durchgeführte Idee der "Zukunftskonferenz" der Gemeinde Stahnsdorf an. Hier sollte vorrangig der Förderverein des Südwestkirchhofes mit seinen Mitgliedern gezielt lokale Strukturen aufbauen, bzw. vorhandene Kontakte halten und nach Möglichkeit intensivieren.

Die zweite Bündnisebene sollte sich an konkreten, in der Region Berlin / Brandenburg wirkenden Projekten orientieren. Beispiele hierfür könnten die Wiederherstellung der S-Bahnanbindung an Berlin und die Intensivierung der Kontakte zu den Innenstadtgemeinden sein, die in Stahnsdorf weiterhin Bestattungsblöcke besitzen.

Eine dritte Bündnisebene sollte sich mit der inhaltlichen Vertiefung resp. Weiterführung der bisher geleisteten Einzelprojekte befassen.

Für den grundsätzlichen Umgang mit Friedhöfen im Hinblick auf ihre kunst- und kulturhistorische Wirkung, auf den stadt- und landschaftsplanerischen Kontext sowie auf die naturräumliche Wirkung werden folgende Arbeitsschritte empfohlen:

1. Feststellung von standortspezifischen Besonderheiten: Gesamtstruktur, Entwicklungsgeschichte, Garten- und Baudenkmale sowie Naturraum.
2. Bildung von Schwerpunktbereichen, Definition von Überschneidungspunkten und klaren Trennlinien der o.g. genannten Definitionen. Herstellen von Wechselbezügen, die über den Begräbnisplatz hinausgehen: Friedhof – Stadtraum / Friedhof – umgebender Naturraum.
3. Verknüpfung / Entwicklung von Regionalbezügen unter Mitwirkung von Ort tätigen Institutionen. Einbindung in die Kulturlandschaft; Herausarbeiten von Angeboten aus den o.g. Themenfeldern.

#### **Für den Südwestkirchhof anstehende konkrete Aufgabenstellungen:**

Die im Rahmen des DBU-Projekts aufgebaute Informations- und Entscheidungsstruktur ist fortzuentwickeln und weiter auszubauen.

Als erster kurzfristiger Schritt ist die Veröffentlichung des DBU-Projektberichtes, und somit auch der gutachterlichen Untersuchungen, auf der Website des Kirchhofes als Informationsplattform für die interessierte Öffentlichkeit zu betrachten.

Dadurch soll auf das Projekt, die Ergebnisse und mögliche Andockpunkte für eigene Aktivitäten aufmerksam gemacht werden. Als Nebeneffekt werden dabei auch potentielle Anreize für Kirchhofsbesuche, Teilnahme an Führungen, Studienprojekte u.ä.m. gesehen.

Ein weiterer, unmittelbar folgender Schritt ist die Werbung und Einbindung von Fachleuten in regelmäßige Veranstaltungen und Führungen zum Themenkreis Natur-/Arten- und Denkmalschutz (auch fachübergreifende Veranstaltungen). Ankündigung auf der Homepage des Kirchhofes, der Stiftung und der Kirche, Veranstaltungshinweise in regionaler Presse (läuft bereits). Direkt anschließend ist die Erweiterung vorhandener Publikationen des Kirchhofes durch Broschüren und Faltblätter zum Thema „Pflanzen, Tiere, Lebensräume“.

Ein nächster Schritt stellt der Projektantrag für ein Leitsystem mit der Einbindung ökologischer Themen bei der Bundesstiftung Umwelt dar.

Von Beginn des Projektes an sollte der Förderverein darin eine zentrale Rolle spielen, und zwar deutlich über den bisherigen Stand hinaus. Hier besteht in Teilen, insbesondere in der Struktur des Vereines noch Verbesserungsbedarf, gleichzeitig muss der Förderverein noch stärker als bisher seine Rolle mit den entsprechenden Rechten und Verantwortungsbereichen definieren.

Die Aufgabe des Bindegliedes zwischen Landeskirche als Friedhofsträger und Förderverein sollte in Zukunft durch ein mit festen Kompetenzen ausgestattetes Gremium wahrgenommen werden. Denkbar ist es, im regelmäßigen Turnus, evtl. als Fortsetzung der langjährigen Planungsrunden, ein solches Gremium tagen und entscheiden zu lassen. Zur Moderation und weiteren Bearbeitung der Themen ist hier die mittelfristige Schaffung einer entsprechend ausgerichteten Sekretariatsstelle, die gleichzeitig den ständige Anlaufpunkt für die Öffentlichkeitsarbeit darstellt, unerlässlich.

Wie dies aus der vorhandenen Personalbasis, z.B. über teilweise Freistellung von jetzigen Arbeitsbereichen und ggf. Zusatzqualifizierung, erfolgen kann, bleibt im Einzelnen zu klären. Denkbar ist auch eine Förderstelle, deren Eigenanteil anteilig von der Landeskirche als Friedhofsträger, vom Förderverein und ggf. der Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg getragen wird, und sich flankierend zusätzlich über kleine Einnahmen (Verkauf von Faltblättern, Ausschank Infocafé etc.) finanziert.

Grundsätzlich scheint es möglich, Kapazitäten bei einer teilweisen Umstrukturierung der Friedhofsverwaltung für eine derartige Tätigkeit zu entwickeln.

Auf jeden Fall sind die Entscheidungsträger aufgerufen, sich den komplexen, umfangreichen und weitreichenden Aufgaben zügig zu stellen. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, das mit entsprechender Initiative erfolversprechende Wege eingeschlagen werden können.

## Impressum

### **Projekt: Gesamtkonzept Südwestkirchhof Stahnsdorf**

#### **Antragsteller:**

Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in  
Berlin-Brandenburg  
Geschäftsstelle beim Kirchlichen Verwaltungsamt  
Berlin Stadtmitte  
Neue Grünstraße 19  
10179 Berlin  
Telefon: (030) 24 34 95 37  
Telefax: (030) 24 34 95 33

Vorstandsvorsitzender der Stiftung:  
Superintendent Dr. Schuppan  
Telefon: (030) 2 91 19 59  
Telefax: (030) 2 94 15 34

Ansprechpartner seitens des Friedhofsträgers:  
Konsistorium der Evangelischen Kirche  
Berlin-Brandenburg - schlesische Oberlausitz  
Herr Dr. Ziekow  
Telefon: (030) 24 34 43 61  
Telefax: (030) 24 34 43 62

Herr Werthmann  
Telefon: (030) 24 34 45 11  
Telefax: (030) 24 34 45 00

Friedhofsverwaltung:  
Herr Ihlefeldt  
Bahnhofstraße  
14532 Stahnsdorf  
Telefon: (03329) 6 23 15  
Telefax: (03329) 61 41 07

#### **Quellen:**

Die Quellenangaben sind im Gesamtexemplar, vor-  
liegend bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt,  
An der Bornau 2, 49090 Osnabrück einsehbar

#### **Bearbeitung:**

##### **Themenschwerpunkt Nachhaltige Bewirtschaftung:**

Atelier Christoph Fischer  
Bergmannstraße 44  
10961 Berlin  
Telefon: (030) 69 81 17 0  
Telefax: (030) 69 81 17 99  
Email: info@at-fischer.de  
Internet: www.at-fischer.de  
Dipl.-Ing. Architekt Christoph Fischer

##### Projektleitung:

Dipl.-Ing. Dennis Bilbrey  
Ausarbeitung Betriebsmodelle, Analyse Wirt-  
schaftsstruktur:  
Dipl. Ökonom Torsten Apel

##### Recherche und Mitwirkung bei der konzeptionellen Planung:

Herr Thomas Jung  
Herr Dirk Reimann  
Dipl.-Ing. Stefanie Winckler  
Herstellung des Schlussberichtes:  
Dipl.-Ing. Jens Hasse

Dipl.-Ing. Olaf Hauck Universität Rostock, Studien-  
gang Landeskultur und Umweltschutz, Besucher-  
befragung Oktober 2002 bis Juli 2003

#### **Themenschwerpunkt**

##### **Naturschutz - Denkmalschutz**

HORTEC Berlin  
Gartenplanung, Landschaftsplanung, Stadtplanung,  
Gartendenkmalpflege  
Christa Ringkamp  
Dipl.-Ing. (arch.) - Freie Landschaftsarchitektin  
Karl-Schrader-Str. 7/8  
10781 Berlin  
Telefon: (030) 21 79 82-0  
Telefax: (030) 21 79 82-26  
Email: info@hortec-gbr.de  
Internet: www.hortec-gbr.de

##### Bearbeitung:

Dipl.-Ing. Landschaftsplanung Esther Bertele

Erfassung und Bewertung Biotypen, Flora, Fauna  
(Gutachter):

Dipl.-Ing. Bernd Machatzi,  
Morgensternstr. 12, 12207 Berlin

Dipl.-Chem. Jürgen Klawitter,  
Südenstr. 28, 12169 Berlin

Dipl.-Ing. Manfred Moeck,  
Gutzmannstr. 15, 14165 Berlin

Dipl.-Biologe Georg Möller,  
Kolberger Str. 6, 13357 Berlin

Dr. Gerhard Casperson,  
Am Hochwald 27, 14532 Kleinmachnow

Dr. Volker Otte,  
Obersteinweg 2, 02826 Görlitz

Dr. Dieter Benkert,  
Siemensstr. 9, 14482 Potsdam

Thomas Krönert, NSI, AG Region Leipzig,  
Am Mühlbach 16, 04808 Dehnitz bei Wurzen  
Studenten der National Agriculture University, Fa-  
culty of Garden Management & Landscape Archi-  
tecture Kiev (Ukraine)

Doktoranden der St. Stephans Universität Budapest  
(Ungarn) der Fachrichtung Landschaftsarchitek-  
tur/Gartendenkmalpflege  
(beides im Rahmen eines Praktikums, Juni 2002)

### **Themenschwerpunkt**

#### **Datenvernetzung und -logistik**

Martin Ernerth Landschaftsarchitekt  
Skalitzer Straße 68  
10997 Berlin

Telefon: (030) 6 18 40 64

Telefax: (030) 6 16 26 914

Email: martin@ernerth.de

Internet: www.ernerth.de

Bearbeitung:

Dipl.-Ing. Martin Ernerth

Sebastian Radke, Dipl. Ing. (FH)

Landschaftsarchitektur und Umweltplanung

Cathleen Schwager, Dipl. Ing. (FH) Landschaftsar-  
chitektur und

Umweltplanung

Katja Pfeffer (Studentin)

Programmierung Weboffice und Datenbank

(extern):

Christoph Schmitt,

Rostocker Str. 72, 20999 Hamburg

### **Redaktion:**

Atelier Christoph Fischer

Bergmannstraße 44

10961 Berlin

Telefon: (030) 69 81 17 0

Telefax: (030) 69 81 17 99

Email: info@at-fischer.de

Internet: www.at-fischer.de

Dipl.-Ing. Architekt Christoph Fischer

### **Druck:**

G.R.I.M.M.

Copy Plot & Digidruck

Mitte

Torstraße 49

10119 Berlin

Telefon: (030) 44 02 17 0

Telefax: (030) 44 02 17 22

Email: info@grimm-repro.de

Internet: www.grimm-repro.de

Berlin im April 2004